Heute auf Seite 3: Ein Bonner „Palazzo Prozzo" statt des Stadtschlosses?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 15 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. April 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Staatskrise:

Folgen des Bonner Sonderwegs

Die planmäßige Entpolitisierung der Deutschen führte zur Verdrossenheit

VON Prof. Dr. GÜNTER ROHRMOSER

Die Diskussionen über Politikverdrossenheit, den Glaubwürdigkeitsverlust der Politiker und Klagen über die Unfähigkeit und das sinkende Niveau der politischen Klasse wollen nicht enden. Ein Ausweg aus der Misere ist nicht zu erkennen. 91 Prozent von rund 50 000 Befragten halten die Politiker für „Abzocker". Der Befund ist deprimierend. Auf die von Helmut Schmidt geforderte geistige und politische Führung wird man wohl vergebens warten. Selbst wenn sie geübt würde, dürften Zustimmung und Erfolg gering sein, nachdem alle in Skandale verwickelten Politiker beflissen und treuherzig erklären, sie seien eben Menschen wie du und ich, sie liebten das Leben, Reisen in fremde Länder, gutes Essen und Trinken und natürlich auch den Umgang mit Frauen.

Es mutet vor diesem Hintergrund daher etwas seltsam an, wenn die Politiker über die sich entsolidarisierende Gesellschaft Klage führen, die schwindende Bereitschaft zum Teilen feststellen, die Verweigerung, sich in der Politik und im gesellschaftlichen Leben zu engagieren, als eine ernsthafte Bedrohung der Demokratie empfinden. Man spricht schon von einer Minderheiten- und Stellvertreterdemokratie. Die Demokratie findet sozusagen ohne das Volk statt. Die großen Volksparteien sind bei rund 35 Prozent und selbst die CSU bei 42 Prozent in Bayern angelangt. Es ist zu befürchten, daß bei dem zu erwartenden Abbau staatlicher und sozialer Leistungen dieser Trend eher zunehmen und die Kluft zwischen den vereinten Teilen Deutschlands noch größer werden wird. Die Einigung nimmt die Gestalt eines mit wachsender Er- und Verbitterung geführten Umverteilungskampfes an. In Verbindung mit einer wirtschaftlichen Rezession und einer rapiden Zunahme der Arbeitslosen sind Anzeichen von Apathie, Lähmung und Zukunftsangst unübersehbar. Also das Gegenteil von dem, was wir brauchen: Führungsstärke und Vorbild der Politiker, Entschlossenheit und Zuversicht, Besinnung auf Stärke und Tugenden, die sich bewährt haben.

Die Politiker allein können die Krise nicht meistern, sie sind auf den Einsatz, die Opferbereitschaft und den Leistungswillen der Bürger angewiesen. Aber an diesen Voraussetzungen für einen möglichen Erfolg fehlt es. Die Bürger wenden sich, teils empört, teils angewidert, von der Politik ab, ziehen sich ins Private zurück und verteidigen die ins Idyllische verklärte Vergangenheit gegen Herausforderungen und nötige Umstellungen, die ihnen die Zukunft abverlangt. Man tut so, als sei im Grunde nichts passiert. Die gespenstischen Debatten um den Solidarpakt, den Einsatz deutscher Soldaten außerhalb der NATO und das leidige und überständige Asylantenproblem bestärken den Bürger in seiner Einstellung. Es könnte in der Tat der Fall sein, daß die neuen Probleme eine Größenordnung und Qualität haben, die sich den herkömmlichen Methoden bundesrepublikanischer Politik ebenso wie den eingewöhnten Einstellungen und dem Bewußtsein einer Bevölkerung entziehen, die Mühe hat zu begreifen, unter wie extrem anormalen Bedingungen sie in den letzten 40 Jahren gelebt hat. In einer Nische der Geschichte, befreit von der Notwendigkeit einer eigenen Außen- und Verteidigungspolitik, entlastet von der Bürde der Souveränität, konnte man sich mit ungeteilter Energie der Mehrung des materiellen Wohlstandes hingeben.

Die Spreeinsel, das Zentrum Berlins vor Bombenterror und SED-Diktatur. Am unteren Bildrand das Stadtschloß, das den umliegenden Gebäuden Zusammenhalt und Funktionalität vermittelte. Die Bonner Politik ignoriert den Bürgerwunsch nach Wiederaufbau. Wir erinnern in einem Beitrag auf Seite 3 an die Geschichte eines großen deutschen und europäischen Kulturdenkmals

Die Politiker haben keinen Grund, über Entsolidarisierung, Selbstsucht und Politikverweigerung der Bürger zu klagen. Im Grunde war die Entwicklung gewollt, ja programmiert. Sie hat nun zu einer Situation geführt, in der sich Politiker und Bürger gegenseitig beschimpfen und mit Vorwürfen ehrabschneidender Art überschütten. Was haben wir aber – und alle Parteien waren sich darin einig – gewollt? Was war das Programm? Materielles Wachstum fast um jeden Preis, allmähliche, aber konsequente Steigerung des Lebensstandards für eine immer größere Zahl, darauf aufbauend die Verwirklichung eines Systems der sozialen Sicherheit vor allen denkbaren Risiken des Lebens und als krönender Abschluß – sozusagen als Vollendung der Geschichte – die Umwandlung der Leistungsgesellschaft in eine Veranstaltung, in der jeder glauben konnte, einst das Klassenziel vollkommener und uneingeschränkter Selbstverwirklichung zu erreichen. Eine wahrhaft liberale Gesellschaft also.

Politik war Wirtschaftspolitik, diese war Sozialpolitik, und Sozialpolitik war Umverteilungspolitik. Alle Parteien kämpften für ihre Klientel und um ein größeres Stück von dem zu verteilenden Kuchen. Was die Bürger in Bewegung setzte und in Atem hielt, war die kollektive Anstrengung, dem Sozialismus und oder der individuellen Emanzipation näherzukommen. Derjenige, der alte Werte beschwörte, hatte in dem Klima gesellschaftlicher Befreiung keine guten Karten. An diesem Zeitgeist hat auch die CDU in den letzten zehn Jahren nicht viel geändert. Der Bürger tritt in nunmehr schwieriger gewordener Zeit daher folgerichtig den Rückzug ins Private an. Es ist schon bemerkenswert, wenn die linksliberal orientierte Wochenzeitung „Die Zeit" titelt: „Ohne Patriotismus geht es nicht." Sie hat dann allerdings in der folgenden Ausgabe den patriotischen Sündenfall schnell wieder gutgemacht und Patriotismus als eine private Schrulle angesichts erreichter Modernität in die rechte Ecke gestellt. Doch das ist keine Antwort auf die bedrängende Frage, was unsere Gesellschaft über wirtschaftliche Interessen hinaus noch zusammenhält, was sie risikofest, geschichtsfähig und damit erst politikfähig macht. Es sollte unsere intellektuelle Klasse alarmieren, daß das Ausland immer ungeduldiger auf die deutschen Eigenarten reagiert, immer nachdrücklicher die Deutschen mahnt, ihren Verpflichtungen nachzukommen und endlich Verantwortung zu übernehmen, das heißt: endlich eine normale Nation zu sein. Hinweise auf deutsche Vergangenheitsbewältigungsnöte beeindrucken niemanden mehr. Es ist bekannt, daß Jürgen Habermas, der Vordenker der libertären Linken, eben den Willen zur Normalität als „zweite Lebenslüge" der Bundesrepublik bezeichnet hat. Doch über diese These ist die Geschichte hinweggegangen. Es ist widersinnig, aber wahr, je mehr die Deutschen an ihrem Willen festhalten, den deutschen Sonderweg zu vermeiden, umso mehr werden sie eben auf diesen zurückgedrängt, in die mögliche Isolation. Man sagt, in der Demokratie bereiten die Völker sich selbst ihr Schicksal. Auch Völker können irren, sie sind genauso verantwortlich wie ihre Politiker. Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, nützen die gegenseitigen Bezichtigungen von Bürgern und Politikern niemandem mehr.

Ausblick:

Ostern 1993

H. W. – Wie immer das Wetter an den bevorstehenden Ostertagen sich auch gestaltet, unbestreitbar dürfte sein, daß schwarze Wolken, die den politischen Horizont verdunkeln, sich schwerlich in ein Nichts auflösen, um strahlendem Sonnenschein den Vorrang zu geben. So einfach lassen sich die Probleme, denen sich die Bürger zu stellen haben, nicht beiseiteschieben. Wir sitzen keineswegs, wie mancher angenommen haben mag, in einem geschützten Wetterwinkel und können folglich auch nicht die Probleme der Welt an uns vorüberziehen lassen. Deutschland ist wieder teilgeeint. Die neudeutschen Sprachforscher machen es sich einfach und formulieren die ganze Geschichte so um, als sei Ostdeutschland sozusagen in Mitteldeutschland aufgegangen.

Sicherlich eine bequeme Sache für die Politiker, die des lieben Friedens willen alles so hinnehmen wie diejenigen, die es letztlich verlangen; auch wenn man im Brustton der Überzeugung erklärt, niemand habe uns etwas abverlangt. Damit wäre letztlich Willy Brandt gerechtfertigt, der bekanntlich einmal sagte, „es sei nichts weggegeben worden, was nicht ohnehin verloren gewesen sei". Es soll bei dieser Feststellung bleiben, denn es paßt diese Bemerkung in die politische Sprachverwirrung, und sie entspricht letztlich dem viel beobachteten Mangel an Wahrhaftigkeit, der die Hauptgefahr in unserem politischen Leben darstellt.

„Koaliton der Verlogenheit"

Gerade, weil noch in diesem Monat in Kiel ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß zum Thema Pfeiffer/Jansen/Nilius seine Arbeit aufnehmen wird, sei hier der Herausgeber von „CAPITAL" und „IMPULSE", Johannes Gross, zitiert, der in der letztgenannten Publikation 3/88 (Seite 3) schrieb: „Vor einigen Wochen hatte ich auf Einladung von Björn Engholm an einer Diskussion zum Thema ‚Barschel und die Zerstörung der politischen Kultur' teilgenommen ... Am Tag darauf traf ich einen der führenden Politiker der Republik, der schlichtweg von der Herrschaft der Lüge sprach: Viel mehr als in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik gäbe es heute eine allumfassende Politik der Verlogenheit. Die Bemerkung zielte darauf, daß unterschiedslos alle Parteien unangenehme Tatbestände vor den Wählern geheimhalten, verschleiern oder verniedlichen ..."

Diese Feststellungen scheinen ihre Gültigkeit bis zum heutigen Tag behalten zu haben. Da der Bürger inzwischen diese Praktiken der verschiedenen Parteien erlebt hat und die Praktikabilität bei den verschiedenen Gelegenheiten doch recht augenscheinlich geworden ist, darf man sich nicht wundern, wenn der Bürger besonders aufmerksam geworden ist und dabei erwägt, was der Parteiräson dient oder was nun wirkliche Wahrheit ist. Wir werden sehen, was in Kiel zur Wahrheit werden soll.

FDP geht nach Karlsruhe

Auch sonst herrscht in den Wochen vor dem Osterfest lebhafter politischer Verkehr. Da steht die Entscheidung über eine deutsche Teilnahme an der Überwachung des Luftraumes über Bosnien/Herzegowina an. Die Umsetzung des vom UNO-Sicherheitsrat gefaßten Beschlusses soll in der ersten Dekade des April wirksam werden, wenn die bosnischen Serben den Friedensplan bis dahin nicht unterschrieben haben. Die Bundesregierung hat inzwischen entschieden, daß deutsche Soldaten sich an Bord der Aufklärungsflugzeuge beteiligen können. Allerdings gegen die Stimmen der sich in der Koalition befindlichen Freien Demokraten, die inzwischen den Weg nach Karlsruhe angetreten haben, um dort eine Verfügung zu erwirken, die den gefaßten Beschluß suspendiert.

Nach Meinung der Freien Demokraten muß hier Karlsruhe entscheiden. – Die CDU/CSU

dagegen hält eine solche Entscheidung durch das Grundgesetz gedeckt. In der Woche vor Ostern noch wird man in Karlsruhe versuchen, eine Klärung über Bundeswehreinsätze zu erreichen. Ungeachtet dessen haben Experten von NATO und UNO inzwischen Gespräche aufgenommen, um sich über die konkreten Maßnahmen zur militärischen Durchsetzung des Flugverbots über Bosnien zu einigen. Die Gegensätze zwischen den Freien Demokraten und den Unionsparteien könnten den einen oder anderen Abgeordneten der FDP zu überhitzter Reaktion veranlassen und Äußerungen provozieren, die wenig geeignet wären, das Verhältnis der Regierungspartner zu stützen.

Clinton und Jelzin

Alle Beobachter der politischen Entwicklung haben, was die außenpolitische Situation angeht, den Eindruck gewonnen, daß die Clinton-Administration in den USA sich nicht nur vorrangig der inneramerikanischen Verhältnisse annehmen könnte, sondern auch die weltpolitischen Aufgaben wahrnehmen müsse. Hierzu gehört nicht zuletzt das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Rußland. Wie es scheint, wurde bei dem Gespräch in Vancouver zwischen Clinton und Jelzin einvernehmlich darüber gesprochen, wie man das derzeitige russische System zu stützen vermag, um einen Rückfall in die vergangenen Zeiten zu verhindern. Hier wird man Nägel mit Köpfen machen und feststellen müssen, in welcher Weise Jelzin und damit Rußland aus seiner schwierigen wirtschaftlichen Lage geholfen werden kann. Da der Westen einen Sturz Jelzins und einen Rückfall in den Kommunismus schwerlich hinnehmen will, wird die Frage der Hilfeleistung zur Verhinderung eines Chaos die Gespräche in Vancouver weitgehend bestimmt haben.

Es bleibt auch zu hoffen, daß die Vereinten Nationen die Kraft aufbringen, den Konflikt im früheren Jugoslawien endlich zu beenden und die großen Nationen der Welt um ihre Verantwortung für die Erhaltung eines umfassenden Friedens wissen und sich darüber klar sind, daß in ihren Händen die Zukunft, die Sicherheit und die Wohlfahrt der Welt gelegt sind.

Italien:

Eine Republik reinigt sich selbst

Roms Abschied von Korruption und Schlendrian – Referenden am 18. April läuten neue Ära ein

Alberto Michelini freut sich. Endlich, so meint der Abgeordnete im nationalen wie im Europaparlament, bekommen ehrliche Leute in der Politik eine Chance. Michelini hält ein Direktmandat in Rom, ist bekannt geworden als Fernseh-Journalist der RAI und als Begleiter des Papstes auf Reisen, den er als erster seiner Zunft interviewt hat. Aber trotz aller Bekanntheit, in der Parteispitze der Christdemokraten war er suspekt, denn Michelini läßt sich nicht bestechen.

Am 18. April beginnt für den populären, aber wegen seiner Lauterkeit im Einfluß limitierten Politiker Michelini eine neue Zeitrechnung. Denn dann wird es ernst in Italien. Kurz nach Ostern, am 18. April eben, werden in der ehrwürdigen Republik eine Reihe Referenden abgehalten. Sie betreffen unter anderem eine Wahlrechtsreform und werden insgesamt das politische System der „demokratischen, auf Arbeit gegründeten Republik" (Artikel eins der Grundprinzipien der Verfassung von 1948) von Grund auf ändern. Denn das, was in Politik und Wirtschaft Italiens seit Monaten immer wieder neu zutage gefördert und in den allabendlichen Nachrichten als „nuovi sviluppi clamorosi", als „neue aufsehenerregende Entwicklungen" bezeichnet wird, ist der tiefste Schlund an Korruption, Bestechung, Schmiergeldskandalen und Mafia-Verstrikkungen, in den Europa je geblickt hat.

Jeden Tag geht das so. Heute Giulio Andreotti, der „göttliche Giulio", ein fast heilig-



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

gesprochener, aber auch undurchsichtiger Politiker, der von der ersten Stunde an dabei war, gestern Renato Altissimo, vorgestern Gianni de Michelis, davor Bettino Craxi, Ciriaco de Mita oder Giorgio la Malfa – alles Politiker, die an der Spitze ihrer Parteien jahrzehntelang die Geschicke des Landes mitbestimmten und nun im begründeten Verdacht stehen, ebensolang geschickt und lange abkassiert zu haben.

Die Untersuchungen werden von einem Staatsanwalt vorangetrieben, der heute zu den populärsten Männern im Lande gehört: Antonio de Pietro, Symbolfigur der wirklich ehrenwerten Gesellschaft, die der Korruption in Italien den Garaus machen will. Antonio de Pietro ist nicht nur populär, sondern auch gefährdet. Seine Kollegen Falcone und Borsellino starben durch Attentate der Mafia, die im Bestechungsbrei zwischen Mailand und Rom natürlich kräftig mitrührt. Sie wird nach dem 18. April viel, aber nicht jeden Einfluß in der Politik verlieren. Der Leiter des Statistikamtes, Guido Rey, schätzt die Zahl der in Firmen und Organisationen der Mafia beschäftigten Arbeitnehmer auf rund 150 000 und den Umsatz dieser Firmen auf etwa 35 Milliarden Mark. Und das ist noch tief gegriffen. Der Verband der italienischen Kleinhändler taxiert allein das Volumen der Schutzgelderpressungen auf 35 Milliarden Mark und das Gesamtvolumen der organisierten Kriminalität auf dreimal so viel.

Man mag über Italien und die Römer lächeln. Aber was sich derzeit südlich der Alpen ereignet, sucht seinesgleichen in den Annalen der Politik-Geschichte. Ein Land saniert sich, eine Republik probt die Krebsoperation am eigenen Leib. Mehrere hundert Abgeordnete haben sich zusammengetan, um die Korruption auszumerzen, Medien und Volk stehen hinter Anwälten wie Antonio di Pietro und ihrem Präsidenten Oscar Luigi Scalfaro, der den letzten Versuch der Regierungskaste, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, vereitelte. Scalfaro weigerte sich, ein Gesetz zu unterzeichnen, das die Parteienfinanzierung regelt, sprich die Korruption mit einem großem Schwamm wegwischen sollte. Seither werden Politiker, wenn sie in der Öffentlichkeit erkannt werden, mit Schwämmen beworfen. Vox populi.

Italien wird kein Land der Reinen werden, dafür sind Klienteldenken und Paten-Mentalität zu weit verbreitet und zu tief in der Volksseele verankert. Aber man wird die Geldkoffer auf ein Taschengeld reduzieren und den Griff der Mafia lockern, vielleicht gar kraftlos werden lassen. Es wird noch dauern, aber die Politik wird wieder glaubwürdiger werden nach dem 18. April.

Jürgen Liminski

Bundestag:

Süßmuth stoppt Freiflug-Mißbrauch

Kleiner Lichtblick in der Reihe Bonner Bereicherungsskandale

Es wurde höchste Zeit, daß die Pädagogik-Professorin Rita Süßmuth in ihrer Eigenschaft als Bundestagspräsidentin den pädagogischen Zeigefinger hob und davor warnte, Bundestagsabgeordnete fürs viele Fliegen auf Steuerzahlers Kosten noch mit privaten Freiflügen zu belohnen. Was war der Anlaß für diese Reaktion?

In einer Zeit, da viele Fluggesellschaften ums Überleben kämpfen, kam auch die Deutsche Lufthansa auf die Idee, im Rahmen des neuen Angebots „Miles & More" zum Flugmeilen-Sammeln aufzufordern. Immer vorausgesetzt, daß man „seiner" Fluggesellschaft treu bleibt, lohnt sich das: Für einen innerdeutschen Flug in der preisgünstigen Economy-Class bekommt man mindestens 500, auf europäischen Strecken 1000, nach Kanada/USA 2500 Meilen gutgeschrieben. In der Business- bzw. First Class (nach Übersee) fallen doppelte bzw. dreifache Gutschriften an. Wer spätestens nach zwei Jahren mindestens 25 000 Meilen auf seinem Konto hat, bekommt einen Freiflug (hin und zurück) in Deutschland, zusätzlich gibt es noch Überraschungen in Partner-Hotels der Lufthansa zum halben Preis und verbilligte Tarife für Mietwagen. Das ist also eine lohnende Sache für Vielflieger. Zu ihnen gehören zweifellos unsere Volksvertreter, die – Umweltüberlegungen hin und her – oft Grund zu haben glauben, schnell von einer deutschen Stadt zur anderen zu jetten. Weil der Job so anstrengend ist und es ohnehin nichts kostet, natürlich auch in der besten Klasse. Juristisch gesehen bekommen die Bundestagsabgeordneten zwar keine Freiflüge – es müßte der volle Preis bezahlt werden. Das Geld kommt aber aus dem von Steuergeldern gespeisten Topf der Bundestagsverwaltung; die einzelnen Abgeordneten werden mit den Kosten nicht belastet. Deshalb bietet sich die Lösung an, die Gutschriften fürs Vielfliegen nicht den Abgeordneten privat, sondern der Reisestelle des Bundestags zukommen zu lassen. Damit Freiflüge zu Haushaltsersparnissen führen.

Auf diese Idee hätte man gleich Anfang 1993 kommen müssen, als die Lufthansa begann, ihre Kunden enger an sich zu binden. Da es nur Gutschriften gibt, wenn man sich mit genauen Angaben zur Person angemeldet hat, kann kein Abgeordneter überrascht sein, wenn er einen Gutha-ben-Auszug bekommt. Möglicherweise hat sich die Bundestagspräsidentin daran erinnert, daß ihr vor Jahren vorgeworfen wurde, Ehemann und Tochter privat im Dienstwagen reisen zu lassen. Ihre deutliche Stellungnahme ist jedenfalls zu begrüßen, damit die Bürger – denen man ständig höhere Belastungen zumutet – nicht noch weiter durch Nachrichten über Bereicherungen von Politikern verunsichert werden.

Siegfried Löffler

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎37), Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Dresden 1945:

Manipulierte Zahlen widerlegt

Institut für Zeitgeschichte verbreitete grob verfälschte Daten

Über die Zahl der von britischen und amerikanischen Bomben in den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges getöteten Deutschen in Dresden wurde bislang ein makabres Verwirrspiel veranstaltet.

Zeitzeugen war klar, daß die Luftangriffe auf Dresden im Februar 1945 alles bisher Erlebte in den Schatten stellten. Dergleichen hatte es im alliierten Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung noch nicht gegeben. Klären konnte man das Ausmaß des militärisch sinnlosen Massenmordes zunächst nicht, da bald die Verbündeten der Täter, Stalins Sowjetunion, in den Besitz der Stadt gelang und alle Fakten unterdrückte. Als es zum Bruch zwischen West und Ost kam, wollte man einerseits die Terrorangriffe propagandistisch gegen die kapitalistischen Mächte verwenden, andererseits aber blieb man darauf bedacht, daß man einmal gemeinsam gegen die „Faschistischen" Deutschen gekämpft hatte. So verbreiteten die Sowjets und ihre SED die Behauptung, in Dresden seien 35 000 Menschen zu Tode gekommen. Wer auf nachweisbar höhere Zahlen verwies, wurde der faschistischen Greuelhetze geziehen.

In den letzten Jahren der DDR gab der damalige SED-Oberbürgermeister Berghofer intern zu, bei den 35 000 Opfern habe es sich lediglich um die identifizierten gehandelt.

Nun teilte die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Dresden, Amt für Protokoll und Auslandsbeziehungen (Bearbeiter: Mitzscherlich), Fragenden folgendes mit: „Gesicherten Angaben der Dresdner Ordnungspolizei zufolge wurden bis zum 20. März 1945 202 040 Tote, überwiegend Frauen und Kinder, geborgen. Davon konnten nur etwa 30 Prozent identifiziert werden. Einschließlich der Vermißten dürfte eine Zahl von 250 000 bis 300 000 Opfern realistisch sein. Entsprechende Forschungen sind noch nicht abgeschlossen."

Aufschlußreich bleibt, daß die Schutzbehauptung der ehemaligen sowjetischen Verbündeten der angloamerikanischen Täter auch von westdeutschen Zeitgeschichtlern aufgegriffen und verbreitet wurde. So schrieb eine Mitarbeiterin im Institut für Zeitgeschichte (München) namens Monika Mayr in einem von dem antifaschistischen Faschismusforscher W. Benz herausgegebenen und von unserer staatlichen politischen Bildung bis zuletzt mit Steuergeldern kostenlos verbreiteten Buch „Legenden, Lügen, Vorurteile" über Dresden, „die Zahl der 35 000 Bombenopfer (käme) der Realität am nächsten ..." Alle höheren Zahlen verweist sie in den Bereich der Legenden und Vorurteile.

Diese Fehlinformation aus München fand unlängst wieder Niederschlag in einem Artikel in der Zeitung „The European", wo der Journalist Tony Patterson die Zahl der Opfer sogar nur mit 30 000 bezifferte.

Die Bundes- und Landeszentralen für politische Bildung sollten nunmehr dieses Buch, das die alliierten Luftkriegsverbrechen verniedlicht und verharmlost, aus ihren Verschenk-Katalogen streichen.

Hans-Joachim v. Leesen

Ein Bonner „Palazzo Prozzo" statt des Stadtschlosses?

Rückblick auf ein einzigartiges Kulturdenkmal von europäischem Rang

Wer heute „die Linden" gen Osten entlangspaziert, begrüßt links und rechts leidlich oder gut wiederherstellte Fassaden, und dann klafft ein großes Loch: Das Stadtschloß ist verschwunden, niedergelegt von der DDR-Regierung.

Urbanistisch gesehen ist das ein unhaltbarer Zustand. In Italien haben wichtige städtische Arterien stets Abschlüsse erhalten, besonders glücklich auch in München (Ludwigstraße). Obwohl nach dem Abgang Napoleons am westlichen Ende der „Champs Elysées" der abschließende Bogen erst Mannshöhe erreicht hatte, entschloß man sich (aller Abneigung gegen „den Korsen" zum Trotz), den Bau zu vollenden. Vorbildlich schließt in Paris auch die Madeleine-Kirche die Rue Royale ab.

„Abschluß, natürlich", so melden sich heute Architekten in großer Zahl zu Wort: das machen wir – ein Zeichen setzen für „unsere Epoche". Sein eigenes Zeichen will jetzt Kanzler Kohl schaffen: Ein modernistisches Kongreßzentrum als Verwirklichung seiner Ideen, einen weiteren Neubau für seinen Außenminister Kinkel.

Dazu – wiederum städtebaulich – unsere Kritik: nicht angepaßte Bauten würden Zeughaus, Universität, Oper und alles, was die Straße „Unter den Linden" säumt, belanglos erscheinen lassen. Als le Corbusier halb Paris niederlegen wollte zugunsten von 12 gewaltigen Turmbauten, aber die Notre Dame gerade noch bestehen ließ, bemerkte Valéry trokken: „Sie wird fortan wie ein größerer Kiosk wirken!" Neubauten „unserer Epoche" fügen sich nicht ins Zentrum Berlins; sie mögen an der Peripherie oder in Trabantenstädten Platz finden.

Wenn Berlin, wie man es heute gerne ausdrückt, seine Identität bewahren soll, vor allem auch als Hauptstadt des neuen vereinten Deutschland, ist das Schloß genauso wiederaufzubauen, wie es in München mit der Residenz der Wittelsbacher geschah, in Stuttgart mit dem Schloß der Könige von Württemberg (heute Sitz des Landtags), in Karlsruhe mit dem großherzoglichen Schloß (heute Museum) und in Polen – man ist uns dort in dieser Hinsicht weit überlegen – dem Warschauer Königsschloß.

An der Spree sah im Schloß Peter der Große eine Sammlung technischer Modelle und astronomischer Geräte, wie man sie damals gerne sammelte; ihr Anblick wurde entscheidend für den Zaren, der die „Westerization of Russia" (die „Verwestlichung" Rußlands) (Churchill) plante und alsbald in Angriff nahm. Den Namen der Berliner Sammlung „Kunstkammer" führte der Zar als Fremdwort in die russische Sprache ein und benannte so einen eigenen Museumsbau in Petersburg.

Im Schloß wohnten, wenn auch nicht ständig, die Hohenzollern; Friedrich der Große empfand es als düster, „in den Farben von Rembrandt", während seine ländlichen kleinen Aufenthaltsorte ihn an „Bilder von Watteau" erinnerten. Nach 1800 haben viele Zaren im Schloß gewohnt; 1848 blickte man von der Frankfurter Paulskirche mit Sympathie auf Friedrich Wilhelm IV. und trug ihm die „Kaiserwürde" an, welche er nicht annahm.

Als Betrachter des Schlosses begegnen uns Mozart und Beethoven, Lessing, Schiller und Goethe. Unweit des Schlosses verfaßte Heinrich Heine übermütig freche Verse, hier bestieg der extravagante Fürst Pückler sein Gespann von vier zahmen Hirschen, woraufhin sich Konditor Kranzler beeilte, eine neue Eisspezialität „Pückler Eis" zu taufen; sie mundet jedermann seit mehr als 150 Jahren.

Mag nach 1870 das geschäftliche Leben im Bereich des Kurfürstendamms einen neuen Schwerpunkt gefunden haben, so blieb das alte Zentrum immer „das eigentliche Berlin". Hier, wo Richard Strauss den „Rosenkavalier" komponiert hatte, erfolgte nach Dresden die zweite Aufführung 1911; hier wohnten anspruchsvolle Fremde immer noch in Hotels „Unter den Linden", besuchten die Museen und spazierten zum Schloß. 1918 wurde die Republik aus einem Fenster des Schlosses ausgerufen, jedoch hatten Ebert und die Seinen keineswegs vor, dem „Leninismus" Zugang nach Deutschland zu gewähren. Ebert wollte (was Rußland nicht gelungen war) die Staatsform einer rechtsstaatlich geprägten Republik gegen eine rote Diktatur schützen; dazu bedurfte es der Anlehnung an konservative Kräfte. Vielerorts, so in Ostpreußen, vereitelten noch nicht demobilisierte Regimenter die Machtergreifung radikaler „Spartakisten". Lenin wollte Ostpreußen im Handstreich nehmen und von Berlin aus die „Weltrevolution" ausrufen.

Das historische Verdienst Eberts war es, diese Gefahr erkannt zu haben und ihr begegnet zu sein. In dieser Gesamtsituation wurde das Hohenzollernschloß in ein würdiges Museum verwandelt, Berlins historisches Zentrum behielt seine alten Straßennamen, z. B. die nach dem ersten preußischen König benannte Friedrichstraße; sogar das 1877 gegründete kleine Hohenzollern-Museum bestand weiter.

Preußen, seit 1866 von Aachen bis Tilsit sich erstreckend, wurde nicht aufgeteilt, sondern von Berlin aus solide regiert. Als Hitler an die Macht kam, war München, dann Nürnberg Schauplatz seiner Kundgebungen – vom Schloß in Berlin hat er nie Gebrauch gemacht. Es ist – im Pressejargon – „politisch unbelastet" geblieben.

Vor einer Reihe von Monaten, im August 1991, versuchten die letzten Anhänger der „Profanen Weltreligion" des Kommunismus in Moskau ihre verlorene Macht wiederzugewinnen, und sie verloren. Der Reformpolitiker Jelzin, jetzt in seiner Position bedroht, vermochte, unter Einsatz seines Lebens, den Putsch zu vereiteln. In der einstigen Sowjetunion sind die Lenin-Statuen gestürzt, die nach ihm benannte Stadt heißt wieder Sankt Petersburg, dort ist das infame „Anti-Religiöse Museum" in der Isaakskathedrale geschlossen, dort sahen wir Jelzin betend stehen, als der Grundstein zum Wiederaufbau einer von Lenin zerstörten Kirche gelegt wurde.

Wie einst Peter der Große aus Mitteleuropa, speziell aus Deutschland, Fachkräfte an sich zog, um sein Riesenreich zu „europäisieren", wiederholt sich heute für uns eine ähnliche Aufgabe, nachdem den Russen mehr als 70 Jahre durch die Diktatur Passivität, ja Indolenz anerzogen worden sind. Berlin ist das Tor zum Osten. Wenn die Formel vom „Europäischen Haus" ernstgenommen wird, so ist der Schnittpunkt der Achsen Stockholm–Rom und Paris–Moskau in Berlin zu suchen.

Der deutsche Bundespräsident, bereits seit Jahrzehnten bei Staatsempfängen und festlicher Musik über das einstige Hohenzollernschloß Bellevue im Tiergarten (West-Berlin) verfügend, wird für repräsentative Aufgaben im neu erstehenden Stadtschloß ein großartiges Ambiente vorfinden. Kontinuität in Europa ist nicht Schwäche: Wir sind nicht „Gestrig", wenn wir auf alten Fundamenten stehen wollen. Wer Berlin als Hauptstadt bejaht, wer „Europa" sagt, hat für den Wiederaufbau des Stadtschlosses einzutreten.

Dr. Niels von Holst



Palast der (Ost-Berliner) Republik verschwindet, Palast der (Bonner) Republik kommt?

In Kürze

Nur gegen Hakenkreuz

Die Redaktion der dänischen Minderheitszeitung in Süd-Schleswig, „Flensborg Avis", wies gegenüber dem „Ostpreußenblatt" alle Verdächtigungen, die Entfernung eines deutschen Soldatengrabes in Schleswig gefordert oder dieses Grab als „Symbol des NS-Unrechtsstaates" verunglimpft zu haben, zurück. Das Grab sei auch nicht zerstört, sondern lediglich ein Hakenkreuz im Eisernen Kreuz auf dem Grabstein entfernt worden. Allein gegen dieses NS-Symbol habe sich auch die Kritik der Zeitung gerichtet. „Flensborg Avis" äußerte im Gespräch mit dem „Ostpreußenblatt" die Vermutung, daß der Zeitung schlecht gesonnene Kreise das Blatt durch Ausstreuen solcher Falschinformationen diffamieren wollten.

Immunität aufheben

Der Vorsitzende der „Republikaner"-Fraktion im Stuttgarter Landtag, Dr. Dr. Rolf Schlierer, hat im Zusammenhang mit einem Autounfalls-Verfahren gegen ihn um die Aufhebung seiner Immunität als Abgeordneter gebeten. Schlierer hält sich aber dennoch für unschuldig und verwunderte sich darüber, daß das Ermittlungsverfahren gegen ihn seit letztem Sommer nicht weiter gekommen sei. Aus gut informierten Kreisen verlautete indes, daß das Verfahren künstlich in die Länge gezogen werden solle, um dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Republikaner zu schaden.

Menschenrechte?

Das Europäische Parlament verurteilte in einer Resolution neben Griechenland und Großbritannien auch Deutschland wegen angeblicher Menschenrechtsverletzungen. Anstoß genommen wird dabei an der Untersuchung der Tätigkeit ehemaliger Stützen und Mittäter des untergegangenen SED-Regimes.

Vortragsabend

Die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft in Verbindung mit der Redaktion des „Ostpreußenblatts" führt am Mittwoch, 21. April 1993, 19.30 Uhr, im Haus der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 2000 Hamburg 13, einen Vortragsabend durch, in dessen Rahmen Brigadegeneral a. D. Reinhard Uhle-Wettler über das Thema „Die nationalen Interessen des Deutschen Volkes – Wege und Ziele politischen Handelns" sprechen wird. Um hinsichtlich des Raumes disponieren zu können, bitten wir umgehend um Anforderung einer Einladung bei der Redaktion „Das Ostpreußenblatt", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

MfS:

Die weiße Weste des Pfarrers Drephal

Evangelischer Geistlicher als „IM" geführt – EKD-Kirchenausschuß stellte Persilschein aus

Nachdem im Herbst 1990 in der Öffentlichkeit immer mehr Belastungsmaterial gegen Kirchenmänner der Evangelischen Landeskirche Sachsens im Hinblick auf deren Mitarbeit bei der Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit bekannt geworden war, entschloß sich die Kirchenleitung einen „Vertrauensausschuß der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens" einzusetzen. Unter Leitung eines Richters im Ruhestand aus Franken sollte dieser Ausschuß die Vorwürfe gegen mindestens 30 Pfarrer, Synodale und Theologielehrer überprüfen.

Einer dieser Fälle fand am 22. Oktober 1991 seinen Abschluß. Dem Betroffenen wurde ein „Persilschein" ausgestellt. In einem Schreiben vom 22. Oktober 1991 wurde dem Herrn Otto-Ernst Drephal mitgeteilt: „... Es wird nicht empfohlen, gegen den Betroffenen disziplinarische Maßnahmen wegen angeblicher Verbindungen zum früheren Staatssicherheitsdienst einzuleiten". Nach eingehenden Anhörungen des Betroffenen, Würdigung aller verfügbaren Unterlagen und persönlicher Besprechung des gesamten Ausschusses bei dem Sonderbeauftragten der Bundesregierung in Berlin hat sich kein hinreichender Verdacht einer Mitarbeit des Betroffenen im ehemaligen MfS ergeben ..."

Ein unverständliches Ergebnis; denn die Zeitschrift der Menschenrechtsorganisation „Hilferufe von drüben" hatte bereits in der Nummer 52 des 14. Jahrgangs im zweiten Quartal 1991 geschrieben: „Ein fast noch brisanterer, moralisch jedenfalls schwerer zu beurteilender Fall ist der des IMS ‚Friedrich'. Hinter diesem Decknamen verbirgt sich der Jugendpfarrer Otto-Ernst Drephal, geboren am 22. Juni 1939 in Berlin, zur Zeit wohnhaft in 7010 Leipzig, Ferdinand-Lasalle-Straße 5. Er wurde 1978 ‚auf der Grundlage der Freiwilligkeit' angeworben. Für seine Zusammenarbeit mit dem MfS erbat sich der IMS ‚Friedrich' mehr Spielraum, um seine Einflußmöglichkeiten auf kirchenpolitische Aspekte beim Thomanerchor besser ausnutzen zu können. So geht es aus einer Beurteilung hervor. Seine wesentliche Spitzelarbeit betraf die kirchliche Jugend und die Schüler, die, als Abwehr der politischen Indoktrination durch die FDJ, versuchten, bei der kirchlichen Jugendarbeit dieser Beeinflussung zu entgehen.

Als operativ nutzbare Verbindungen des IMS ‚Friedrich' werden die Leipziger Superintendenten ausdrücklich in seiner Stammakte vermerkt."

Der Vertrauensausschuß hat natürlich keinerlei Verbindung zur Redaktion von „Hilferufe von drüben" aufgenommen, um die Unterlagen, die dem Bericht zugrunde liegen, einsehen zu können. Sie kamen zu diesem Ergebnis, obwohl dem „IMS Friedrich", alias Otto-Ernst Drephal, mit Datum vom 1. Januar 1991 vom „Sonderbeauftragten der Bundesregierung für die personenbezogenen Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes" mitgeteilt worden war, daß sich zu seiner Person folgende Erkenntnisse ergeben hätten:

„1. IMS-Kategorie: Inoffizieller Mitarbeiter für die Sicherung des Verantwortungsbereichs; 2. Deckname: ‚Friedrich'; 3. Hauptabteilung/Abteilung: XIII und XX; 4. Führungsoffizier: Harnisch, Tschöpe, Waldheim; 5. Umfang der Akten: Akte ist nicht vorhanden. Registriert sind zwei Bände; 6. Vorlauf des IM-Vorgangs: Vom 14. Oktober 1978 bis 28. Dezember 1978, Dauer der IM-Tätigkeit: Vom 28. Dezember 1978, Vorgang ist nicht abgeschlossen. 7. Da die Akten zur Zeit nicht vorhanden sind, kann eine persönliche Verpflichtung und Auszeichnung nicht nachgewiesen werden. 8. Grund und Ziel der Werbung: Verbindung ins ‚Operationsgebiet', Aufklärung kirchlicher Kreise. 9. Besondere Aufträge: Durchdringung des Thomas-Chors."

Diese Auskunft der Gauck-Behörde lag Otto-Ernst Drephal seit Anfang Januar vor. Wenn er sie dem Vertrauensausschuß nicht vorgelegt hat, würde das die Unterschlagung eines Beweismittels bedeuten; hat der Ausschuß dagegen von dieser Auskunft gewußt und hat er bei der Gauck-Behörde selbst ermittelt und ist trotzdem zu dem Ergebnis gekommen, daß disziplinarische Maßnahmen nicht zu empfehlen seien, so kann daraus nur der Schluß gezogen werden, daß bei der Kirche andere Schuldkriterien bei der Zusammenarbeit ihrer Angehörigen mit der Stasi angewendet werden als bei allen anderen. „Diese Akten erscheinen zudem bei kritischer Gesamtwürdigung in sich widerspruchsvoll; ihr Inhalt ist in wesentlichen Teilen mit anderen ermittelten Tatsachen unvereinbar, Manipulationen zu Lasten des Betroffenen – insbesondere seitens Angehöriger des früheren MfS – erscheinen nicht ausgeschlossen", so heißt es in dem Brief des Vertrauensausschusses vom 22. Oktober 1991.

Wenn keine Akten vorhanden sind, wie können sie dann widerspruchsvoll sein? Und Manipulationen zu Lasten des Betroffenen wären Fälschungen des MfS zu dessen Lasten; denn ein Nachrichtendienst, der sich selbst belügt, ist schon nach kurzer Zeit nicht mehr arbeitsfähig. Vielleicht sollte sich der den Vorsitz führende Richter Rassow einmal in Pullach beim BND kundig machen.

Der Fall Drephal in Leipzig, wie auch andere Untersuchungsfälle über die Zusammenarbeit von Kirchenmännern mit dem MfS in Potsdam oder anderswo, lassen die Glaubwürdigkeit der Evangelischen Kirche in Deutschland immer weiter schwinden. **Helmut Kamphausen**

Umfrage:

Sorge über Sozialmißbrauch wächst

Unlauteres Taschenfüllen wird zur deutschen Massenerscheinung

Auf die wachsende Kritik von Bürgern am zweifelhaften Finanzgebaren ihrer Politiker erwidern diese nicht selten die lapidare Feststellung, sie seien zwar nicht besser, aber auch nicht schlechter als die Normalbevölkerung. Diese solle sich gefälligst an die eigene Nase fassen. Die darin enthaltene Unterstellung, die deutschen Normalbürger wollten lediglich von ihren eigenen Missetaten beim unlauteren Geldraffen ablenken, trifft jedoch kaum zu, wie eine jetzt veröffentlichte Umfrage der Wickert-Institute freilegte.

73 Prozent der wahlberechtigten Deutschen über den Mißbrauch von Sozialleistungen im Lande, wobei die Zahl im Westen etwas darüber, in Mitteldeutschland etwas darunter liegt. Darüber hinaus gaben zwischen 40 (West-) und 35 Prozent (Mitteldeutschland) an, Fälle von Sozialmißbrauch in ihrer eigenen Umgebung, also persönlich, zu kennen. Nach Einschätzung der Wickert-Institute dürfte diese Zahl sogar noch um 12 Prozent höher liegen, da sich viele scheuten, konkrete Kenntnisse über diese massenhafte Veruntreuung von Steuergeldern zuzugeben.

In ahnungsloser Unschuld, in der Illusion also, daß es in Deutschland überhaupt keinen Sozialmißbrauch gebe, lebt nur noch ein rundes halbes Prozent der Bundesbürger, wobei nur in Mitteldeutschland der Glaube an die Anständigkeit des ganzen Volkes noch ein kleines bißchen verbreiteter ist.

Es ist müßig darüber zu streiten, ob es nun allein das verkommene Vorbild so manches Politikers ist, das so vielen Deutschen die Skrupel nahm, sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern. Eigene Verfehlungen lassen sich nicht mit denen der anderen „da oben" wegwischen. Doch ein bißchen glaubhafte moralische Führung könnte gerade diesem Volk guttun, das offenkundig dabei ist, das Maß zu verlieren. **Hans Heckel**



Wie ANDERE es sehen:

„Was gibt es da zu überlegen ...?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Oberschlesien:

Deutsche Volksgruppe unter Druck

Noch nicht einmal zweisprachige Ortsschilder will Polen zulassen

Trotz des Nachbarschaftsvertrags von 1991 ist bei den polnischen Behörden wenig Initiative erkennbar, der deutschen Minderheit in den Oder-Neiße-Gebieten entgegenzukommen. Wie penibel sie sich nicht nur an dem genauen Wortlaut des Vertragstextes festhalten, ja fast boykottieren, mußten unlängst die Mitglieder des Deutschen Freundschaftskreises (DFK) in Alt-Poppeln (Schlesien) feststellen.

Daß Deutschland in der Lausitz, dem Gebiet mit sorbischer Minderheit, Schilder mit deutscher und sorbischer Aufschrift aufstellen ließ, hat Polen offenbar nicht kompromißbereiter gestimmt; obwohl ein großer Teil der dort Ansässigen bekanntermaßen deutsch ist. Als dann der DFK auf eigene Verantwortung hin Begrüßungstafeln in deutscher und polnischer Sprache montierte, legte sich der polnische Bürgermeister von Alt-Poppeln quer und verlangte, daß die Schilder entfernt würden. Auch die Verlegung der Schilder auf Privatgrundstücke, zwei Meter neben den Straßengraben, stieß bei den Behörden auf wenig Gegenliebe. Diese forderten dann einen Mindestabstand von 10 Metern zum Graben, ansonsten würden die Tafeln von amtswegen entfernt werden. Ein echter Schildbürgerstreich, so scheint es, denn in diesem Fall müßte man, um der Schilder ansichtig zu werden, in die Häuser gehen.

Auch was die Verwirklichung der religiösen Freiheit in Alt-Poppeln betrifft, fährt die dortige polnische Kirche auf Sparkurs. Die deutsche Messe wird dort nur einmal pro Woche abgehalten und dann zu einer ungünstigen Zeit, samstags um 18.30 Uhr. Nicht nur das gibt der deutschen Minderheit dort Grund zur Klage, sondern auch die Tatsache, daß der polnische Pfarrer selbst hier noch wesentlich mehr polnische als deutsche Lieder singen läßt.

Schließlich ist da noch das Problem mit dem Staatsangehörigkeitsausweis, den zu erlangen für viele Volksdeutsche ein schwieriges Unterfangen darstellt. Zwei bis drei Fahrten nach Breslau, um an das begehrte Papier zu gelangen, sind hier „normal". Als letzte Hürde hat die polnische Bürokratie noch einen „Ausstellungsbetrag" von 40 bis 50 Mark angesetzt, an dem diejenigen scheitern, die keine Verwandten oder Bekannten westlich der Lausitzer Neiße haben.

Erfindungsreich hingegen zeigten sich die Mitglieder des DFK bei der Einsparung der Mehrfachfahrten, denn nun fährt nicht mehr jeder einzelne, sondern nur noch der Vorsitzende, der die gesammelten Anträge bei der Behörde vorlegt.

Angesichts dieser Vorfälle muß man sich doch fragen, warum die polnische Regierung die deutsch-polnischen Verträge ratifiziert hat, wenn das eigene Volk und die Behörden in vielen Fällen offensichtlich nicht dahinterstehen. Kann es sein, daß Polens Zugeständnisse im Fall der Volksgruppenrechte ein Scheinmanöver waren, um der Bonner Regierung die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie leichter zu machen? **Wolfram Glang**

100. Geburtstag:

Angesichts von Haß und Rache nicht geschwiegen

Ein Gedenken an das Wirken des britisch-jüdischen Verlegers und Humanisten Victor Gollancz

Materiell haben die Deutschen im westlichen Teil der Nation in den vergangenen zwei, drei Jahrzehnten geradezu „in Saus und Braus" gelebt. Wie viele aber können sich noch an die fürchterlichen Jahre nach der Kriegsniederlage erinnern?

Nicht nur die Vertriebenen litten unter ihrem grausamen Schicksal, auch die breite Masse des Volkes in den westlichen Besatzungszonen hatte unter dem Würgegriff der Besatzungsmächte in den ersten zwei Jahren nichts zu lachen.

Ziel der Besatzungspolitik war, die Deutschen wie ungezogene Kinder durch Nahrungsmittelentzug gefügig zu machen und sie für ihre verwerflichen Taten zu bestrafen. Aber es waren keine Süßigkeiten, die da entzogen wurden, es wurde die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln weit unter das Existenzminimum abgesenkt. Getreu der von Präsident Roosevelt im August 1944 ausgegebenen Parole: „Es ist von äußerster Wichtigkeit, daß jedermann in Deutschland begreift, daß Deutschland diesmal eine besiegte Nation ist."

Doch während noch eine ganze Nation gedemütigt wurde und weißhaarige Greise die Mülltonnen der Sieger durchwühlten nach ein paar angefaulten Kartoffelschalen, da erhoben auch im Lager der Alliierten einzelne mutig und vernehmlich ihre Stimme und bewiesen so, daß die Humanität nicht restlos erstorben war.

Einer von jenen, dessen Name an dieser Stelle fallen muß, war der Schriftsteller und Verleger Victor Gollancz. Er wäre am 9. April 100 Jahre alt geworden. Er setzte ein bleibendes Zeichen echter Menschlichkeit und hat sich Anrecht erworben, daß man seiner in Deutschland dankbar gedenkt.

Britischer Staatsbürger und Jude, hatte Golancz schon vor Ende des Krieges geahnt, wie man den Triumph des totalen Sieges auskosten würde und davor gewarnt, jetzt die Werte mit Füßen zu treten, für die zu kämpfen man vorgegeben hatte. – Er wurde nicht gehört.

Doch es kam der Zeitpunkt, an dem sich Gollancz Gehör verschaffte. Er, der sich bereits seit vielen Monaten im Vorsitz der britischen „Rettet-Europa-Jetzt-Aktion" für eine ehrliche Aussöhnung und großzügige Hilfen ausgesprochen hatte, war entsetzt über das, was er im Herbst 1946 auf seiner Deutschland-Reise zu sehen bekam: „Die Menschen, die ich in Deutschland sah, glichen lebenden Skeletten. Richtiger, sie sahen wie sterbende Skelette aus ..."

Unter dem Titel „In Darkest Germany" (Im verfinsterten Deutschland) erschien sein Reisebericht, der die Erlebnisse mit der real ausgeübten Besatzungspolitik in schonungsloser Weise offenlegte.

Die Rationen für die deutsche Zivilbevölkerung waren von den Militärgouverneuren auf eine Höhe zwischen 940 Kalorien pro Erwachsenem in der französischen und 1250 in der US-Zone herabgesetzt worden, ohne daß eine Lebensmittelknappheit im Bereich der westlichen Welt bestanden hätte. Das Existenzminimum beträgt 2250 Kalorien.

Und während der britische Ernährungsminister Strachey angesichts dieser Lage betonte, daß man in England doch mehr Brot und Kuchen esse als vor dem Krieg, schrieb Victor Gollancz Leserbrief um Leserbrief an die Times und versuchte, seinen Landsleuten ins Gewissen zu reden: „Hier in den Ruinen von Düsseldorf", so in seinem Leserbrief vom 30. Oktober 1946, „wo wir als Eroberer doch zumindest für das Existenzminimum der Bevölkerung sorgen müßten, kann man nicht ohne unerträglichen Scham lesen, was unser Ernährungsminister Strachey in Dundee sagte ..." Zwischen dem 1. Januar 1946 und dem 20. Juni 1948 starben in westdeutschen Städten 143 000 Menschen an „Erschöpfung", so der beschönigende Begriff für den Hungertod.



Victor Gollancz auf einer Mission in der britischen Besatzungszone 1946

Gollancz beließ es nicht bei Aufrufen und Appellen. Vor allem war er Praktiker und setzte Dinge in Bewegung.

Was durch sein Engagement in die Tat umgesetzt wurde, rettete Tausenden das Leben. Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1960 war ein kleiner Dank dafür. – Am 7. Februar 1967 schloß Victor Gollancz die Augen. **Joachim F. Weber**

Warschau/Danzig:

Stasi-Verdacht gegen Lech Walesa

Entlarvt oder verleumdet: War der Arbeiterführer „IM Bolek"?

Während die Popularitätskurve der polnischen First Lady, Danuta Walesowa, steigt, ist die ihres Gatten, des polnischen Staatspräsidenten Lech Walesa, bald am Nullpunkt angelangt. Und während einige Publikationen diverser politischer Richtungen sie zum polnischen „Homo popularis" proklamierten, kommen gegen ihren Gatten Verdachtsmomente auf, die schon unter der Regierung des einstigen Oppositionellen-Staranwalts und rechten Sozialdemokraten Jerzy Olszewski für Wirbel sorgten. Die Regierung Olszewski verlangte eine exakte „Lustration", will heißen die Freigabe aller Stasi-Akten, die Einsetzung einer polnischen Mutation der deutschen Gauck-Behörde sowie die Säuberung des gesamten Staatsapparats. Walesa jedoch wollte einen dicken Strich unter die gesamte kommunistische Vergangenheit der Polen ziehen und die Olszewski-Regierung mußte gehen.

War dies nur selbstlose Rücksichtnahme auf seine in kommunistische Machenschaften verwickelten Landsleute? Spekulationen um die wahre Identität eines „Inoffiziellen" Mitarbeiters (IM) der polnischen Stasi mit Deckname ‚Bolek' lassen böse Zweifel an Walesas noblen Motiven aufkommen. Womöglich wollte der Staatschef nur dunkle Flecken in der eigenen Biographie verwischen, wenn die Verdächtigungen zutreffen.

Jetzt nahmen sich die beiden polnischen Zeitungen in den USA „Dziennik Chicagoski" (Chikago) und „Dziennik Nowojorski" (New York) sowie der größte polnisch-sprachige Sender der USA des „IM-Bolek" an. Sie legte Berichte mit orthographischen und stilistischen Fehlern des IM-Bolek an die Stasi in Danzig über dessen Treffen mit den Führungsoffizieren im Danziger Hotel „Jantar" vor.

Diese Berichte stammen aus der Abteilung W-4 der damaligen Danziger „Lenin"-Werft, dort wo die Elektriker arbeiteten, ein, sie stammten von einem Elektriker aus den Jahren 1971 bis 1975, der ähnliche orthographische und stilistische Fehler wie Walesa machte.

Sofort wurde der Chef des neuen „Staatsschutzamtes" unter der Olszewski-Regierung, Piotr Naimski, verdächtigt, der Einblick in alle Stasiakten hatte – zumal dieser erst kürzlich die genannten polnischen Medien in den USA besucht hatte. Dieser wies die Verdächtigungen energisch zurück und verlangte eine genaue Untersuchung des Vorganges. Sein früherer unmittelbarer Chef, Ex-Innenminister Antoni Macierewicz, forderte in diesem Zusammenhang erneut eine Aufklärung, die vor höchsten Staatsbeamten und dem Staatspräsidenten nicht Halt machen darf. Eine solche „Lustration" fordern laut Umfrage 58 Prozent der Polen – mit steigender Tendenz.

Immer mehr polnische Emigranten beklagen sich im Westen darüber, daß sie in den diplomatischen Vertretungen ihres Landes und bei Heimatbesuchen in Behörden „alte Gesichter der KP-Nomenklatura" antreffen. Der frühere polnische Sektionsdirektor des Münchner US-Senders „Radio Free Europe", Jan Jezioranski-Nowak, erklärte in der „Gazeta Wyborcza" ähnliches und fügte hinzu, er könne nicht verstehen, daß z. B. einstige Führer der Opposition, Adam Michnik u. a., den gesellschaftlichen Kontakt zu den Führern des polnischen Kommunismus, mit General Jaruzelski an der Spitze, pflegen. **Joachim Georg Görlich**

Leserbriefe

Spitze des Eisbergs

Betr.: Folge 5/93, Seite 4, „Bonns Privilegien-Ritter langen zu"

Es gehört schon ein gerütteltes Maß an politischer Instinktlosigkeit und Ignoranz dazu, daß ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, wo Abgeordnete von Regierung und Opposition sich darüber streiten, wie sie dem Bürger in die Tasche greifen können, sie sich selbst aus der Staatskasse bedienen. Dieses ist jedoch nur die Spitze eines riesigen Eisberges. Hätten die Bürger eine Ahnung, wie weit die Parteienfinanzierung mit Steuermitteln bereits gediehen ist, so würden sie die Diätenerhöhung, so angreifbar diese auch immer sein mag, als eine finanziell zu vernachlässigende Größe betrachten. Für die Finanzierung der Parteien werden mittlerweile über 3,5 Milliarden DM pro Legislaturperiode vom Steuerzahler aufgebracht, und diese mit steigender Tendenz. Während im staatlichen Haushalt die Ausgaben immerhin gelegentlich den Einnahmen angepaßt werden, richten die Parteien ihre Einnahmen wie selbstverständlich nur nach den Ausgaben. Das bedeutet, der Bedarf der Parteien an staatlicher Finanzierung ist praktisch grenzenlos.

Außerdem wird es höchste Zeit, daß die Parteien sich auf die grundgesetzlich vorgegebene Mitwirkung an der politischen Willensbildung beschränken und die Beherrschung aller Bereiche des öffentlichen Lebens durch Parteienkartelle auf ein vernünftiges Maß beschränkt wird. Solange die Politiker damit nicht endlich ernst machen, wird sich an der latent vorhandenen Politikverdrossenheit der Bürger wenig ändern.

Rolf Ulrich, Stockstadt

Neuer Erwerbszweig

Mit großer Freude haben wir die Besprechung unseres Wegweisers „Ferien auf dem Lande" in Ihrem Medium zur Kenntnis genommen. Dafür möchten wir uns im Namen aller Bauern, die dabei sind, mit dem Angebot von Urlaubsquartieren auf ihren Höfen einen neuen Erwerbszweig zu erschließen, recht herzlich bedanken. Unseren Inserenten, als auch den potentiellen Urlaubern haben Sie mit dieser Besprechung sehr geholfen. In der angespannten agrarpolitischen Situation auf der einen und dem Mehrbedarf an Freizeit und Erholung auf der anderen Seite, ist die Entwicklung von „Urlaub auf dem Bauernhof" sehr vorteilhaft.

Landschriften-Verlag, Bonn

Ostpreuße in Kanada

Ich lebe seit 40 Jahren nun schon hier in Kanada und mit der Zeit bin ich auch Kanadier, aber ein Ostpreuße (Königsberger) bin ich immer geblieben. Und daher wird Ihre oder unsere Zeitung, das Ostpreußenblatt, jede Woche hier sehnsüchtig erwartet. Es ist eine Zeitung, die die Wahrheit ausspricht und die alle inländischen sowie ausländischen Zeitungen weit übertrifft. Macht weiter die gute Arbeit, Ihr werdet gelesen und gehört in der ganzen Welt.

Manfred I. Noreikat, Saskatoon

Russische Armee:

Untere Offiziersgrade gegen Jelzin

Parlament nimmt Verteidigungsminister Gratschow unter Beschuß

Obwohl derzeit das Hauptaugenmerk der Welt auf den Konflikt zwischen Präsident Jelzin und dem russischen Parlament gerichtet ist, stellt sich doch weiterhin die bange Frage, welche Position die russische Armee im Fall einer Eskalation beziehen würde. Die steckt tief in einer Krise. Besonders an der Person des Verteidigungsministers Gratschow wird verstärkt Kritik laut, da dieser anscheinend nicht in der Lage ist, dem kriminellen Treiben in den Streitkräften Einhalt zu gebieten.

Seit 1991 wurden gegen 3000 Offiziere Verfahren wegen Korruption und illegaler kommerzieller Tätigkeit eingeleitet. Die Liste der Vergehen ist lang, sie reicht von Benzin- und Zigarettenschmuggel über Mädchenhandel bis hin zu der Verschiebung von Lebensmitteln, um nur einige zu nennen.

Viele der unteren Offiziersränge monieren offen die „Bonzenhaltung" der oberen Chargen, die von ihrer Warte aus gesehen überhaupt keinen Handlungsbedarf erkennen wollten – es ginge ihnen ja noch „gold". Daß sich nun Kritiker aus der militärischen Führung auf die Seite der Opposition gegen Jelzin schlagen, nimmt angesichts dieser Tatsachen wohl nicht wunder. Wie bedrohlich die Parteinahme gegen den Präsidenten werden kann, darüber sind sich fast alle Betrachter klar.

Die Jelzin-kritischen unteren Militärränge selbst behaupten von sich, sie repräsentierten die Meinung von drei Vierteln des Offizierscorps, wohingegen das Verteidigungsministerium sie als „Randgruppe" abkanzelt.

Bei einer im Februar in Moskau abgehaltenen Versammlung, an der 350 Offiziere aus allen Teilen der GUS teilnahmen, wurden allerdings Forderungen an das Parlament auf Absetzung von Gratschow schon offen laut. Im Rahmen des politischen Machtkampfes wächst sich die Krise in den Streitkräften zu einem großen, zusätzlichen Unsicherheitsfaktor aus. **WG/SGG**

„Ohn Fleiß, kein Preis"

Alexandra Belowa im Lämmerweg – Eine Erinnerung an Speichersdorf

Es kann ja nicht wahr sein!, denke ich und schaue, ganz ungläubig, das kleine Foto an, das mir ein Hamburger Freund von einer Reise nach Königsberg mitgebracht hat. Tatsächlich, das ist meine alte Küche in unserem kleinen Haus in Königsberg-Speichersdorf! Und vor der weißen Kachelwand mit dem blau eingebrannten Sinnspruch: „Ohn Fleiß, kein Preis", steht eine russische Babuschka. Sie verschränkt die Arme über der blauen Kittelschürze und lächelt den Fotografen freundlich an.

Sie, ihr Mann und die Kinder kamen nach dem Ende des Krieges vor vier Jahrzehnten aus den weiten Steppen Rußlands nach Königsberg. Nach Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung wurden sie dort angesiedelt. Und da leben sie nun, die neuen Bewohner.

Von außen besehen sieht das bescheidene Häuschen arg mitgenommen aus: Über das undichte Dach der Veranda hat man blaugraues Wellblech gelegt. Der Gartenzaun ist verheizt. Nur ein Zementpfosten hat die Zeit überdauert. Er trägt das Schild mit der alten Hausnummer: Nr. 9. Heute heißt der Lämmerweg jedoch Klinskaja. Um den Pfosten wuchert das Unkraut. Aus dem feuchten Erdreich kriecht Nässe an den Hauswänden empor und malt dort moosige, grüne Flekken. Auf dem Dachgiebel steht, ein wenig schief, die alte Wetterfahne: eine Dreimastbark unter vollen Segeln. Sie dreht sich nicht mehr, denn sie ist verrostet.

In meiner Erinnerung wird die Vergangenheit lebendig. Ich sehe mich am Herd stehen. Obst und Gemüse aus dem kleinen Garten mußten eingekocht und haltbar gemacht werden. Vom Gartenamt erhielt ich einen Preis für die längsten und dicksten Wurzeln!

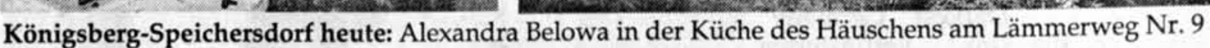
In dieser Küchenecke stand ich auch an dem Morgen, als ein Bote um die Hausecke kam. Er war beauftragt, mir die traurige Nachricht zu überbringen, daß mein Mann bei den Rückzugsgefechten im mittleren Frontabschnitt als vermißt galt. Ich jedoch wußte, daß er gefallen war. Er folgte seinen drei Brüdern. In dieser Zeit arbeitete ich im Kriegseinsatz in der Jahnschule in Rosenau. Die Kinder haben mich in der Pflicht und am Leben erhalten.

Neben der Tagesarbeit gab es noch nächtliche Brandwachen in der Schule. Als die Engländer ihre Bombenlast über Königsberg abwarfen und in einem Inferno ohnegleichen die Stadt in Schutt und Asche legten, hatten sie die kleine unbedeutende Eisenbahnersiedlung Speichersdorf nicht im Fadenkreuz. Wir blieben verschont.

Nach dieser Bombennacht kam ein Mensch, der alle Habe verloren hatte, zu mir ins Haus. Es war die schwedische Dichterin Klara Nordström. Auch sie trauerte um ihren jungen Sohn Gotthard, der als Meldegänger zwischen den Fronten den Tod gefunden hatte. Das gemeinsame Leid verband uns. Klara wohnte so lange bei mir, bis sie mit einem Militärtransport in den Westen, nach Hamburg mitgenommen wurde.

Bald darauf wurde mein Häuschen von der Wehrmacht beschlagnahmt. Aller Hausrat verschwand auf dem Dachboden. Im Erdgeschoß richtete man mit Tischen und Bänken, zahlreichen Telefonen und Verkabelungen die „Dienststelle Engelbrecht" ein, so benannt nach dem Major Engelbrecht, der zusammen mit seinem Adjutanten Schleiffer einem Trupp noch sehr junger Soldaten vorstand.




Königsberg-Speichersdorf heute: Alexandra Belowa in der Küche des Häuschens am Lämmerweg Nr. 9　Fotos (2) privat

Unvergeßlich das letzte Weihnachtsfest, das wir miteinander gefeiert haben. – Meterhoher Schnee bedeckte das Land. Klirrende Kälte, und das Warten auf die russische Großoffensive. Und dann kam sie.

Ich war im Haus damit beschäftigt, meine alte Singer-Nähmaschine und andere nützliche Sachen auf einen Transportlaster der Wehrmacht zu hieven. Dann bereitete ich mich selbst auf die Flucht vor.

Die Soldaten rupften derweil einen alten Gänserich, schoben nasses Holz in den Herd, fachten mit Spiritus ein Feuer an, um den Vogel zu garen. Ende Januar wurden die Tage schon länger. Im abendlichen Dämmerlicht konnte ich auf dem Rand einer Zeitung das Datum des Tages entziffern, es war der 23. Januar im Kriegsjahr 1945.

Als es dunkelte, zogen sich die Soldaten ins Wirtschaftsgebäude zurück, um zu schlafen. Ich war auch müde. Ich legte mich auf ein altes verbeultes Sofa und häufte über mich alles, was wärmen konnte: Tischdecken, Gardinen, Uniformen und dergleichen mehr. Aber ich fand keinen Schlaf.

Um drei Uhr morgens ratterten die Telefone. Ich hob ab. „Hier Dienststelle Engelbrecht!" – „Höchste Alarmstufe, der Russe greift an. Durchbruch bei Schönfließ!"

Ich stürzte auf den Hof, um die Soldaten zu wecken. Da kamen sie schon angerannt, ergriffen ihre Waffen, und dann waren sie verschwunden, in die unterirdischen Kasematten, denn nun begann der Kampf.

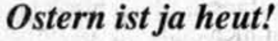
Wie still war es auf einmal! Ich stand im fahlen Morgenlicht in der Küche, fachte, gedankenlos, noch einmal das Feuer im Herd unter dem Kessel an. Der Gänserich war weich geworden, die Mahlzeit für die Soldaten, die es nun nicht mehr gab.

Aber da war noch jemand. Es war der Major. Er gab mir die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge in diesen Wochen. Wir werden Sie und Ihr kleines Haus nicht vergessen, sollten wir lebend diesem Inferno entkommen. Aber nun müssen Sie auch fortgehen. Je weniger Zivilisten wir haben, umso besser können wir kämpfen. Und Gott befohlen." Und dann ging auch er.

Ich war reisefertig. Aber ich sah mich noch einmal im Haus um. Im Flur hing noch die Gitarre meines Mannes, darüber sein alter Strohhut. Als ich das Haus verließ, habe ich die Tür nicht zugeschlossen. Ich blickte nicht mehr zurück.

*

Ja, meine liebe Babuschka, liebe Alexandra Belowa, da siehst Du, Dein Bild in der blauen Kittelschürze hat mir die Vergangenheit wieder lebendig gemacht. Aber über Wehmut und Trauer siegt die Freude, zu wissen, daß es das kleine Haus an der Klinskaja noch gibt, und daß darin liebe Menschen wohnen. Die ersten Briefe und Päckchen gehen schon hin und her. Wir reichen uns die Hände. Wir wollen nicht rückwärts schauen, sondern in eine gemeinsame Zukunft blicken. Und so: Leb wohl, Babuschka!　**Dore Kleinert**



Ostern ist ja heut!

Eben bin ich aufgewacht,
und da hab ich gleich gedacht:
Ostern ist ja heut!
Ob das Häschen was gebracht?
Schularbeiten hab' ich stets gemacht.

In den Garten will ich springen,
will ein lustig Liedlein singen:
Ostern ist ja heut!
Eiersuchen, das macht Spaß,
eins, zwei, drei, ich seh' etwas.

Rote, gelbe, grüne Eier,
liegen überall versteckt.
Liebes Häschen, warst so fleißig,
ei, wie gut das alles schmeckt.
Alle Kinder sind erfreut,
Ostern, Ostern ist ja heut!

Carola Bloeck

Kreislauf des Lebens geschildert

Anmerkungen zur Jahresgabe 1993 der Agnes-Miegel-Gesellschaft

Als ich ein Kind war / Lagst Du ferne von meinem Wege, Alter, / Wie die weißen Gipfel der fernen Berge, / … / Nie zu erwandern schienst Du, Gebirge Alter! / Aber nun stehe ich hier auf dem weißen Schneefeld …" – Zeilen aus dem Gedicht „Alter" von Agnes Miegel; Zeilen, die den langen Lebensweg eines Menschen durchmessen – von der Kindheit bis zum Alter. Wohl kaum ein deutscher Dichter des 20. Jahrhunderts hat wie Agnes Miegel in einer solchen Fülle und Tiefe diese Lebensabschnitte, die Begegnungen zwischen den Generationen, den Kreislauf des Lebens geschildert.

In der Jahresgabe 1993 der Agnes-Miegel-Gesellschaft ist Dr. Marianne Kopp, eine junge Germanistin, die vor einigen Jahren über das Werk der großen ostpreußischen Dichterin promovierte, dem Thema **„Kindheit und Alter im Werk Agnes Miegels"** nachgegangen (48 Seiten, 3 schwarzweiß Abb., brosch., DM 9. Zu beziehen über die Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V., Agnes-Miegel-Platz 3, W-3052 Bad Nenndorf).

Dr. M. Kopp

Anhand vieler Beispiele aus dem lyrischen, aber auch aus dem erzählerischen Werk der Dichterin zeigt Dr. Marianne Kopp auf, wie wichtig die Themen Kindheit und Alter im Werk der „Mutter Ostpreußen" sind.

„… Gegenüberstellungen von alten Menschen und Kindern oder, allgemeiner, von Alter und Jugend, von Vergangenheit und Zukunft, von Abschied und Neubeginn, von Todesnähe und Lebensfrische", so Dr. Kopp, „finden sich an vielen Stellen in Agnes Miegels dichterischem Werk, und es läßt sich daraus eine Verwandtschaft der beiden Lebensstadien Kindheit und Alter ablesen. Denn Geburt und Tod kennzeichnen den Übergang von der kosmischen Ganzheit in die irdische Begrenztheit und umgekehrt, und so stehen Kinder und Greise diesen beiden Übergängen und damit der Teilhaberschaft an jenseitiger Weisheit am nächsten […] Und wie Kindheit und Alter verwandte Lebensstadien sind, wie Lebensbeginn und Ende sich berühren und den Kreis schließen, so findet sich an beiden Übergängen ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Leben …"

Übersichtliche und ausführliche Quellenangaben erleichtern das Auffinden der angegebenen Beispiele im umfangreichen Werk der Dichterin, begrüßenswert nicht zuletzt auch, weil so mancher sich nach dem Studium der Jahresgabe bemüßigt fühlen wird, wieder einmal nach einem Buch mit Werken Agnes Miegels zu greifen.　**os**


Inmitten einer Kinderschar: Agnes Miegel bei ihrem 85. Geburtstag in Bad Nenndorf　Foto Lehmann

„Schmackostern"

Eine alte heimatliche Sitte

Die linden Lüfte sind erwacht, sie säuseln und weben Tag und Nacht", rezitierte mein Vater Ludwig Uhlands Verse, wenn die erste Ahnung des Frühlings in unserer Heimat Masuren spürbar wurde, wenn der Schnee schmolz und Himmelsbläue unsere Landschaft strahlen ließ. Ostern nahte! Für uns das Fest des auferstehenden Lebens in der Natur. Mit welcher Freude wir jungen Mädchen doch die ersten wärmenden Sonnenstrahlen begrüßten.

Ich erinnere mich an eine Radfahrt mit meiner Freundin Christel zu unserem Festplatz, dem Hohenzollernplatz im Wald, in der Johannisburger Heide. Dort saßen wir dann auf gefällten Baumstämmen in der wärmenden Frühlingssonne und zogen übermütig Jacken, Schuhe und Strümpfe aus, um barfuß in den Resten tauenden Schnees herumzulaufen, was zwar ein wenig an den Sohlen kribbelte, aber mächtig viel Spaß machte, uns jedoch einen gehörigen Schnupfen einbrachte. Dabei waren wir eigentlich in den Wald gefahren, um rechtzeitig Birkenruten zum Vortreiben für Ostern zu holen, was wir letztlich dann auch taten.

Endlich war es soweit! Die Zweiglein grünten, der Ostersonnabend war da. Tagelang duftete es nach gebackenem Osterkuchen im Haus. Angefangen hatte meine Mutter wie immer mit den Gründonnerstagskringeln aus Hefeteig, mit vielen Rosinen, mit Mandeln und Zuckerguß. Dann wurden Hühnereier gekocht, gefärbt und mit eingekratzten Mustern versehen. Mein Hauptinteresse wandte sich aber dem Schmackosterstäußchen zu, dem ich nebst den Birkenzweigen auch ein Kiefernästchen beigegeben hatte, damit es besser „Wasser zog". Am Morgen des Ostersonntag sprang ich früh bei Sonnenaufgang aus dem Bett und ergriff einen Krug. Nach Aussagen des Volksmundes sollte Osterwasser schön machen. Noch sehe ich mich, als wäre es gestern gewesen, im weißgeblümten, blauen Bademantel schweigend und ohne mich umzudrehen durch unseren langen Garten, über die feuchte Wiese voll blühender Sumpfdotterblumen zum Flüßchen Rosogga eilen, wo sich ein kleiner Steg befand. Dort schöpfte ich das saubere, kalte Osterwasser, brachte es ins Haus, wusch mich mit einem Teil davon und füllte den Rest in eine Kanne zum Schmackostern.

Zuerst waren meine Eltern die Opfer meines feuchten Morgengrußes. Mit dem Ruf: „Oster! Schmackoster! Paar Eier, Stück Speck, dann lauf ich gleich weg!" lüftete ich die Deckbetten und beklatschte die nackten Beine tüchtig mit dem in Osterwasser getauchten Birkensträußchen, ohne auf die Protestschreie zu achten. – Geduld, um auf die Eier zu warten, hatte ich nicht, denn sie wurden später im Garten in ihren Verstekken aufgestöbert. Schnell ging es weiter zur Cousine Gitti, die ebenfalls eine nasse Abreibung bekam, und mit ihr zusammen dann zur Omi in die Villa Gretel, von wo aus wir dann reichlich belohnt von dannen ziehen konnten. So wurde das „Schmackostern" für uns Mädchen immer zu einem aufregenden Erlebnis, an dem wir unseren Spaß hatten.

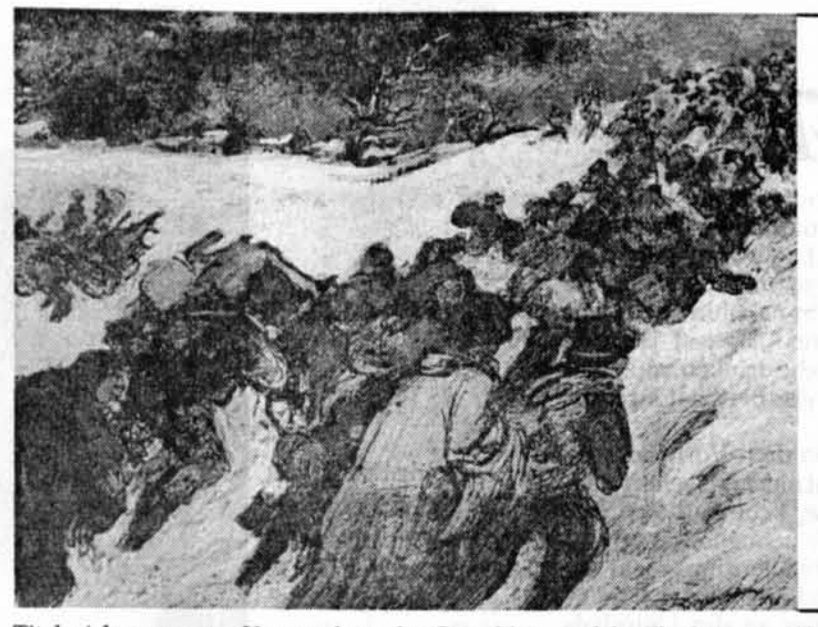
Nach der Flucht aus Ostpreußen „beglückte" ich auch meinen Berliner Ehemann mit unserer alten heimatlichen Sitte, wobei ich allerlei Verständnis fand. Weniger entzückt zeigten sich später unsere beiden Töchter, die immer gewaltig schrien, wenn sie selbst und ihre Betten naß wurden. Als sie erwachsen waren, schlief dieser schöne Ostergruß ein. Eigentlich schade darum! Man solte ihn wieder aufleben lassen!

Anneliese Noack

Klaus Weidich

Spuren aus dem Gestern

Eine Erzählung aus schwerer Zeit



Titelzeichnung unter Verwendung des Gemäldes „Auf der Flucht“ von Alfred Birnschein (Mischtechnik, 1948)

In schrägen Strahlenbündeln war noch einmal letztes Licht aus dem Himmel gefallen. Und fast sahen sie aus, wie überdimensionale gelbe Finger, die irgend jemand wie mahnend oder drohend der Erde entgegenstreckte. Doch wem sollte gemahnt oder gar gedroht sein? Etwa den zweiundzwanzig Menschen, die man hier, in den Räumen dieser zweckentfremdeten Dorfschule eingesperrt hielt? Oder aber diesem Trupp Soldaten, die als Vorhut einer alles erdrückenden, langsam nachrückenden Armee diese eingesperrten Leute nun als ihre Gefangenen betrachteten, als ihre Beute, als ihre Kriegsbeute? Frauen waren die meisten dieser eingesperrten Leute, Frauen mit ihren Kindern. Dazu auch einige ältere Männer …

Mit dem Ausklang des Tages nahm auch die Kälte wieder um ein erhebliches zu, ließ die Menschen enger zusammenrücken. Einige der Kinder fingen zu weinen an, sie froren, hatten Hunger und Angst. Plötzlich steckte jemand von diesen rotsternig geschmückten Soldaten seinen Kopf zur Tür hinein. „Warum Kind vieeel weinen?“, schallte seine Stimme als alles übertönendes Echo von den kahlen Wandflächen zurück. Die Mutter des Kindes machte das allgemeinverständliche Zeichen für Essen. Sie hob ihre rechte Hand, ballte sie leicht zur Faust und führte sie mehrmals an den Mund. „… und viel kalt!“, sagte sie als Abschluß. „Vieeel kaalt – ja, vieeel kaalt!“, bestätigte der Soldat.

Der Soldat brachte Brot

Er musterte die Männer, zeigte mit ausgestrecktem Arm auf vier von ihnen und sagte: „Kommt – dawai!“ Wenig später kamen die Männer zurück, dicke Strohbündel mit sich zerrend. Die Männer warfen das Stroh auf die Erde und überließen es den Frauen, sich damit wärmende Lagerstätten herzurichten. Später kam auch der Soldat noch einmal zurück, er brachte Brot. Hellbraune Brotstücke für die Kinder.

Als die Dunkelheit vollständig hereingebrochen war, erscholl Gesang zu den eingesperrten Leuten herüber, Gesang von „Stenka Rasin“ und „Ej uchnem“. Es bestand überhaupt kein Zweifel, die Soldaten befanden sich in Siegerlaune. Doch das fröstelnde Erschauern der tuchverhüllten Frauen wurde um ein erhebliches größer, denn sie wußten ja: zu ihrem Gesang, da würden diese Männer auch Wodka trinken. Sie würden gewiß viel Wodka trinken …

In dieser Nacht wurde das unheilvolle Ahnen der tuchverhüllten Frauen zur makabren Wirklichkeit. Polternde Schritte rissen sie aus ihrem schläfrigen Dahindämmern. Gelbliche Lichtkegel tasteten sich über ihre Gesichter. Dann drangen begehrliche Stimmen an ihr Ohr. „Komm Frau – dawai, dawai!“, sagten diese Stimmen. Beißender Geruch von Wodka drang dabei zu ihnen herüber …

Was aber sollten die aufgeschreckten, weitaufgerissenen Augen der Handvoll älteren Männer daran ändern? Gut – Anton Barlutat hatte es gewagt. Er hatte seine davongezerrte Frau zurückzuholen versucht. Doch dann war schon ein Schuß gefallen. Ein einziger Schuß war es nur, der das verzweifelte Toben von Anton Barlutat augenblicklich verstummen ließ. Die Stille, die sich danach in diesem zweckentfremdeten Schulgebäude ausbreitete, machte alles noch gespenstischer, noch drastischer; auch das Geräusch, das von dem Fortschleifen eines willenlosen Körpers verursacht wird.

Der Soldat, der am frühen Abend den Kindern noch hellbraune Brotstücke gebracht hatte, trat wieder in Erscheinung. „Germanski-Kamerad kapuuut!“, erklärte er den entsetzten Blicken. Ein schlichter Anflug von Melancholie begleitete seine Worte. Doch als er von den entsetzten starrenden Blicken keine Antwort erhielt, erlosch auch wieder seine Melancholie, wandelte sich um in Gleichgültigkeit, ließ ihn die Schultern zucken, und wie für sich selbst, bestätigte er noch einmal: „Ja – Germanski-Kamerad kapuuut!“

Wieder ertönte Gesang. Diesmal sangen sie das Lied von „Schwarzen Augen“. Als auch dieses Lied wieder verstummt war, hörten die tuchverhüllten Frauen wieder schwere Stiefelschritte heranpoltern. „Komm Frau – dawai!“, drang der beißende Wodkageruch ihnen ins Gesicht.

„Verflucht!“, murmelten die Männer. Aber sie hätten lange ihre Fäuste ballen können, es war eben Krieg. „Und Opfer …! – In jedem Krieg hat es unschuldige Opfer gegeben!“, sagte man dann späterhin diesen tuchverhüllten Frauen. Doch da saßen viele schon wieder in wuchtigen Polstersesseln und ihre Münder glänzten schon wieder vor Fett …

Margarete Reimann hatte man auch geholt in dieser Nacht. Wie oft? Sie wußten es hinterher gar nicht mehr. Aber mit ihren knapp fünfunddreißig Jahren und ihrem äußeren Erscheinungsbild galt sie sicherlich als Favoritin bei den rotsternig geschmückten Soldaten. Helmut Reimann, der laut Standesamteintragung der Kreisstadt Gerdauen, als ihr Ehemann ausgewiesen war, hatte sich den mattglänzenden Gewehrläufen entgegengestellt. Aber aus irgendeinem Grund war man gnädig gestimmt gewesen, in jenem Augenblick. Man schlug ihm daher auch nur diese mattglänzenden Gewehrläufe über seinen Schädel, lachte danach freundlich zu ihm hinab und sagte danach um so fordernder: „Dawai Frau – komm!“

Doch da stand plötzlich dieser Offizier in der Tür. Ein herrischer Wink wies die Soldaten aus dem Raum.

„Bitte!“ hatte der Offizier wenigstens zu Margarete Reimann gesagt, als es ihm nach ihr verlangte. Und dieses Lächeln, das dabei um seine Lippen spielte – vielleicht sollte es auch nur eine Verlegenheit verwischen …

Margarete Reimann kam erst sehr spät zurück in dieser Nacht. Sie kam erst wieder zurück, als ein bläßlicher Streifen schimmernden Lichtes den östlichen Teil des Nachthimmels schon wieder zaghaft aufhellte.

Sie ordnete ihre Kleider, hüllte sich wieder eng in ihre Tücher und legte sich dann schweigend in das aufgeschüttete Stroh. Nein – ihr Mann schlief nicht, obwohl er sie nicht ansprach. Doch Margarete Reimann spürte es genau, sie spürte es an seinen heftigen Atemzügen …

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Gottes-haus in Königsb. (ch=ein Buchst.) ▽ · ▽ · Hektar (Abk.) · russ. Strom ▽ · Druck, Gewalt ▽ · Kummer, Gram ▽ · ▽ · Liter (Abk.) ▽ · stud. Zwei-kampf ▽

Schwanz-lurch ▷ · Himmels-bote ▽

▷

größtes Ostsee-bad in Ostpr. · Fischer-fahrzeug ▷ · unser Planet ▽

▷

Ort in Ost-preußen (Masuren) · franz. Stadt ▷ · Himmels-richtung (Abk.) ▽

Knoten (Abk.) ▷ · ▽ · dt. Sagen-riese ▽ · Zeit-bestim-mung ▽

Spreng-körper ▷ · ▽ · Stadt in O-Fries-land ▷ · Roman v. R.Kipling ▽

▷ · Keim-zelle ▽

ostpr. Dichter (P.Paul) u.a."Der Strom fließt" · grober Sand ▷

Ein-siedler ▷

BK 910-300

Auflösung

	J	U		O			S	
K	O	N	I	T	Z		C	B
	P	I	N	T		U	H	U
	E		H	O	S	T	I	E
I	N	K	A		T	E	E	R
	G	I	L	G	E		N	E
	A		T	H	E	S	E	N
A	S	T		A	G	A	14	
	S	E	N	N	E	R		
	E	R	N	A	N	I		

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Feuchtfröhliche Experimente

Die Weiden rund um den Schloßteich zeigten bereits einen Hauch von Grün. Sie wiegten sich im Wind und spiegelten sich im Wasser, und wenn man von der Schloßteichbrücke eine Weile in selbiges geblickt hatte, kam dieses Wiegen ein wenig den Wellen der Ostsee gleich. Man ahnte den Frühling, doch der nahende Schneeschauer verscheuchte etwaige sommerliche Gedanken. Außerdem konnte der April bei uns in Ostpreußen noch biestig kalt sein, und jetzt, kurz vor dem Osterfest, lag Nachbars Kuno gar nicht so schief mit seiner Frage: „Dem Has' wird doch wohl nicht alles vergehen – ob der das bei der Kälte auch schafft?"

Onkel Arthur, der vom Paradeplatz kam und uns schon eine Weile beobachtet hatte, war indessen guten Mutes und erklärte Kuno: „Wo ein Wille, da auch ein Weg!" Brachte uns kurzerhand auch auf diesen, so daß wir zusammen in der Straßenbahn saßen und uns auf Zuhause und die Ostervorbereitungen freuten, die schon im vollen Gange waren. Hier schlugen insbesondere bei Tante Marie in der Küche die Wellen der Begeisterung schon recht hoch, und ihre in Abständen wiederholte, gutgemeinte Aufforderung: „Geht man am besten gleich zu Schwermer und deckt euch dort mit allem ein" wurde reinweg von allen überhört. Daß Töpfe und Pfannen nach vollbrachter Tat oftmals für weiteren Gebrauch nicht mehr zu verwenden waren, erhitzte kein Gemüt – es war eben der Spaß an der Freud' für alle die Hauptsache.

Großvater blickte doch recht mißtrauisch auf das Rezept, das Onkel Arthur von unserem Apotheker auf dem Steindamm mitgebracht hatte. Nach so etlichen „Selbstgebrauten" hinten in der Ladenstube wußte Arthur jetzt auch nicht mehr so genau, wie die Zusammensetzung am bekömmlichsten war und wieviele Eier den Eierlikör wohl schmackhaft machen würden, auf den sich bereits die ganze Verwandtschaft freute. Ratschläge gab's jede Menge. Onkel Emils Gebräu vom Jahr vorher war nicht mehr in bester Erinnerung. Etwas streng hätte der Likör geschmeckt, wußte Cousine Bertha sich zu erinnern. „Lag wohl an dem Schmand von der Ziegenmilch", versuchte Onkel Emil sie noch im nachhinein zu trösten. Sein gemurmeltes „Hättest ja nicht gleich die ganze Flasche trinken müssen" erreichte glücklicherweise Berthas Ohr nicht mehr.

Nachbars Hugo, von dem Vorhaben natürlich unterrichtet, bot nicht nur seine Hilfe, sondern bereits wieder Schmand von den Ziegen an und wurde schnellstens an die Luft befördert. Was ihn allerdings nicht abhielt, durch die Verandatür wieder hereinzuschlüpfen und weiter an der Unterhaltung teilzunehmen. Er war nun mal der Mann für alle Fälle, holte emsig sein eigenes Rezeptbuch aus der Hosentasche und wußte sich zu erinnern, daß der selbstgebraute Bärenfang bisher die reine Freude eines jeden Festtages gewesen war, und „so'n Schubberchen zwischendurch ist noch von keinem verachtet worden".

„Also worauf warten wir noch?", wollte Tante Marie wissen und genehmigte sich flugs ein Gläschen Danziger Goldwasser. Die schönen, eckigen Flaschen wurden gelegentlich als erfreuliches Präsent für die Damen aus Danzig mitgebracht.

Unterschiedliche Ansichten und verschiedene Geschmacksrichtungen entwickelten bei diesem und jenem durchaus etliches an Phantasie. Es wurde laboriert und destilliert, und zu vorgerückter Stunde sprach Onkel Emil ernsthaft von „kühnem Erfindergeist", nachdem der Alkohol mit Honig, Beerensaft, Wacholder oder Eigelb vermischt, gefiltert, verkocht und eingebraut, nun in kleinen Schlückchen probiert wurde.

Nach Fertigstellung wurden diese Proben häufiger, es wurde zuweilen schon kräftig einer zur Brust genommen, und jetzt drang auch die Sangeslust durch. Die ohne Stimme säbelten inzwischen in der Speisekammer an den leckeren Würstchen und Schinken.

Mamsellchen, aus dem ersten Schlummer erwacht, begriff sofort, daß man ihr den Schlüssel zur behüteten Speisekammer entwendet hatte und in selbiger offensichtlich ein Gedränge wie auf dem Königsberger Markt herrschte. Und da kannte sie nichts, griff sich flugs ein Umschlagtuch, um kurz darauf zusammen mit „Madamche" diesem vorösterlichen Treiben ein Ende zu bereiten.

Welch ein Glück, daß sich bis zum Osterfest die Wogen geglättet hatten. In aller Eintracht wurden nun die Ergebnisse der feuchtfröhlichen Experimente der Reihe nach gekostet und begutachtet, und das Rennen machte doch tatsächlich Kunos Bärenfang.

„Ja, und Pfingsten ist in sechs Wochen", wagte Onkel Arthur in Erinnerung zu bringen. Großmutter nickte lachend mit kurzem Kommentar: „Diesmal nicht ohne mich!"



Heinz Siemokat: „Fischerfrau räuchert Flundern", nennt der 1919 in Klischen, Kreis Pillkallen, geborene Ostpreuße dieses Motiv. Es ist mit vielen anderen von der Kurischen Nehrung und der Insel Sylt vom 15. bis 30. April im Kongreßzentrum Westerland/Sylt, Friedrichstraße, zu sehen

Hannelore Patzelt-Hennig

Das siebente Wasser vom Kissehl

Die Berliner hatten geschrieben, daß sie am Sonntag vor Ostern zu Besuch kommen wollten. Buttgereits freuten sich auf diesen, nicht nur nach Kilometern gerechnet, etwas entfernten Verwandtschaftszweig, mit dem es lange kein Zusammensein mehr gegeben hatte. Auch die sechsjährige Erika erfuhr sogleich davon. Zu ihr sprach die Großmutter vor allem von Irmchen, die ebenso alt wie Erika war. Die beiden Mädchen hatten sich bewußt noch nie gesehen.

„Bin ich mit der Irmchen verwandt?" wollte Erika sofort wissen. Denn mit jemand verwandt zu sein, bedeutete ihr immer viel. Wenn es auch schön war, mit anderen Kindern zu spielen, so blieb das Zusammensein mit Cousins und Cousinen noch etwas anderes.

„Verwandt seid ihr, ja! – Aber genau genommen ist Irmchens Verwandtsein mit dir man bloß wie das siebente Wasser vom Kissehl", antwortete die Großmutter.

Erika wurde nachdenklich. Kissehl war ein schleimiger, leicht säuerlicher Haferbrei, der gut schmeckte, aber Wasser hatte sie auf ihm oder um ihn herum noch nie gesehen, weder im Teller noch im Kochtopf. „Ist Irmchen denn wenigstens ein bißchen meine Cousine?" bohrte Erika nach einer Weile weiter. „Ein bißchen ja!" antwortete die Großmutter wie beiläufig. Damit gab Erika sich zufrieden und ganz der Vorfreude auf den Besuch hin. Sie erzählte in den folgenden Tagen überall, wo sie hinkam, daß sie bald Besuch aus Berlin bekämen. Auf den Nachbarhöfen, wo sie schon allein zum Spielen hindurfte, wie auch beim Krämer, wohin sie die Mutter gern begleitete. Nicht einmal dem alten Fischer Petrat, der unten am Strom wohnte, wurde diese Neuigkeit vorenthalten. Als der Großvater zu ihm ging, um Holzteer zu holen, lief sie mit, um es auch ihn wissen zu lassen. Sie überfiel ihn förmlich mit dieser Ankündigung.

„Na denn wollen wir mal hoffen, daß die Irmchen mit den Eltern nicht im Schnee stekken bleibt!" antwortete der Petrat darauf scherzend. Erika horchte auf. Das konnte passieren. Der Schnee lag noch ziemlich hoch. Und wenn die Chaussee verstiemt war, blieb das Postauto manchmal stecken. Das hatte sie mit der Mutter selbst schon einmal erlebt, als sie ganz plötzlich zum Ohrenarzt in die Stadt gemußt hatte. Hin war alles gutgegangen, aber zurück hatten sie ein ganzes Stück laufen müssen, weil das Postauto nicht weiter gekommen war.

Erika machte sich ernsthafte Sorgen um die Anreise des Besuchs, und sie konnte sich dieser belastenden Gedanken vorerst auch nicht entledigen; denn der Großvater und der Petrat unterhielten sich jetzt angeregt und zwischenreden durfte sie nicht, wenn Erwachsene miteinander sprachen. Das vertrug der Großvater überhaupt nicht. Erst auf dem Heimweg konnte sie ihre Besorgnis äußern. Da aber beruhigte der Opa sie schnell. Er deutete auf die Memel, an der sie gerade entlanggingen und sagte: „Sieh, der Strom geht all, wenn die Berliner kommen, fährt sicher schon der Dampfer."

Die Memel stand nicht mehr, das sah Erika. Große und kleine Eisschollen schoben sich auf ihr stromabwärts. Dort, wo sie jetzt trieben, würden bald wieder Schiffe fahren. Da konnte sie beruhigt sein. Und das war sie nun auch.

Dann kam der von Erika so ersehnte Sonntag und mit ihm der Besuch; aber wie er hergekommen war, kümmerte sie jetzt gar nicht, Irmchen war gekommen, und sie begrüßten sich wie alle untereinander mit herzlicher Umarmung und einem Küßchen (Das gab Erika Irmchen aber erst auf Geheiß der Oma Buttgereit).

Die beiden Mädchen wurden rasch miteinander vertraut, und bald schon sah man Irmchen mit Erikas Puppe im Arm und Irmchen hatte Erika ihren mitgebrachten Teddy überlassen. Dann waren die beiden lange nicht mehr zu sehen. Sie spielten in der kleinen Stube, wo sie nur zum Kaffeetrinken herausgerufen wurden. Danach zog es sie rasch wieder dorthin zurück. Lange Zeit hörte man nichts von den beiden. Ganz unvermutet kam Irmchen dann aber zu ihrer Mutter gestürmt, und sie flüsterte ihr erregt etwas ins Ohr. Erika ließ sich indessen nicht blicken. Aber was sie zu Irmchen gesagt und diese so empört hatte, machte unter den Erwachsenen, die gemütlich beim Kaffeeschnäpschen saßen, schnell die Runde, und auf deren Mienen zeigte sich nun allgemein verhaltenes Lächeln.

Irmchen, der so sehnlich erwarteten Verwandten, war von Erika bei einem plötzlich ausgebrochenen Streit gesagt worden, daß sie kein bißchen Erikas Cousine sei, sondern nur „das siebente Wasser vom Kissehl". Und Erika wolle auch überhaupt nicht mehr mit ihr verwandt sein, hatte sie erklärt.

Die Erwachsenen aber behaupteten zu Irmchens Beruhigung alle mit Nachdruck, daß man Verwandtsein nicht ablegen, abstreiten oder verleugnen könne. Das, so riet man, möge Irmchen Erika sagen. Mit dieser Klarstellung eilte Irmchen dann schnell zurück zu Erika. Und sie schien Erika überzeugt zu haben, denn von den beiden war bis zum Abendessen nichts mehr zu hören und zu sehen.

Kindheitswunsch

VON INGRID WÜRTENBERGER

Auf den Stufen des Pfarrhauses
kauernd,
mit der Frage, ob Gott hier
wohnt?
nein, nur sein Gehilfe;
schau himmelan, unsagbar fern
kann man ihn finden –
vielleicht.

Vorüber an den Stufen des
Pfarrhauses
nach vielen desillusionierenden
Jahren;
die Hoffnung ist geblieben,
ER sei endlich gegenwärtig
und würde die Vorübergehende
anrufen.
Ganz leise nur.

Ingrid Kröpelin

Versteckspiele

Eier sind doch wichtig, nää? Für die Menschen und für Ostern", stellte der Benjamin unserer Familie fest. Und so waren wir Wochen vor dem großen Nestersuchen beim Thema. Es wird sein wie in den vergangenen Jahren. Das erfüllt mich mit leichtem Unbehagen. Da stellt sich zunächst einmal die Frage nach dem Wetter. Ist es draußen regnerisch oder schneit es gar, findet das österliche Versteckspiel im Hause statt. Die Möglichkeiten sind überschaubar, nicht so die Phantasie unserer Kinder. Sie genießen die Gunst der Stunde. Vergessen sind Mutters mahnende Worte: „Hütet euch vor der cremefarbenen Blumenvase mit Goldverzierung." Ihr Durchmesser ist so gewaltig wie Tante Gretchens Redefluß über Überreichen dieser Hochzeitsgabe.

„Robert, sei nicht so stürmisch! Im letzten Jahr lag das kleine Bücherregal in deinen Armen und die Nougatfüllung auf dem frisch schamponierten Teppichboden."

Auch in diesem Jahr wird kein Lampenschirm unberührt bleiben. Wieder höre ich mich sagen: „Kinder, laßt den Blödsinn, was soll sich denn hinter dem Bilderrahmen verbergen? Also, bitte, steigt von der Sofalehne."

Und vielleicht werden mein Mann und ich uns wieder zuflüstern: „Weißt du, wo die Tütchen mit den Buntstiften versteckt sind?" Oder unauffindbare, mit aller Hingabe bemalte Ostereier werden uns veranlassen, mit den Kindern im Wettstreit auf dem Fußboden herumzurutschen.

Völlig andere Varianten ergeben sich bei frühlingshaften Außentemperaturen. Jeder Ginsterbusch bietet ein herrliches Versteck. Die knorrige Apfelbaumgabelung ist alle Jahre wieder beliebter Anlaufpunkt, und unser Hund Astor buddelt, vom Spieltrieb der Kinder mitgerissen, die Sandkiste um. Das Rosenbeet werden wir wohl aussparen müssen. Der Spaß und die Freud stehen in keinem Verhältnis zu Unkosten und Zeitaufwand, die das Behandeln von Kratzwunden an Armen und Beinen oder das Ausbessern von eingerissenen Hosen verursachen.

Da das uns dargebotene alljährliche Bild eher einer Jagdszene als einem fröhlichösterlichen Versteckspiel gleicht, konnten wir einmal Ohrenzeuge folgenden Gesprächs werden: „Robert kann doch bald seinen Jagdschein machen, ja?", fragte Andreas seine Geschwister. „Mama sagt, dazu ist er zu unvorsichtig und die nötige Reife fehlt ihm außerdem", meinte Tochter Claudia altklug. „Kann er denn in den Wald gehen und alles schießen?", wollte Andreas wissen. „Den Treiber kann er schießen", johlte unser jüngstes Kind vergnügt und handelte sich von seinen Geschwistern Gelächter und von dem Vater einen kräftigen Schlag aufs Hinterteil ein.

Trotz aller Müh, die auch ein Osterfest bei großer Kinderschar mit sich bringt, bleibt uns doch die Freude, und wir können sagen: schaffen wir uns Erinnerungen!

„Die Zier der wahren Poesie"

Robert Roberthin und der Königsberger Dichterkreis – Lieder der „Kürbishütte" auch auf CD

Wohl dem, den Gott bei früher Zeit / entlediget der Sünden, / versetzet in die Ewigkeit! / Da seine Freunde finden / die wahre Ruh, das helle Licht, / das Christus durch sein Sterben / den Auserwählten zugericht, / sein's Vaters Reich zu erben." – Diese an das Ostergeschehen gemahnenden Zeilen stammen aus einem Grablied, geschrieben von Christoph Wilkow, vertont von Heinrich Albert, und sind zusammen mit anderen Kompositionen Alberts in der Interpretation von Cantus Cölln auf einer CD zu hören, die in der Anthologie Ostdeutsche Musik vom Institut für Ostdeutsche Musik e. V. in Bergisch Gladbach, Hackberg 1, herausgegeben wurde (CD HM/IOM 906-2, Harmonia Mundi, W-7800 Freiburg). Auf dieser compact disc unter dem Titel **„Musikalische Kürbishütte und Lieder von Liebe und Tod"** sind 17 Titel von Heinrich Albert, dem Mitglied des Königsberger Dichterkreises „Kürbishütte", zu hören.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts war Heinrich Albert ein geschätzter Komponist. 1638 bis 1651 gab er im Selbstverlag acht Teile seiner Arien heraus. 1641 veröffentlichte er den Zyklus „Die Musicalische Kürbs-Hütte". Im Vorwort zu dem ersten Teil seiner Arien schrieb der aus Lohenstein im Vogtland stammende Albert erläuternd, die Lieder habe er zur „Andacht und Ergetzung" seiner Freunde geschrieben. „Ich bitte aber", so Albert, „man wolle nicht dafür halten, daß ich mit meinen Melodeyen gedächte große Kunst an den Tag zu geben, sintemal mir hierinn unrecht geschehen würde und halte ich, daß vielleicht ein jeder, der etwas singen kann, leichtlich eine Melodey oder Weise, die nachmals durch Gewohnheit gut scheiden würde, zu wege bringen sollte; Sonders ich hab es gethan umb der Worte willen, die mir nach und nach zu handen gekommen sind und wolgefallen haben, wie ich denn auch meistens theils von guten Freunden darumb bin ersuchet worden. Wunderte Euch etwan dieses, daß ich Geist- und Weltliche Lieder in ein Buch zusammen gesetzet, so gedencket, wie es mit Eurem eigenen Leben beschaffen, die Ihr oft an einem Tage des Morgens andächtig, des Mittags in einem Garten oder lustigen Orte und des Abends bey einer Ehrlichen Gesellschaft, auch wol gar bey der Liebsten frölich seydt ..." – Ansichten und Einsichten, die auch bei der Auswahl der Lieder für die CD noch 350 Jahre später nachgewirkt haben mögen ...

Zu den Freunden Alberts gehörten zweifellos auch die Männer, mit denen er sich regelmäßig in seinem Garten am Pregel traf, um in einer von Kürbispflanzen umrankten Laube neue Gedichte vorzulesen oder deren Vertonungen zu singen. Zu diesen Zusammenkünften kamen der Komponist Johann Stobäus aus Graudenz und die Dichter Simon Dach aus Memel und Robert Roberthin aus Saalfeld, Kreis Mohrungen. Letzterer wird heute als das geistige Haupt des Dichterkreises angesehen, und so sei an dieser Stelle, nicht zuletzt auch aus Anlaß seines 345. Todestages am 7. April, des heute weithin unbekannten Poeten gedacht. Am 3. März 1600 in Saalfeld als Sohn eines Pfarrers geboren, kam Robert Roberthin 1617 an die Königsberger Universität. Studien in Leipzig und Straßburg folgten. Als der Vater 1620 stirbt, kehrt Roberthin nach Preußen zurück, wo er (und in Kurland) als Hofmeister wirkt. Bald aber (1625) zieht es ihn wieder in die Ferne – er geht auf Reisen. In den Niederlanden, England, Paris und wieder in Straßburg ist er zu finden, verkehrt er mit verschiedenen Gelehrten, so unter anderem auch mit dem Schlesier Martin Opitz, einem bewunderten Dichter und Poetiklehrer. Eine dritte Reise führt Roberthin nach Italien, Frankreich und nach Holland, bis er nach Preußen zurückkehrt und dort als Sekretär des Johanniterordens arbeitet. 1636 wird er zum Sekretär beim Hofgericht in Königsberg ernannt, 1645 zum kurfürstlichen Rat. Am 7. April 1648 stirbt Robert Roberthin in Königsberg.

Einer seiner engsten Freunde, Simon Dach aus Memel, dessen Begabung Roberthin früh erkannte und förderte, hat schon Jahre vor seinem Tod wunschgemäß ein Begräbnislied verfaßt, das von Heinrich Albert vertont wurde und später in das evangelische Kirchengesangbuch aufgenommen wurde: „Ich bin ja, Herr, in Deiner Macht ..."

Professor Alfred Kelletat hat in seiner Publikation „Simon Dach und der Königsberger Dichterkreis" (Reclam, 1986) die Bedeutung der Freundschaft zwischen diesen beiden Männern auf ihr Wirken hervorgehoben: „Das eigentliche Leichencarmen ‚Bittere Klage' ragt in seinem Schmerzensausdruck aus den Hunderten seiner Art hervor – darin allein der ‚Sehnlichen Klage' auf Alberts Tod drei Jahre später vergleichbar: ‚O der Mann nach meinem Sinn / Roberthin mein Trost ist hin, / Der, in dessen Leben / Meines sich befand, mein Raht, / Meine Rhue und Zuflucht hat / Gutte Nacht gegeben'."

Kelletat nennt als bedeutendstes Zeugnis dieser Freundschaft eine lange Epistel, die Dach nach seinem 42. Geburtstag an Roberthin richtet „Danckbarliche Auffrichtigkeit": „Des Freundes Welterfahrung, Bildung und Urteil hat ihn zum Dichter erzogen: ‚Du werther Roberthin, durch dich kenn ich die Zier / Der wahren Poesie.' Selten findet man in der Barockdichtung einen so unmittelbaren Lebensbericht, ... selten auch dieses völlige Vertrauen in einen Menschen, in einer Welt voller Falsch, das sich preisgibt auch in seinen Schwächen, und selten so wahre Herztöne der Freundschaft ..."

*

„Jede wahrhaft große Kunst vermag den Menschen zu bewegen", so schreibt der ehemalige Leiter des Instituts für ostdeutsche Musik, Prof. Gotthard Speer, in seinem Begleittext zur Anthologie Ostdeutsche Musik, „ja ihn betroffen zu machen, sei sie alt oder neu. Die Musik spricht den Hörer mit ihren Ausdrucksmitteln unmittelbar an; in der klingenden Gestalt des Werkes wird sie in ihm über alle Zeiten lebendig und gegenwärtig ..." – In diesem Sinne mögen denn auch zwei weitere CD-Veröffentlichungen des Instituts verstanden sein, die unterschiedliche Komponisten und ihre Werke vorstellen. **„Orgelmusik aus Pommern, West- und Ostpreußen. 19. und 20. Jahrhundert"** (Doppel-CD HM/IOM 935-2, Harmonia Mundi, W-7800 Freiburg). Martin Weyer spielt an den Orgeln der Lutherkirche Wiesbaden 13 Titel, unter anderem auch von den ostpreußischen Komponisten Heinz Thiessen aus Königsberg, Otto Besch aus Neuhausen bei Königsberg und Oskar Gottlieb Blarr aus Sandlack, Kreis Bartenstein (alle drei übrigens ausgezeichnet mit dem Ostpreußischen Kulturpreis für Musik), Felix Nowowiejski aus Wartenburg und Dietrich von Bausznern aus Rastenburg. Eine andere Doppel-CD ist dem **Weihnachtsoratorium „Jesus-Geburt"** des heute als Kantor und Organist an der Neanderkirche in Düsseldorf wirkenden Oskar Gottlieb Blarr gewidmet (MD+G A 3470/71, Dabringhaus und Grimm, W-4930 Detmold).

Silke Osman



Agnes-Miegel-Tage in Bad Nenndorf: Blick in den vollbesetzten Großen Kurhaussaal Foto Hartmann

Eindrucksvolles Gedenken an eine große Dichterin

Agnes-Miegel-Tage in Bad Nenndorf – Ein besinnlicher Rückblick auf die Veranstaltungen in Königsberg

Wieder fanden in Bad Nenndorf die Agnes-Miegel-Tage statt, die sich nun bereits zum drittenmal zur Zeit des Geburtstages der Dichterin Anfang März um die Mitgliederversammlung der Agnes-Miegel-Gesellschaft gruppieren. In diesem Jahr standen die Veranstaltungen der literarischen Gesellschaft ganz im Zeichen der Reise nach Königsberg, die im Oktober vergangenen Jahres zahlreiche Mitglieder und Verehrer Agnes Miegels in die Vaterstadt der Dichterin geführt hatte, wo ihr zu Ehren eine Gedenktafel enthüllt wurde.

Und so versammelten sich am Freitagnachmittag Mitglieder, Freunde der Gesellschaft und Kurgäste im „Haus Kassel" des Staatsbades und füllten den Saal bis auf den letzten Platz, um der Lesung von Lyrik und Prosa unter dem Titel „Agnes Miegel – Tochter Königsbergs" zu lauschen. Das Programm dieses Nachmittags entsprach dem der Dichterlesung im Oktober 1992 in der Königsberger Luisenkirche, und die Vortragenden – es waren in der Reihenfolge ihres Auftretens Dr. Marianne Kopp, Ilse Groß und Hannelore Sachs, die schon in Königsberg die Miegel-Texte gesprochen hatten – erfreuten nun auch in Bad Nenndorf die Zuhörer mit ihren Rezitationen aus dem Werk der Dichterin. Brigitte Schulze las ergänzend in deutscher Übersetzung zwei Gedichte der talentierten Russin Apollinaria Sueva mit dem Titel „Agnes", die die Verehrerin Agnes Miegels unter dem Eindruck der Würdigung der Dichterin mit einer Gedenktafel in der Königsberger Hornstraße geschrieben hat.

Die den Dichtungen angemessene musikalische Umrahmung besorgten, einfühlsam und wohlklingend dargeboten, Seiko Kakefuda, Blockflöte, und Hans-Gerhard Fricke, Klavier und Blockflöte.

Auch in der sehr gut besuchten Mitgliederversammlung der Agnes-Miegel-Gesellschaft am Vormittag des Sonnabends stand der Rückblick auf die Veranstaltungen der Gesellschaft in Königsberg im Mittelpunkt. Hannelore Canzler, die 1. Vorsitzende der Gesellschaft, verlas auf allgemein geäußerten Wunsch ihre Ansprachen, die sie bei der Eröffnung der Ausstellung zu Leben und Werk Agnes Miegels im Stadthistorischen Museum, der früheren Königsberger Stadthalle, sowie bei der Enthüllung der Bronzetafel in der Hornstraße gehalten hatte. Und wenn Hannelore Canzler vor vier Monaten in Königsberg ihre eine Rede mit dem Anruf geschlossen hatte: „Möge der Geist dieser Stunde weiter lebendig bleiben!", so konnte sie nun den versammelten Mitgliedern bestätigen, daß sich dieser Wunsch bereits verwirklicht habe. Die von der Gesellschaft zusammengestellte und in Königsberg aufgebaute Ausstellung ist inzwischen auch in Tilsit gezeigt worden. Hannelore Canzler betonte in diesem Zusammenhang, daß die Agnes-Miegel-Gesellschaft der Leiterin des Kulturamtes der Stadt Kaliningrad, Ludmilla Polezchaewa, der wissenschaftlichen Leiterin und stellvertretenden Direktorin des Museums, Julia Mattjuschina, und dem Vorsitzenden des Russischen Kulturfonds, Juri Iwanow, Dank schulde für ihr Verständnis und ihr Entgegenkommen, für ihre Unterstützung und Hilfe bei der Durchführung aller Unternehmungen in Königsberg.

Im Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr konnte die Vorsitzende bekanntgeben, daß die Gesellschaft siebzig neue Mitglieder gewonnen habe und zur Stunde die Zahl der Mitglieder 687 betrage.

Als neue Jahresgabe der Gesellschaft stellte die Vorsitzende die tiefgreifende, gründliche Abhandlung von Dr. Marianne Kopp „Kindheit und Alter im Werk Agnes Miegels" vor (siehe auch Seite 6 dieser Folge). Dem Haushalts- und Kassenbericht für das abgelaufene Jahr durch den Schatzmeister Heinz Albat konnten die Anwesenden entnehmen, daß die Finanzlage der Gesellschaft ausgeglichen und gesund sei, um die notwendige Arbeit im Dienste des Werkes Agnes Miegels zu leisten. Heinz Albat wurde durch die sich anschließende Wahl in seinem Amt als Schatzmeister für die nächsten zwei Jahre bestätigt.

Am Schluß der Versammlung gab es für alle eine Überraschung: Der Essener Bildhauer Ernst Hackländer präsentierte den Anwesenden die von ihm jüngst geschaffene Skulptur Agnes Miegels, einen Bronzeguß, der die Dichterin in jungen Jahren in sinnender Haltung zeigt. Die liebevoll geformte Plastik wird als Leihgabe im Agnes-Miegel-Haus zu sehen sein.

Nach der Mittagspause und dem Gedenken an die Dichterin auf dem Bergfriedhof begann im Großen Kursaal die bildhafte und in Worte gefaßte Rückschau auf die herbstliche Fahrt nach Königsberg. Dias von Dörte Braune folgten zu Herzen gehende Schilderungen persönlicher Eindrücke. Vier Teilnehmerinnen an der Reise – Ilse Groß, Eva Reimann, Ursula Schmidt-Goertz und Margita Werhahn – fanden anschaulich-bewegende Worte für ihre Impressionen auf dieser Fahrt in die Vaterstadt und die ostpreußische Heimat Agnes Miegels, in der drei der Damen selber heimatlich verwurzelt sind. Eva Reimann faßte dieses Erleben in Königsberg 1992 in folgende, ein Gedicht einleitende Verszeilen:

„Verfremdet
das Netz der Straßen.
Wohnblocks wie Riesen
hilflos und grau.
Suchend
bin ich gegangen
Spuren zu finden
im alten Gesicht.
Wo find ich
sein Lächeln?"

Den Abschluß dieses Nachmittags bildete ein Videofilm, aufgenommen von Erich Graminski, der mancherlei Eindrücke der Reise, der Stadt und der Veranstaltungen festgehalten hat.

Am Sonntagvormittag klangen die Agnes-Miegel-Tage mit einem offenen Singen aus. Im Verein mit dem Singkreis Wunstorf unter Leitung von Adelinde Sebald ertönten volkstümliche Lieder, darunter in schöner, schlichter Komposition die Miegel-Verse des Gedichts „Heimweh": „Ich hörte heute morgen am Klippenhang die Stare schon ..." Reich beschenkt verließen die Teilnehmer dieses Treffens, viele von ihnen von weit her angereist, das gastliche Bad Nenndorf.

Inge Hartmann

Mein liebstes Seelchen

VON ROBERT ROBERTHIN

Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben,
So lang wir noch im Leben seyn!
Bald bricht der schlimme Tod herein,
So müssen wir das übergeben,
Was uns so sanfft und linde that,
Was uns so offt ergetzet hat!

Der Augen umbgewechselt Schertzen,
Die Seufftzer, die so mancherhand
Durch abgeredeten Verstand
Die Botschafft brachten von dem Hertzen,
Vergehn und werden gleich zunicht,
So bald der Athem uns gebricht.

Drumb, weil die Brust sich noch kan heben,
Eh' uns der warme Geist entweicht,
Eh' euer Purpur-Mund verbleicht,
Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben!
Geniesset, was die Zeit beschert,
Wer sichert uns, wie lang es wehrt!

Johannes Schwalke A.V.E.

In der Einheit des Glaubens feiern

Am 29. Juni 1243 in Anagni in Italien unterzeichnete der eben zum Papst gewählte Sinibald Fieschi als Innocenz IV. (1243 bis 1254) die Urkunde zur Errichtung von vier Diözesen im Preußenland des Deutschen Ordens: Kulm, Pomesanien, Ermland, Samland. Diese Errichtung hatte in jahrelanger Vorarbeit in den Baltischen Ländern vorbereitet der päpstliche Legat Wilhelm von Modena (1184 bis 1251). Er eilte mit dem Auftrag des Papstes in das Land des Deutschen Ordens und erlangte die Bestätigung der Errichtung schon am 6. Oktober 1243 durch denselben Papst. Es dauerte noch einige Jahre, bis diese Diözesen auch Bischöfe bekamen: Kulm 1246: Heidenreich; Pomesanien 1249: Ernst; Ermland 1250: Anselm; Samland 1254: Heinrich Streitberg.

In diesem Jahr ist es 750 Jahre her, daß die kirchliche Hierarchie im Deutschordensland errichtet wurde. Ganz Ostpreußen sollte feiern! Aber Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach brach die Geschichte von dreien dieser Diözesen als katholische Bistümer ab und führte sie der Lehre Luthers zu. Es wäre eine große Gnade, wenn alle Ostpreußen in der Einheit des Glaubens dieses Jubiläum feiern würden! Es ist gut, zu den Wurzeln zu gehen. Diese sind im Preußenland durch die Kirche gelegt. Die ungebrochene Kontinuität der damals gegründeten Diözese hat nur das Ermland bewahrt. Der Apostolische Visitator hat zur Feier dieses Jahres als Zeichen der Dankbarkeit für die Gnade des Glaubens aufgerufen. Der Bischof von Ermland, seit 25. März 1992 zugleich Metropolit der neu errichteten Ermländischen Kirchenprovinz mit den Diözesen: Ermland, Elbing und Lyck stellt die Feier dieses Jahres unter das Schriftwort des heiligen Paulus: „damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen, Gott zur Ehre." 2. Kor 4,15

Natürlich wird unsere Freude gebremst durch die Vertreibung. Sie wird in unseren Tagen noch einmal erneuert dadurch, daß immer wieder die neuen Bundesländer „Ostdeutschland" genannt werden. Es tut weh, daß damit für Millionen Ostdeutscher der Verlust der Identität einhergehen soll. Es ist schwer für uns, den sogenannten Tag der deutschen Einheit froh mitfeiern zu können, da er beladen ist mit dem Beifall zweier deutscher Parlamente zur Anerkennung des Verlustes des deutschen Ostens.

Hinzu kommt die Aussage „Deutschland ist heidnischer geworden". Die Folge der atheistischen Erziehung unter der Herrschaft des Nationalsozialismus und des Kommunismus ist eine Unkenntnis der Wahrheiten unseres Glaubens. „Mutti, erzähle mir doch noch einmal die Weihnachtsgeschichte!" bittet ein Kindergartenkind nach der Wende die Mutter. Die Antwort: „Kind, das kann ich nicht! Ich kenne die Geschichte nicht!" Diese geistig-seelische Erkältung geht durch unser Land. Es gibt Erscheinungen, die wie Fieberschauer durch die Lande gehen, begründbar durch den Verlust an Kultur, die geprägt ist von der Lehre Jesu Christi unseres Herrn und Erlösers.

Es reicht nicht, die Gebäude der Kirchen zu renovieren. Der Geist, aus dem die Dome, Kathedralen und Dorfkirchen errichtet wurden, muß neu entdeckt werden. Auch die Menschen müssen renoviert werden: Der Papst unserer Tage fordert immer wieder auf zur „Neuevangelisierung Europas". Wir müssen die Fähigkeit entwickeln, Millionen von Menschen in unserem Land die Botschaft des Evangeliums klar und anziehend sagen zu können. Zum Umweltbewußtsein, das in vieler Munde ist, muß das *Inweltbewußtsein* kommen, die Kultur der Seele, die Zivilisation der Liebe, die aus der Lehre und dem Beispiel Jesu Christi aufblüht.

Alle Ostpreußen in der weiten Welt lade ich ein, zu den Anfängen unserer ostdeutschen Kultur zurückzukehren, mit den Ermländern zu feiern, die ein Zeugnis der Treue zu den Ursprüngen durch Jahrhunderte gegeben haben trotz manch schwerer Bedrängnisse:

die Überfälle der noch heidnischen Prußen und Litauer,

die Insellage nach der zwangsweisen Einführung der Lehre Luthers durch Albrecht mit dem Signal des Galgens in Heiligelinde,

die „Besuche" der Schweden zur Zeit Gustav Adolfs,

die kirchenfeindlichen Maßnahmen zur Zeit des Kulturkampfes Bismarcks,

die Unterdrückung zur Zeit des Nationalsozialismus, die Schrecken der Kriege mit den Grausamkeiten der Vertreibung,

das Totgeschwiegenwerden unserer Tage.

In der Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit" in der „ostdeutschen" Stadt Dresden, nennt Prof. Biedenkopf die Herkunft des Begriffes aus der französischen Revolution, deren Programm war: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit." Den Höhepunkt dieser „Befreiungsbewegung" kennzeichnet die Hinrichtungsmaschine, von einem Arzt erfunden, die seinen Namen schier unvergeßlich gemacht hat: „Guillotine". Befreiung, die sich selbst Gesetz sein will: „autonom", endet im Blutrausch, der die Diktatur Napoleons folgt.

Erlösung durch Jesus Christus schafft einem anderen Gesetz folgende „heteronome" Ordnung in der Welt. Gottes Sohn steigt zu den Menschen hinab, um sie von Schuld und Sünde zu befreien. Der „gehorsam bis zum Tode" dienende, sich opfernde Menschensohn schafft die neue Freiheit zum Dienst Gottes.

1937 schrieb der ermländische Priester und Dichter Otto Miller (1879 bis 1958) diese Strophe des Herz-Jesu-Liedes für die Diözese Ermland:

> Herr, Dein Herz hat sich verblutet
> auf des Kreuzes Sühnaltar,
> doch aus Deiner Wunde flutet
> Deine Liebe immerdar,
> daß wir Opferbrände werden
> in der Welt voll Wahn und Wut
> und den Gotteshaß auf Erden
> sühnen durch der Liebe Glut.
> „Lobet" Nr. 212, 3. Str.

Bischof Kaller nahm den Text in das offizielle Gesang- und Gebetbuch auf. Er steht da bis auf unsere Tage. Gelegentlich singen die Ermländer ihn auch. Anfänge von Gotteshaß zeigen Anträge von Jungsozialisten. Werden sie morgen die Politik unseres Landes bestimmen? Dem Holocaust der Ermländer und Ostpreußen sind wir verpflichtet. Wir wollen dem Ungeist schon in den Anfängen wehren. Möge uns das Jubiläumsjahr die Gnade des Mutes geben, unseren Vorfahren getreu für Jesus Christus einzutreten, den für uns gestorbenen und auferstandenen Herrn, der auch für unsere Tage Heil und Leben ist.



Dietmar Damerau: Christus (Holzschnitt, 1967)

Gottes Sohn

VON GERTRUD ARNOLD

Du kannst Wunden heilen,
stillen Leid und Schmerz,
willst die Trauer teilen,
trösten unser Herz.

Gehst auf Flüchtlingspfaden,
trocknest Tränen ab,
siehst den großen Schaden,
stehst vor manchem Grab.

Wehre allen Kriegen,
nimm dem Tod die Macht,
laß das Gute siegen
und vertreib die Nacht.

Kurt Bullien

Beweise des Geistes und der Kraft

Markus 16, 1–8

Wie verändert ist unsere Stimmung am Ostermorgen! „Wir wollen alle fröhlich sein", so klingt es in unseren Gottesdiensten. Ein vollkommener Stimmungsumschwung innerhalb weniger Tage. Wenn wir an Karfreitag denken, empfinden wir Düsteres, Schweres, Bedrückendes. Gewiß, Gott vollbrachte seine Heilstat am Kreuz. Als das Leben Jesu seinen scheinbaren Endpunkt erreicht, nimmt das Heil Gestalt an. So kann man das dogmatisch ausdrücken.

Ostern erleichtert uns, Ostern macht uns froh! Ostern heißt: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Jedoch, wenn wir persönlich die Erfahrung von Tod und Sterben machen, scheint Ostern oft weit weg zu sein. Der Tod kann grausam in unser Leben eingreifen. Er nimmt uns Menschen, die zu uns gehörten, mit denen wir unser Leben teilten, mit denen wir gern weiter zusammengeblieben wären.

Karfreitag und Ostern liegen dicht beieinander. Die grausame Erfahrung der Trennung von Jesus und seines Todes hatten seine Anhänger gerade durchmachen müssen. Im Bericht über das Ostergeschehen am Ende des Markusevangeliums ist von drei Frauen die Rede, die nach Jesus Tod an sein Grab gehen. Vieles hatten sie mit Jesus erlebt. Hoffnungen hatte er in ihnen geweckt. Seine Botschaft wurde verstanden. Er hatte Erfolg. Sie hofften, sein Wort, den so viele bewegte, würde jetzt von Jerusalem ausstrahlen in das ganze Land, vielleicht sogar darüber hinaus.

Und nun diese große Enttäuschung. Jesus wurde gefangengenommen. Ihm wurde ein übler Prozeß gemacht. Die Feinde der neuen Bewegung leisteten gründliche Arbeit. Sie ließen Jesus hinrichten und damit beseitigen. Die anderen würden sich dann zurückziehen, meinten sie. Jesus war nicht nur einfach gestorben, nein schrecklicher und schmerzhafter – er wurde mit voller Absicht umgebracht.

Was soll man da noch machen? Wir wissen es aus eigener Erfahrung. Wer einen nahestehenden Menschen verloren hat, der ihm lieb war, den zieht es zu seinem Grab. Die Frauen kamen dahin, wo ihre Wünsche, Pläne und Hoffnungen begraben lagen. Und davor lag ein großer Stein. Wie sollten sie den wohl wegwälzen?

Und nun die große Überraschung. Der Stein liegt nicht mehr vor der Grabhöhle. Das Problem, an dessen Lösung sie herumgrübelten, gibt es nicht. In der Grabhöhle steht ein lebendiger Bote Gottes. Er sagt: „Entsetzet euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier!"

Er ist auferstanden! Das ist die zentrale Aussage des Christentums. Wir hören sie in jedem Ostergottesdienst zu allen Zeiten und an allen Orten. Seit drei Jahren auch wieder in der Domruine zu Königsberg! In diesen drei Worten: er ist auferstanden, ist das Herz des christlichen Glaubens eingefangen. Menschen sterben – Christus bleibt der Lebendige.

„Ihr sucht Jesus von Nazareth." Suchen setzt voraus, daß etwas nicht selbstverständlich da ist, daß man Ausschau halten, sich auf den Weg machen muß. Die Worte und Taten unseres Heilandes sind Wegweiser. Aber sie wollen im Leben erprobt werden. Den Auferstandenen muß man im Leben suchen, mitten unter uns.

Der Bote schickt die Frauen weg vom Grab. „Geht hin und saget seinen Jüngern, daß er vor euch nach Galiläa hergehen wird." Ostern werden die verängstigten, zerstreuten Jünger wieder zusammengebracht und gehen gemeinsam ans Werk. Auch wir müssen gemeinsam ans Werk gehen, gemeinsam nach dem Weg fragen, einander raten und ermutigen. Wir erfahren, daß wir so den Auferstandenen und Lebendigen finden. Seine Lebendigkeit bedeutet, daß er mit uns handelt, daß er kommt und geht.

Wie Gott selber, so kann auch Jesus Christus da sein und nicht da sein. Er kann sich zurückziehen. Es ist möglich, daß man ihn vergißt, von ihm getrennt ist, ihn suchen muß, er uns Rätsel aufgibt, wir ängstlich nach ihm rufen. Es ist möglich, daß er uns unmittelbar anredet, als stünde er uns leibhaftig gegenüber. Er verfügt selber darüber, ob er da sein will oder nicht. Jeder, der es erfährt, erfährt es, weil Jesus auferstanden ist.

Der Bericht des Markus endet: „Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab. Denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich." – So endet dieser Ostertext. In dieser Stimmung, weit weg von dem, was wir mit Ostern verbinden, fand der Ostermorgen statt. Weiter erzählt Markus nichts. Aber das Ostergeschehen geht weiter. Die direkte Begegnung mit Gott geht tief. Sie stürzt Erfahrungen und Denkgewohnheiten um. Er kann Entsetzen in Freude verwandeln. Kurze Zeit nach dieser Begegnung am Grab wurden die Anhänger von Jesus von ungeheurer Freude erfaßt. Hoffnung und Mut durchdringen ihr Herz. Sie verlassen ihre dunklen, verschlossenen Verstecke in Jerusalem und verkünden laut: Jesus ist auferweckt, er lebt!

Karfreitag und Ostern gehören zusammen. So sagten wir zu Beginn. Daß Jesus Christus, unser Heiland, nicht gescheitert, nicht tot ist, dafür gibt es keinen historischen Beweis. Wohl aber Beweise des Geistes und der Kraft. Sie geschehen in der Gegenwart, häufig im Verborgenen, zugänglich denen, die Gott suchen, ihn anreden, an ihn glauben.

In unseren Osterliedern finden wir immer wieder zwei Worte: Halleluja und Kyrie eleison. Lobet den Herrn und Herr erbarme dich! Was soll das heißen? Der Lobende und um Erbarmung flehende Mensch läßt seine Einwände fallen. Anbetung und Bitte helfen zum Osterglauben, der uns singen läßt: „Wir wollen alle fröhlich sein!"

Ostern

VON JOHANNES BOBROWSKI

Dort noch Hügel,
die Finsternis, aber
die Steige sind recht, aus der Ferne
die Ebenen nahn, mit dem Wind
herüber ihr Schrei.

Über den Wald. Der Fluß
kommt, die Birkenschläge
gehn an die Mauer, Türme,
Gestirn um die Kuppeln, das goldne
Dach hebt an Ketten ein Kreuz.
Da
in die finstere Stille
Licht, Gesang, wie unter
der Erde erst, Glocken, Schläge,
der Stimmen Hähnegeschrei
und Umarmung der Lüfte,
schallender Lüfte, auf weißer
Mauer Türme, die hohen
Türme des Lichts, ich hab
deine Augen, ich hab deine Wange,
ich hab deinen Mund, es ist
erstanden der Herr, so ruft,
Augen, ruft, Wange, ruf, Mund,
ruf Hosianna.

Aus: „Sarmatische Zeit". Deutsche Verlags Anstalt, Stuttgart 1961.

Mit dem Flugzeug über Ostpreußen

Der erste Bildband mit brillanten Luftaufnahmen der Heimat im Osten von Danzig bis nach Rastenburg



Nun kann man sein Bücherregal mit einem ungewöhnlichen Werk über Ostpreußen schmücken, dessen Erstellung noch vor fünf Jahren als nicht realisierbar gegolten hätte: „Von Danzig bis Masuren. Ostpreußen in Luftbildern" von Udo Reuschling. Über 150 Farbaufnahmen aus der Vogelperspektive lassen jahrhundertelanges menschliches Wirken in dieser Kulturlandschaft erkennen. Wie kam es zu dieser Dokumentation? „Nein, das ist kein Vorwort. Wenn Sie also, genau wie ich, keine Vorworte lesen mögen, können Sie hier beruhigt anfangen", läßt uns Reuschling wissen. Nicht ohne Selbstironie schildert er engagiert, wie sein Projekt entstand.

Seinem angestammten Beruf gram, suchte der in München lebende Fotograf Geschäftsbeziehungen in Breslau anzuknüpfen, was nichts einbrachte. „Inzwischen habe ich viele Freunde und eine kleine Tochter dort und einmal im Monat fahre ich die gut tausendsiebenhundert Kilometer hin und zurück." Etwas anderes kam hinzu. Nach zwanzig Jahren Abstinenz verfiel er wieder seiner alten Passion des Fliegens: „Mangels erneuerter Lizenz nahm ich nun jede Gelegenheit zum Mitfliegen wahr und, inzwischen auch wieder mit meiner Kamera versöhnt, durfte ich die für mich größte Entdekkung machen: Die Welt von oben. Die Strukturen, Farben, Rhythmen der Landschaft faszinierten mich."

In Gesprächen mit einem polnischen Flieger tauchte die Idee auf, im ostmitteleuropäischen Raum Luftbildaufnahmen zu erstellen. Ohne den Zuspruch und die Ideenvielfalt seiner polnischen Freunde wären die Hürden nicht zu nehmen gewesen.

Geflogen wurde Ende Mai 1992 von Allenstein aus. Mit einer polnischen Wilga, die über einen russischen Sternmotor verfügt, der pro Flugstunde 70 Liter Flugbenzin und fünf Liter Öl verbraucht. Ein teures Vergnügen. Die Aufnahmen wurden mit einer Spezialkamera auf 6 x 7 Farbdiamaterial gebannt.

Auch die Bürokratie forderte ihren Tribut. Da Luftaufnahmen genehmigungspflichtig sind, verlangt das Verteidigungsministerium Einsichtsmöglichkeit. Noch am Ort wurde das Filmmaterial mit einer transportablen E-6-Entwicklungsmaschine aufbereitet und zusammen mit Kontaktaufnahmen, die wiederum nur unter erheblichen Umständen zu erstellen waren, an die Warschauer Behörden abgeliefert. Die allermeisten Bilder wurden zur Veröffentlichung genehmigt. Es darf nicht verwundern, daß Aufnahmen der Danziger Bucht, der Frischen Nehrung und der Demarkationslinie zum Königsberger Gebiet nicht gestattet wurden. Der Laie wird sich nicht annähernd die Schwierigkeiten vorstellen können, mit denen Reuschling zu kämpfen hatte. Erfreulich bleibt die Tatsache, daß Reuschling darauf verzichtet, sich selbst auf die Schultern zu klopfen.

„Von Danzig bis Masuren" spannt sich die farbige Bilderkette, also von West nach Ost. Mag man den Regierungsbezirk Marienwerder (bedingt durch den Versailler Vertrag) wohlwollend zu Ostpreußen rechnen, trifft das für Danzig, Zoppot und Dirschau keineswegs zu, wie dies schon die auf dem Vorsatz wiedergegebene Landkarte bezeugen mag.

Trotz aller Wandlungen der Zeit bleibt für den Betrachter das „alte" Ostpreußen in den Bildern durchaus klar erkennbar. Auch wenn sich hier und da Agrarfabriken und Devisenhotels sowie die unvermeidlichen sozialistischen Plattenbauten der Städte ins Bild zwängen. Die wenig besiedelte Landschaft, Backsteinkirchen, Ordensburgen und Schlösser reden von der Vergangenheit und rufen Erinnerungen wach. Es wäre müßig, all die abgebildeten Landschaften und Orte im einzelnen zu erwähnen. Nach Rang und Namen sind sie repräsentativ ausgewählt worden.

Allerdings ist das Werk nicht benutzerfreundlich. Ob und wo eine gesuchte Stätte im Buch zu finden ist, verrät kein Ortsregister. Freie Seiten am Ende des Buchs hat der Verlag mit Eigenwerbung gefüllt, die sogar leider zum Teil auf dem Schutzumschlag wiederholt wird. Auch gestalten sich die Bildlegenden problematisch. Sie erfolgen zwar stets zweisprachig, besser hätte man (insbesondere bei Dörfern) die Kreiszugehörigkeit genannt, um sie genauer lokalisieren zu können. Selbst gebürtige Ostpreußen dürften Schwierigkeiten haben, auf Anhieb zu sagen, wo z. B. Reußen (davon gibt es nämlich drei, und zwar in den Kreisen Allenstein, Angerburg und Mohrungen) oder Plehnen (im Kreis Preußisch Holland oder im Kreis Rastenburg) liegen. Ein deutsch-polnisches Namensverzeichnis hätte wiederum am Schluß des Buchs Platz gehabt.

Das nicht immer glückliche Layout läßt die detailreichen Bilder nur bedingt zur Wirkung kommen, manche Ausschnitte sind zu klein gewählt. Nebeneinander wiedergegebene ganzseitige Fotos können manchmal für doppelseitige Aufnahmen gehalten werden.

Der Fotograf darf bedauert werden, daß sein brillantes Bildmaterial nicht sorgfältig genug publiziert wurde. Die Formulierung „Rastenburg ... liegt im Herzen von Masuren" (S. 73) tut weh, das hätte einem ostpreußischen Verlag nicht passieren dürfen. **Hartmut Syskowski**

Udo Reuschling, Von Danzig bis Masuren. Ostpreußen heute in Luftbildern. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 160 Seiten, 154 Farbfotos, je 1 farbige Karte auf dem Vorsatz, Efalin, mit cellophaniertem farbigem Schutzumschlag, Format 210 x 285 mm, 68 DM

Namen und Anschriften ermittelt

Aloys Sommerfeld hat die Schicksale der Juden im Ermland erfaßt

Nach 25jähriger Forschungsarbeit legt Aloys Sommerfeld nun eine Arbeit über die Geschichte der Juden im Ermland und deren Verbleib nach 1933 vor. Unter Ermland ist in der Arbeit das ehemalige Fürstbistum Ermland in Ostpreußen, d. h. die späteren Kreise Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg und Rößel, zu verstehen. Solange das Ermland ein selbständiges Fürstbistum war, durften sich darin nur Katholiken für ständig niederlassen. Mit der Eingliederung des Staatsgebildes in den preußischen Staat im Jahr 1772 dehnte der König das Bürgerrecht im Ermland auf alle Konfessionen aus. Den Juden aber wurde das lange erstrebte Recht erst mit dem Emanzipationsedikt des preußischen Staates von 1812 zuteil. So setzte nun ein reger Einzug von Juden in Ostpreußen ein.

Der Verfasser beschreibt die Entstehung der jüdischen Gemeinden im Ermland, die im 19. Jahrhundert erstaunlich groß waren. Er streift das gute bürgerliche Verhältnis zwischen christlichen und jüdischen Einwohnern im 20. Jahrhundert und belegt mit Namen und Zahlen, daß sich die Juden in den Kriegen von 1813 bis 1914 als treue Soldaten erwiesen, die hohe Zahlen an Gefallenen aufzuweisen hatten, und nennt eine große Zahl verbürgter jüdischer Wohltäter. Er schildert die Verfolgung der jüdischen Bürger unter dem Nationalsozialismus, führt alle Judentransporte aus Ostpreußen auf und beschreibt den Zustand der Transporte. Die Verfolgung ist durch Akten und Aussagen von Juden belegt.



Erstaunlich, daß es dem Verfasser gelungen ist, den größten Teil der Juden des Ermlands mit Namen, Daten, ihrem Schicksal oder ihrer heutigen Anschrift zu erfassen. Mehrere jüdische Bürger haben den Verfasser wohlwollend bei seiner Arbeit unterstützt. Ein mehrseitiges Personenregister schließt die wertvolle Arbeit ab. **Gregor Fester**

Aloys Sommerfeld, Juden im Ermland. Ihr Schicksal nach 1933. Beiheft 10, 1991, zur Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Verlag A. Fromm, Osnabrück, 142 Seiten, 3 Fotos, broschiert, 20 DM

Anekdoten und Komik

Humor aus dem bäuerlichen Leben



Humorige Geschichten aus dem bäuerlichen Leben sind vermutlich so alt wie die Landwirtschaft selbst. Urwüchsiger Witz und bauernschlaue Antworten sind die typischsten Merkmale bäuerlichen Humors. Uwe Greve hat einiges davon gesammelt – aus Ostpreußen und Pommern, Schlesien und Hessen, Sachsen und Schleswig-Holstein. Herausgekommen ist ein bunter Strauß von Anekdoten, kleinen Witzen, unfreiwilliger Komik, Stilblüten und reinem Ulk. Ein kleines Schmunzel-Buch zum Lesen und Verschenken, aus dem hier nur die Anekdote von der Serviette zitiert sein soll.

„Irgendwo in einem masurischen Dörfchen war der Pfarrer bei einem Bauern zu Besuch, um eine bevorstehende Hochzeit zu besprechen. Da gerade Mittagszeit war, saß die ganze Familie am Tisch, auf dem eine große Schüssel mit wohlriechender Gemüsesuppe dampfte. Gastfreundschaft wurde hier groß geschrieben. So forderte die Bäuerin den Pastor auf, einen Teller mitzuessen und wies ihm einen Platz auf der Bank zu. Dann ging sie in die gute Stube, holte eine große Serviette und gab sie dem Gast. Da die anderen alle ohne Serviette aßen, meinte der Pfarrer eine freundliche Dankesbemerkung machen zu müssen: ‚Das ist ja eine besondere Ehre, daß ich mit dieser großen weißen Serviette essen darf. Die steht doch wohl eigentlich dem Hausherrn zu.' ‚Ach watt, meinte die Bäuerin, ‚de Sarvjett brukt min Mann nich, de beschlabbert sich nich'." **wj**

Uwe Greve, Da aber sprach die Bauersfrau: Der Himmel wird schon wieder blau. Anekdoten aus der Welt der Landwirtschaft. Husum Verlag. 96 Seiten, vierfarbiger Pappband, 9,80 DM

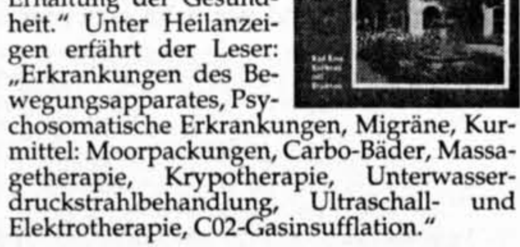
„Wo und wie wohnt der Gast?"

Reise- und Bäderführer jetzt auch mit mitteldeutschen Orten

Seit 15 Jahren zählt das „Reise- und Bäderbuch Deutschland" zu den Reiseführern, die unsere Urlaubsorte unter dem Gesichtspunkt betrachten, ob dort gesundheitliche Erholung möglich ist. Das Buch mußte neu aufgelegt werden (Ausgabe 1992/93), weil etliche Orte aus Mitteldeutschland unbedingt in diesen Gesundheitsatlas aufgenommen werden sollten. Geordnet ist das Buch nicht nach Heilanzeigen, sondern nach Bundesländern. Aufgezeigt werden nicht nur medizinische Möglichkeiten, sondern auch stichwortartig der Erholungswert der Region, aber auch die Verkehrsverbindungen, Adressen, Telefon- und Fax-Nummern der Kurverwaltung. Das erleichtert die Anfragen.

Leider wird die bei jedem Ort gestellte Frage „Wo wohnt der Gast?" uneinheitlich beantwortet. Oft werden Hotels mit Namen und Adressen genannt, gelegentlich wird die Frage pauschal abgetan mit der zur Verfügung stehenden Bettenzahl, es kommt aber auch vor, daß dieser Punkt ganz entfällt.

Rund 300 erholungswürdige Orte enthält der von Karl-Heinz Marquardt erstellte Bäderführer, der recht wertfrei urteilt und sich darauf beschränkt, Kontaktführer zu sein zwischen dem Erholungsbedürftigen und den Erholungsorten. Auf Seite 279 wird z. B. Bad Klosterlausitz in Thüringen vorgestellt. Nach der Adresse folgt der Hinweis, daß Bad Klosterlausitz im Herzen des Thüringer Holzlands liegt und ein seit 1880 bekannter Luftkurort ist. Wörtlich weiter: „Umgeben von herrlichen Nadelwaldungen mit frischer Waldluft und auf dem Höhenrücken zwischen Saale und Elster liegend (330 bis 325 m. ü. d. M.) bietet der Ort mit seinem gemäßigten Reizklima beste Voraussetzungen für die Wiederherstellung oder Erhaltung der Gesundheit." Unter Heilanzeigen erfährt der Leser: „Erkrankungen des Bewegungsapparates, Psychosomatische Erkrankungen, Migräne, Kurmittel: Moorpackungen, Carbo-Bäder, Massagetherapie, Krypotherapie, Unterwasserdruckstrahlbehandlung, Ultraschall- und Elektrotherapie, C02-Gasinsufflation."



Es folgen Sportmöglichkeiten am Ort und Sehenswertes: „Kuranlagen, Evangelische Kirche, Waldecker Buchen, Pechofen im Zeitzgrund." Etwas ausführlicher sind die Verkehrsverbindungen aufgeführt.

Die Frage „Wo wohnt der Gast?" ist in diesem Beispiel ungewöhnlich ausführlich beantwortet mit den Namen und Adressen von drei Hotels und drei gepflegten Privatpensionen sowie dem Hinweis auf eine große Zahl von Privatzimmern, deren Adressen über die Kurverwaltung zu erhalten sind. **dau**

Karl-Heinz Marquardt, Reise- und Bäderbuch Deutschland. Ausgabe 1992/1993. Reise- und Bäderführer Verlag, Quickborn. 652 Seiten, reich illustriert, Paperback, 19,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Barran, Fritz R.: Städte-Atlas Schlesien. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 360 Seiten, Karten und Pläne aller schlesischen Kreise und Städte. Format 21 x 29,8 cm, farbiger Pappband, 59,80 DM

Borchardt, Rudolf: Der leidenschaftliche Gärtner. Mit Aquarellen von Anita Albus. Eichborn Verlag, Frankfurt/Main. 384 Seiten, 12 Seiten Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 42 DM

Chiodo, Marco Picone: Sterben und Vertreibung der Deutschen im Osten. 1944 bis 1949. Die Vorgänge aus der Sicht des Auslands. Ullstein Verlag, Berlin. 304 Seiten, 27 Abbildungen, Taschenbuch, broschiert, 16,90 DM

Ferle-Skopp, Dora: Über die Honigbrücke. Kindheit und Jugend in Königsberg. Herbig Verlag, München. 210 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Heisrath, Erwin: Großpreußenwald 1992. Selbstverlag Erwin Heisrath, Michaelweg 17, 5000 Köln 50. 44 Seiten, 16 Fotos, broschiert, 25 DM

Hoh-Slodczyk, Christine/Huse, Norbert/Kühne, Günter/Tönnesmann, Andreas: **Hans Scharoun.** Architekt in Deutschland. 1893 bis 1972. Verlag C. H. Beck, München. 168 Seiten, 73 Abbildungen, broschiert, 39,80 DM

Honour, Hugh/Fleming, John: Weltgeschichte der Kunst. Grundlegend erweiterte und neugestaltete Ausgabe. Prestel Verlag, München. 656 Seiten, Großformat, Leinen, mit Schutzumschlag, im Schuber, 148 DM

Malter, Rudolf (Hrsg.): **Denken wir uns aber als verpflichtet.** Königsberger Kant-Ansprachen 1804 bis 1945. Harald Fischer Verlag, Erlangen. 264 Seiten, broschiert, 38 DM

Schippan, Michael/Striegnitz, Sonja: Wolgadeutsche. Geschichte und Gegenwart. Dietz Verlag, Berlin. 240 Seiten, Taschenbuch, broschiert, 24,80 DM

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Herausgegeben vom ehemaligen Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. Dokumentation. Weltbild Verlag. Band I/1, 494 Seiten; Band I/2, 896 Seiten; Band I/3, 554 Seiten, glanzkaschierter Einband, Band I/1-I/3, 39,80 DM; ab 1. Juli 1993 48 DM

Welder, Michael: Reise in das Baltikum. Auf Spurensuche in Estland, Lettland und Litauen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 224 Seiten, 254 farbige Abbildungen, eine topographische Karte auf dem Vorsatz, Format 28,5 x 21 cm, Leinen, mit cellophaniertem, farbigem Schutzumschlag, 78 DM

Teweleit, Manfred: Memel. 43 Jahre verbotene Stadt. Von Stalin bis Gorbatschow. Bonewie Verlag, Gütersloh. 400 Seiten, zahlreiche Karten und Illustrationen, Efalin, mit Schutzumschlag, 44 DM

Wermusch, Günter: Die Bernsteinzimmer-Saga. Spuren, Irrwege, Rätsel. Wilhelm Goldmann Verlag, München. 160 Seiten, Taschenbuch, broschiert, 12,80 DM

Wille, Manfred (Hrsg.): **Die Sudetendeutschen in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.** Ankunft, Aufnahme und erste Integrationsversuche. Mit Beiträgen von Manfred Wille, Susann Bethke, Gerald Christopeit, Steffi Kaltenborn. Magdeburger Forschungen, Heft 10, Geschichte. Pädagogische Hochschule Magdeburg, Abt. Wissenschaftspublikation, Virchowstraße 24, O-3040 Magdeburg. 94 Seiten, broschiert, 8 DM

Winkler, Peter: Ostpreußen. Vergessene Schätze. Lokomotiven und Landschaften. Heel-Verlag, Königswinter. 144 Seiten, Bildband, Format 30,0 x 24,5 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 58 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Rettung über See:

Bei Nebel ruhten Luft- und Seekrieg

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht / Dokumentation von Kurt Gerdau (IX)

Aus den erhaltengebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gert Eschricht hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der ostdeutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Teil VIII der Serie endete in Folge 11/1993 mit dem 5. Februar 1945.

Der 6. Februar 1945 fehlt im Tagebuch des Seetransportreferenten. Vielleicht war er krank, vielleicht zu Hause in Hamburg. Wir setzen die Berichterstattung dementsprechend mit dem folgenden Tag fort.

7. FEBRUAR 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Im südlichen Pommern und Westpreußen hielt der feindliche Druck nach Norden im Raum Pyritz – Arnswalde – Deutsch-Krone an. Nordwestlich Schwetz wurden feindliche Angriffe abgewehrt. Die Besatzungen von Graudenz und Elbing behaupteten sich gegen den starken feindlichen Ansturm.

In Ostpreußen wurden die an den bisherigen Brennpunkten fortgesetzten Durchbruchsversuche der Bolschewisten in harten Kämpfen vereitelt. Bei Landsberg warfen unsere Truppen die Sowjets zurück. Im Samland ließen die Angriffe des Feindes aufgrund seiner schweren Verluste nach. Es gelang unseren Grenadieren, im Gegenangriff die Frontlücke zu schließen und bei den Kämpfen 48 sowjetische Panzer zu vernichten.

Unsere Seestreitkräfte unterstützten wirksam die schweren Kämpfe des Heeres im Samland und griffen am 6. Februar mit gutem Erfolg erstmalig auch in die Abwehrschlacht um Elbing ein."

25 000 Flüchtlinge im Fußmarsch

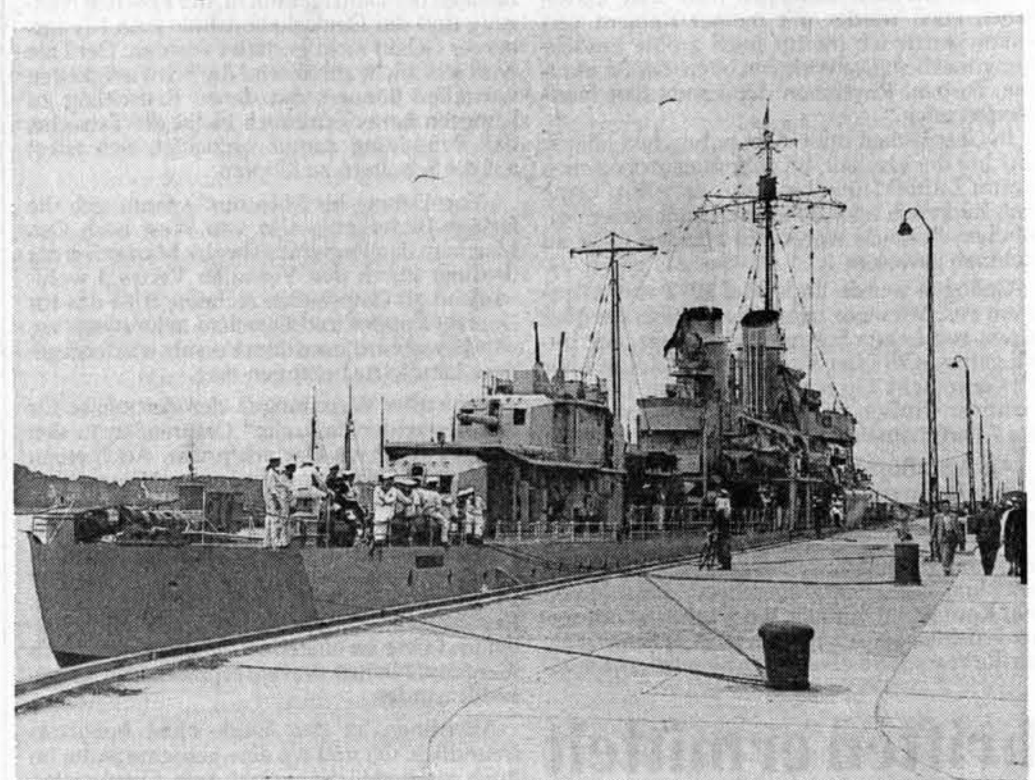
Tagebuch des Seetransportchefs: 1500 Verwundete aus Kahlberg abgeholt. 25 000 Flüchtlinge über die Nehrung im Fußmarsch. Lage Swinemünde hat sich gebessert, nur noch 7000 Flüchtlinge. Dampfer „Robert Ley" nach Swinemünde, wegen Nebel.

„Cap Arkona" bei Ankerplatz Grün 2. Es werden 4000 Brote angefordert! Dampfer „Der Deutsche" kann wegen Nebel nicht auslaufen. Führerschiff „Reiher" von Admiral Skagerrak zur Verfügung für Flüchtlings-Transporte gestellt. Weiterleitung der Schlepper in westliche Häfen der Ostsee.

Admiral westliche Ostsee: Acht Dampfer auf Reede vor Warnemünde. Dampfer „Weichsel" in Swinemünde. 2. Februar nach Pillau. „Caroline", „Friedrich", „Gumbinnen", „Margarethe Wilhelm", „Las Palmas", „Raule", „Elbing 7". Reichsbevollmächtigter Dr. Stahlmann mit MBV Dänemark ist zuständig für Flüchtlinge in Jütland. Ausschiffung in Aarhus ist möglich. „Würzburg"-Lazarett-Schiff von Pillau nach Swinemünde. „Robert Ley" kann nach Flensburg.

Lage: „MS Amazone" 16 Uhr mit Verpflegung zum Ankerplatz der „Cap Arkona" unterwegs. RBV Dänemark: Bei Volksdeutschen 3000 Flüchtlinge in Dänemark unterzubringen. Zur Verfügung gestellt von Reiko See: „Lys", „Masuren", „Söderhamn", „Samland" und „Preußisch Holland".

KMD Danzig: Dampfer „Irene Oldendorff" mit 3000 Flüchtlingen beladen. „Kurland" mit 2100 Verwundeten nach Swinemünde. „Freiburg" vom Torpedoversuchsamt nach Travemünde unterwegs mit Flüchtlingen. „Togo" liegt heute auf NO Reede. „Cap Arkona", Ausbildungsstab mit zwei Offizieren und Unterpersonal bei Neustadt. Hafenkapitän Neustadt, Kapitänleutnant Hille. Gauleiter Kiel, Parteileitung Neustadt informieren. Hafenschutzflottille, Schlepper und Tender sollen Proviant und Wasser vorbereiten. Maßnahmen: Oberleutnant Ritterhoff und Leutnant Döhler vom OKM nach Neustadt.



Ein Zerstörer vom Typ 34: Besuch in der Seestadt Pillau kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs
Fotos (2) Sammlung Gerdau

Kommentar: Der Wehrmachtsbericht hat bislang mit keinem Wort erwähnt, daß Truppen, Verwundete und Flüchtlinge über See nach Westen abtransportiert werden.

Auffällig sind die Verharmlosungen. Beim Führerschiff „Reiher", das der kommandierende Admiral Skagerrak zur Verfügung gestellt hatte, handelte es sich um den Argo Dampfer „Reiher", einen 1938 gebauten 1300 BRT großen Frachter, der als Lotsenleitschiff eingesetzt wurde. Zur Erinnerung: Vom Admiral Skagerrak kam der Vorschlag, Flüchtlinge in Dänemark unterzubringen.

Der ehemalige Luxusdampfer „Cap Arkona" der Hamburg-Süd bereitete den Marinestellen erhebliche Probleme. Die Turbinen des Schiffes waren nicht gepflegt und reparaturanfällig; daß sie überhaupt liefen, war ein Wunder. Das Schiff hatte bei Hela einen Nahminentreffer hinnehmen müssen, der aber keine Schäden am Schiff anrichtete.

Die Marine versuchte alles, um die Behörden in Neustadt auf die auf sie zukommenden Probleme aufmerksam zu machen. Um es vorwegzunehmen: Die „Cap Arkona" traf am 10. Februar vor Neustadt ein. Es dauerte mehrere Tage, bis die letzten Flüchtlinge von Bord waren. Sie wurden zu Transporten zusammengefaßt und per Bahn entweder nordwärts oder gar nach Dänemark gebracht. Neustädter Frauen und Mädchen kamen als „Putzkolonne" an Bord, um die durch die Evakuierungsfahrt in Mitleidenschaft gezogenen Kabinen und Säle zu reinigen. Den Seeleuten war klar, daß dieses Schiff keine weitere Flüchtlingsreise unternehmen konnte, denn es gab für die Maschine keine Ersatzteile.

8. FEBRUAR 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Im Raum von Pyritz und Arnswalde fingen unsere Truppen die angreifenden Bolschewisten auf, befreiten in schwungvollem Gegenstoß mehrere verlorengegangene Ortschaften und schossen 30 feindliche Panzer ab. Gegen die Nogatfront und gegen Elbing griff der Feind heftig an. In Ostpreußen lag gestern der Schwerpunkt der Schlacht zwischen Wormditt und Heilsberg sowie bei Kreuzburg. Im Samland wurde eine vor Tierenberg stehende feindliche Kampfgruppe eingeschlossen und vernichtet."

Tagebuch des Seetransportchefs: Intendant Dr. Kleemann beim Seekommandanten Schleswig-Holstein: Er will Lebensmittel nach Pillau schaffen. Dampfer „Potsdam" 8. Februar Saßnitz-Swinemünde nach Gotenhafen gelaufen. Eisbrecher „Pollux" am 7. Februar auf Grundmine gelaufen und gesunken auf 10 Meter Wassertiefe. Bergung läuft, „Robert Ley" bei Arkona. „Neidenfels" und „Hansa" wegen Nebel seit 48 Stunden fest. Dampfer „Isar" und Dampfer „Moltefels" liegen seit 31 und 25 Stunden fest.

Verpflegung für Flüchtlingsschiffe soll REM und Heeresverpflegungsamt übernehmen. Für „Cap Arkona" steht in Kiel ein Verpflegungs-Lastkraftwagen bereit, wenn Proviant angefordert wird. Landesbauernschaft soll Flüchtlings-Verpflegung nach Pillau überführen.

Dampfer „Thalatta", „Pelikan" bei Ankerplatz Rot. „Capri" löscht anschließend in Gotenhafen. „Irene Oldendorff" geht nach Flensburg. „Urundi" am 12. Februar in Danzig fertig.

Wer gibt Auskunft über „Gustloff"? Massierung von Schiffen im Kieler Hafen. „Togo" nach Pillau verlegen. Einsatzbefehl erteilt Seekommando Ostpreußen. „Der Deutsche" soll nach Swinemünde, aber wann?

Oberbefehlshaber: Die alte Königsberger Rinne muß offengehalten werden. Zwei flachgehende Schlepper gesucht. Eis. Übersetzen der 4. Armee. Wasserstraßenamt Danzig hat Prüfung zugesagt, ob zwei Weichseleisbrecher abgestellt werden können.

Meko Adm. östliche Ostsee: Lazarettschiff „Rügen" pro Einsatz 1000 Verwundete nach Kahlberg und „Glückauf" nicht nach Pillau, sondern ebenfalls nach Kahlberg laufen. Danzig: Dampfer „Insterburg" mit Truppen. „Amrum" 685, „Otto", ferner „Hoheweg" 1180 Flüchtlinge und 14 Soldaten von Pillau. „Meteor" 100 Frauen, 300 Sitzende in Gotenhafen und 200 Frauen. „Togo" 1950 Flüchtlinge ausgeladen, anschließend nach Pillau gelaufen. 18 Fahrzeuge von Kahlberg, 2160 Verwundete und 665 Flüchtlinge.

Nach Pillau unterwegs „Bruno Grammerstorf" und „Hestia". 12 Uhr „Kaiser" mit 2150 Flüchtlingen in Saßnitz gelandet. „Glückauf" 18 Fahrzeuge von Kahlberg, ansonsten leer.

MBSK: „Puck" und „Nordstern" 7. Februar in Pillau. „Ostwacht" in Pillau kann auf 2,5 Knoten gebracht werden, dann „Baldur" (1100 PS) und mehrere Hafenschlepper. Zwei Weichselschlepper soll KMD Danzig beschaffen. Maureb Pillau ist einzuschalten. „Skipper Clement" 16. Januar ab Sonderburg nach Kiel mit deutscher Besatzung. Bisher keine Meldung. Schleppschuten aus Hamburg sind für Flüchtlings-Transporte bestimmt. Gehen in Arsenal-Verwahrung. Dampfer „Wartheland" an Dänemark melden. Gotenhafen: Oberleutnant Dreyer: Abschleppen Dock bei Deutsche Werke, Danzig. 40 000 Tonnen Dock hat Bombentreffer erhalten. Großer Schlepperbedarf erforderlich. Kapitänleutnant Klostermann empfiehlt, das beschädigte Dock in Danzig zu belassen.

Zunehmend bereitete die Verpflegung der Flüchtlinge Kopfzerbrechen

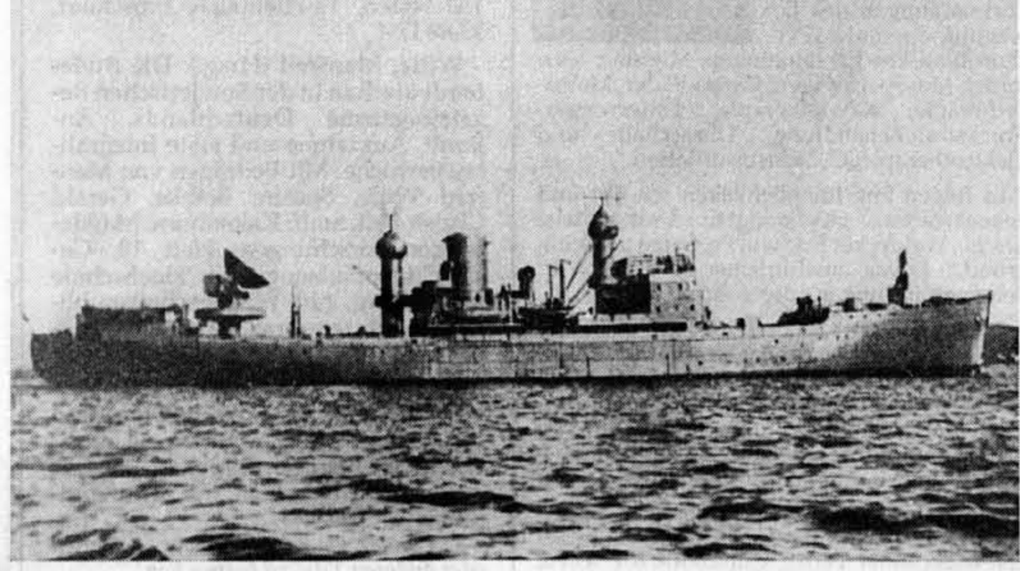
Kommentar: Obwohl die Welt buchstäblich in Trümmer fiel, bemühte sich die Marine um die Bergung eines gesunkenen Schleppers. Sicher, dieser Schiffstyp, das haben wir im letzten Beitrag herausgestellt, wurde dringend gebraucht, aber nach erfolgter Bergung gab es keine Werft im Ostseeraum, die in der Lage gewesen wäre, den Schlepper umgehend wieder in Fahrt zu setzen. Vergeblicher, blinder Aktionismus.

Es gab auf deutscher Seite keine Radargeräte, die einen Einsatz von Schiffen bei Nebel ermöglicht hätten. Es muß berücksichtigt werden, daß die minenfreien Wege, die halbwegs geräumt und abgesucht wurden, schmal und bei schlechter Sicht nicht ausgemacht werden konnten. Zum Glück für unsere Marine und für die Aktion „Rettung über See" hatten die Briten und Amerikaner den sowjetischen Verbündeten keine Radargeräte überlassen. So ruhte bei Nebel in der Ostsee der Krieg zur See und in der Luft.

Die „Togo" war ein umgebautes Handelsschiff, ausgerüstet mit einer Spezialausrüstung für die rechtzeitige Erfassung feindlicher Luftangriffe. Das „Nachtjagdleitschiff", von dem aus deutsche Jagdflugzeuge an feindliche Bomber herangeführt wurden, war ausgerüstet mit entsprechenden Geräten. Die Erfolge als Nachtjagdleitschiff hielten sich bei Berücksichtigung des enormen personellen und technischen Aufwandes in Grenzen. Als Flüchtlingsdampfer aber hat sich die „Togo" bestens bewährt.

Zur Erinnerung: Haff und Seekanal waren zugefroren. Um die Seeverbindung Pillau/Königsberg wieder herzustellen, suchte die Marine Eisbrecher, flachgehende Eisbrecher oder wenigstens starke Schlepper mit eisbrecherähnlichen Eigenschaften. Die beiden Schweren Kreuzer „Admiral Scheer" und „Lützow" griffen mit ihren schweren Waffen in die Erdkämpfe ein, wobei Zerstörer und Torpedoboote bis dicht unter Land operierten und Torpedoboote sogar in den Seekanal eindrangen.

Zunehmend bereitete der Marine die Verpflegung der Flüchtlinge Kopfzerbrechen. Sie versuchte, dieses Problem dadurch zu lösen, indem sie das Problem anderen Organisationen aufbürden wollte, wie z. B. der Landesbauernschaft. Improvisation war überall gefragt. Obwohl uns Deutschen wohl auch nicht ganz zu Unrecht nachgesagt wird, daß wir Meister der Planung sind, aber Lehrlinge im Improvisieren, haben viele Stäbe in den Wochen und Monaten über ihre Verhältnisse gelebt. Denn eine Evakuierung war nicht vorbereitet und schon gar nicht in dem Ausmaß.



Nachtjagdleitschiff „Togo": Es war eins der auffälligsten Schiffe der Kriegsmarine

Froschkonzerte belohnten alle Mühen

Film„safari" zwischen der Memel, dem Kurischen Haff, dem Elchwald und der Rominter Heide

Achottchen, soviel Jepäck!" Erste heimatliche Laute noch vor der Ankunft in Ostpreußen. Flughafen Hannover: Staunend betrachten die neben unserem Filmteam zum Flug nach Polangen eincheckenden Touristen unsere Utensilien. Neben allerlei privaten „Plossen" sind das vor allem siebzehn mehr oder minder sperrige Kisten, die unsere Drehausrüstung enthalten. Über den Versicherungswert schweigen wir lieber ...

Wir, das sind z. B. die Kameraleute Hein und Andreas Hindrichkeit, wobei der Name dieser bereits in vierter Generation im Rheinland lebenden Familie die eigentliche ostpreußische Provenienz sichtbar unterstreicht. Regisseur Dietrich Wawzyn seinerseits ist im Kreis Angerburg geboren und aufgewachsen. Er setzte unsere Heimat mit seinen Dokumentarfilmen „Trakehnen lebt weiter" und „Rominten. Eine ostpreußische Jagdlegende" lebendige Denkmäler.

Dietrich von Lenski-Kattenau braucht als Ehrenpräsident des Trakehner Zuchtverbands eigentlich kaum vorgestellt zu werden. Weniger hippologische Fachaussagen als vielmehr weltmännische Schwänke und heimatliche Vertellkes, von ihm in der trokkenen Art der preußischen Rittmeister vorgetragen, sorgen auch bei anstrengenden Drehtagen für eine gehobene Stimmungslage.

Neben zwei Vertretern der „Erlebnisgeneration" rundet noch ein Angehöriger der so oft zitierten und leider nur so spärlich erscheinenden „Bekenntnisgeneration" das Bild ab. Hartmut M. F. Syskowski, der seit 1990 auf erlaubten wie auch verbotenen Pfaden das nördliche Ostpreußen in selbst hintersten Winkeln erkundete, bringt sein landeskundliches Wissen ein.

Entstellte Kulturlandschaft

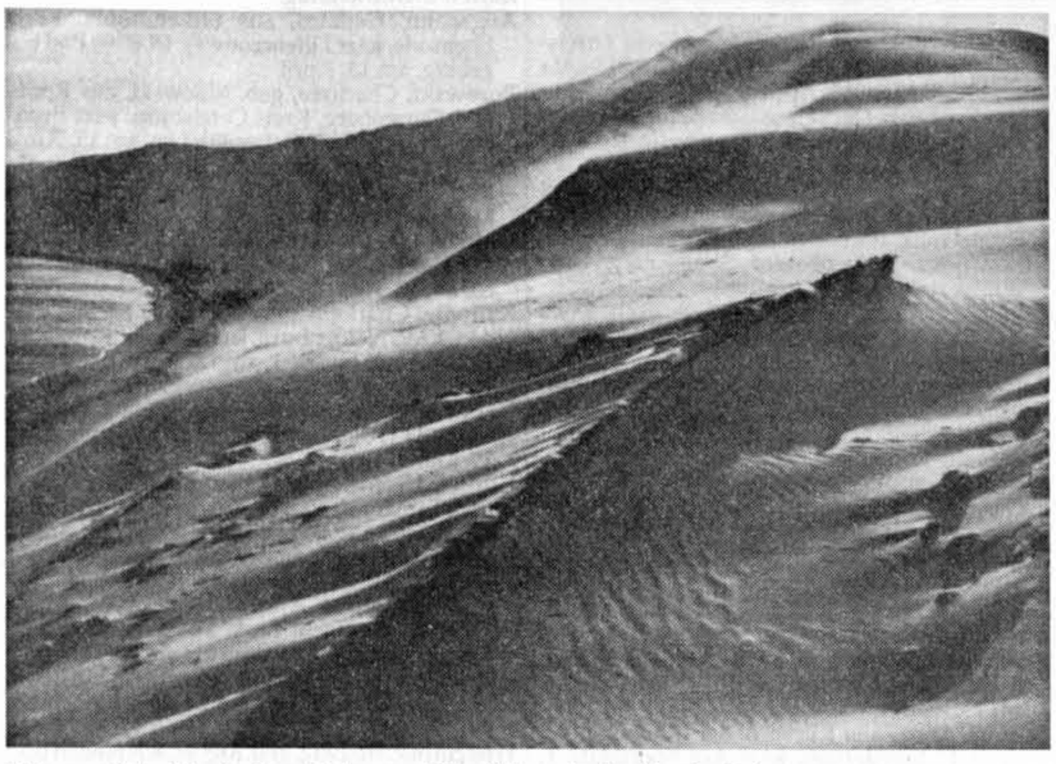
„Werden wir objektive Künder einer Kultur- und Naturlandschaft sein, deren Antlitz in den letzten 47 Jahren z. T. grauenvoll entstellt worden ist? Gelingt es uns, alten Menschen, die nicht mehr in die Heimat reisen können, ein umfassendes aktuelles Bild Ostpreußens bieten zu können, ohne Zuschauer jüngerer Generationen, denen oft die Vorkenntnis fehlt, zu langweilen? Welch ein Drahtseilakt." Derartige Grübeleien zerstieben beim Landeanflug auf die relativ kurze Landebahn des Flughafens Polangen, merkt man doch, daß den jungen Piloten der Lithuanian Airlines die reiche (militärische?) Schulung ihrer russischen Kollegen fehlt.

Die sich anschließenden Zollformalitäten gestalten sich dank unseres beruflich in Litauen weilenden Münchner Geschäftspartners „verhältnismäßig" unkompliziert. Mehr noch: Wir verdanken dem Herrn die Vermittlung zweier gutter litauischer Geister, zum einen unsere ebenso charmante wie fremdsprachenkundige Dolmetscherin Marina, ebenso jung wie der einst auch in der UdSSR bekannte gleichnamige Schlager, zum anderen brilliert unser Chauffeur Vazlavas durch ungeheueres Organisationstalent, zumal in der Beschaffung von Speise, Trank und Treibstoff. Sein VW-Kleinbus wird unser rollender Untersatz für die zwölf Drehtage.

Die bizarren Landschafts- und Dünenstrukturen stellen Schriftsteller und Fotografen vor gestalterische Probleme. Der



Dietrich Wawzyn (links) und Hartmut Syskowski: Welchem Thema werden sie den nächsten Ostpreußenfilm widmen?



Düne auf der Kurischen Nehrung: Wie Felsen in der Sandwüste

Foto aus „Die Kurische Nehrung in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Filmkameramann hat es da ein wenig einfacher; das Mittel des Kameraschwenks ermöglicht eine umfassende in sich geschlossene Darstellung von Haff, Nehrung und angrenzender Ostsee.

Hier, auf der Hohen Düne bei Nidden, treibt uns die ansonsten so treu begleitende Sonne zur sprichwörtlichen Weißglut. Wer ist auf die Idee gekommen, die Frau des Chauffeurs als Statistin anzuheuern, um sie „barfuß" und „in schwarzen Gewändern" durch die Dünen zu schicken, damit Agnes Miegels Stimme selbst hernach mit ihren „Frauen von Nidden" die entsprechende Filmsequenz eindrucksvoll unterstreichen könne? Es sei der Phantasie des Lesers überlassen, ob das Team in der Überzeugung seines Kulturschaffens oder aber in der Hoffnung auf ein (?) kühles Feierabendbier die schwere Ausrüstung durch die steilen Dünen von Einstellung zu Einstellung schleppt.

Das Filmen der heutigen Haffischerei gestaltet sich aufwendig, brauchen wir doch ein eigenes Boot, um uns den kleinen Fischkuttern der Niddener Kooperative zu nähern. Auch müssen die Kutter und deren Beiboote mehrfach umrundet wie auch bestiegen werden, weil nur so alle nötigen Kameraeinstellungen zu vollführen sind. Das Herz des Kameramanns lacht, ist er doch selbst begeisterter Petrijünger. Wenn auch 90 Prozent des Fischfangs devisenbringend nach Dänemark und Deutschland exportiert wird, bleibt uns doch ein gewichtiges Zanderchen, das, von Vaclavas Gattin, einer hervorragenden Köchin, in verschiedener Weise zubereitet, zur Gaumenfreude wird. Welten klaffen zwischen der Haffischerei von einst, die wir, auf Dokumentarfilmausschnitten des Bundesfilmarchivs, vorzeigen können, und der Gegenwart. Das genannte Archiv zu Koblenz läßt sich die zu vergebenden Veröffentlichungsrechte alten Materials übrigens immer fürstlicher entlohnen.

Interessant gestaltet sich die Dreharbeit an den Vogelwarten in Rossitten und Windenburg. Deren Mitarbeiter sind auf die jeweiligen Kollegen gar nicht gut zu sprechen. Konkurrenzdenken überspannt das Kurische Haff. Neu für uns, daß in Rossitten nunmehr auch die Wanderflüge gewisser Schmetterlingsarten erkundet werden. Das Grab Professor Thienemanns erfreut sich der Pflege russischer Ornithologen. Den restlichen Friedhof lassen wir besser ungefilmt, die Konzentration des Zuschauers wäre dahin!

Gastfreundschaft wird uns auch in Windenburg, wo die Litauer eine Vogelwarte betreiben, zuteil. Der einsam gebietende Direktor freut sich über jeden Besuch und vermittelt nicht nur sein enormes Wissen.

Freilich, nicht alles macht Spaß. Unter erheblichem Zeitdruck müssen aussagefähige Kurzporträts der wichtigsten Städte erarbeitet werden. Als wir im Königsberger Tiergarten den Bärenzwinger filmen, erzählt uns eine Russin, daß vor wenigen Jahren ein kleines Mädchen dort hineingefallen und in Minutenschnelle von den Bären zerrissen worden sei. Unwohlsein kommt auf: Wir sind froh, als wir den Dunstkreis all der ungepflegten Städte verlassen können.

Russische Pferdezucht im traditionsreichen Georgenburg

Der nördliche Elchwald lockt nicht nur mit dem Kaiserlichen Jagdhaus Pait, das als Jugendherberge neu erwachen könnte. Aufwendig vorbereitete Bootsfahrten, die uns von Nidden über das Haff und die Gilge bis in so entlegene Gewässer wie den Quednauteich führen, belohnen die Mühe mit vielstimmigen Froschkonzerten und dem Anblick von mehreren gleichzeitig in den Lüften schwebenden Seeadlern. Elche und Hirsche sind weniger kamerafreudig: z. T. werden wir später auf früher im südlichen Ostpreußen erpirschte Aufnahmen zurückgreifen müssen. Bei nur zwölf Drehtagen ist das auch kaum anders möglich. Die Produktionskosten liegen so schon bei einigen hunderttausend DM.

Die Rominter Heide schlägt uns einmal mehr in ihren Bann. Auf mir schon bekannten Pfaden läuft der Drehplan ab. Die Ortschaft Jagdhaus Rominten mit der Ruine des kaiserlichen Jagdschlosses liegt heutzutage in dem russischen Grenzstreifen. Wie gut, daß uns mein Waidgenosse Sytschew, Oberjäger des Rayons, begleitet, um nicht nur interessante Details zu verraten, sondern etwaige Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Er tut dies mit Bravour.

Dietrich von Lenski-Kattenau ist in seinem Element, als der Weg uns nach Trakehnen und Georgenburg führt. Die traditionsreichen Gemäuer der alten Ordensburg bieten einem deutsch-russischen joint-venture für Pferdezucht Raum. Bescheiden nimmt sich das Gestüt „Nemunas" der Litauer in Schillgallen aus. „Haben die denn nicht gelernt, die Pferde nur an einer Hand vorzuführen, das ist ja kaum zu glauben", ereifert sich der Kenner.

Das Zusammentreffen mit den jetzt im Kreis Stallupönen (Ebenrode) siedelnden Rußlanddeutschen läßt einen bescheiden werden, wenn man deren Schicksal erfährt. Nicht alles läßt sich vor laufender Kamera sagen.

Höhepunkt unserer Entdeckungsreise ist für viele das Bernsteinwerk Palmnicken. Dort drehen zu dürfen, erforderte große Überzeugungsarbeit bei einigen der dort Verantwortlichen. In übertragenem Sinn gesprochen: Er wolle es aber knistern und nicht klimpern hören, kommentierte der Pastor die Sammlung der Kollekte.

Zweitausendfünfhundert Kilometer auf dem Landweg, etliche zusätzliche Kilometer auf dem Wasser, An- und Abflug durch die Luft, vielgestaltig unsere Kamerapirsch durch das nördliche Ostpreußen der Gegenwart. Das Ergebnis bilden zweitausend Meter 16-mm-Farbfilm. Ergänzt durch alte Archivaufnahmen entsteht auf dem Schneidetisch ein 57minütiger Dokumentarfilm: Heimkehr ins verbotene Land. Welche Mühen, aber auch welche Freuden die mitunter wirklich harte Realisation mit sich gebracht hat, können nur die Beteiligten wissen. Diese taten es gern, ging und geht es ihnen doch um Ostpreußen.



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Kulturelle Veranstaltungen

Im Frühling und im Sommer dieses Jahres können Königsberger und Gäste der Stadt einer Reihe großer Kulturveranstaltungen beiwohnen. Ende März fanden in Königsberg unter anderem statt: Ein internationales Kinderfestival „Musikfrühling", ein traditionelles Festival „Bernsteinkette" und ein internationales Kunstfestival des Bundes der baltischen Städte. Ihnen folgt ein herbstliches Orgelfestival „Herbststernbild".

In Kürze nehmen einige Betriebe Königsbergs und anderer Städte der Russischen Föderation die Erzeugung von Waren mit Festivalsymbolik auf.

Schon im vorigen Jahr hat der Künstler Anatolij Klemenzow den Firmenstil der Veranstaltungen erarbeitet, in dem die ganze Formgebung dieser Reihe eingehalten werden muß. Unter anderem sollen Plastiktüten, Servietten, Uhren, Abzeichen, Ansichtskarten und Süßwaren mit entsprechender Symbolik Königsbergern und den Gästen angeboten werden. Darüber hinaus organisiert die Vereinigung „Sarja" der Stadt Pensa (Rußland) in Königsberg die Ausstellung von Uhren eigener Produktion.

Die Königsberger Zuckerwarenfabrik hat vor, originell glasierte Konfekte aus Fruchtsaft, Zucker und Eiweiß herzustellen.

In einem Gespräch mit der Botschaftsrätin der Kulturabteilung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Rußland, Doris Hertrampf, habe ich mit Freude erfahren, daß erstens die deutsche Regierung an der Erweiterung kultureller Kontakte zwischen den Bevölkerungen Deutschlands und Ostpreußens (ich spreche jetzt nur über unsere Region, W. N.) und zweitens für die Teilnahme deutscher Künstler an dieser Veranstaltungen interessiert ist.

Flottenmuseum geplant

Ungeachtet dessen, daß Nord-Ostpreußen ein Küstengebiet mit entwickelter Fischfangindustrie und -flotte ist, gibt es hier bisher merkwürdigerweise kein Museum, das der Fischfangflotte gewidmet wäre. Endlich haben Mitarbeiter des historisch-künstlerischen Museums Königsbergs gemeinsam mit der regierenden Assoziation der Seekapitäne einen Beschluß gefaßt, im Museum eine ständige der Fischfangflotte gewidmete Ausstellung zu gestalten. Die Initiativgruppe, der u. a. auch Mitarbeiter des Forschungsinstituts AtlantNIRO, des Technischen Instituts sowie Gewerkschaftsfunktionäre und Geschäftsleute angehören, haben ein Konzept des Museums erarbeitet und beschlossen, den Hilfsfonds des Museums zu schaffen und ein Bankkonto zu eröffnen.

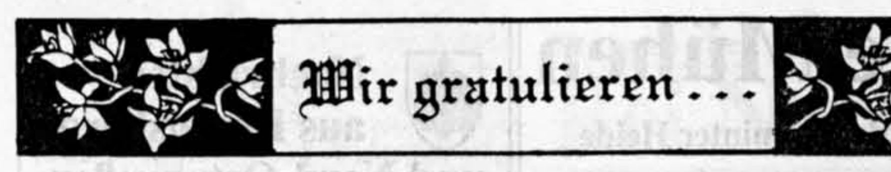
Die Gruppe ist bereit, von Seeleuten und Organisationen der Aktiengesellschaft „Kaliningradribprom" Fotodokumente sowie andere Exponate, die über die Geschichte der Flotte informieren könnten, entgegenzunehmen. **W. N.**

Nachrichten aus Tilsit

Jahrestag – Anläßlich des 48. Jahrestags des Sturms auf Tilsit fand im Saal der Stadtverwaltung eine Veteranenveranstaltung statt, auf der Stadtpräsident Gretschuchin und der Vorsitzende des Gebietskomitees der Kriegsveteranen, Schuster, auftraten. Höhepunkt war ein Konzert des Volkskunst-Ensembles „Prjaliza".

Kfz-Zulassungen – Auf den Straßen der Stadt wird der Verkehr dichter. 1500 Pkw, vorwiegend ausländischen Fabrikats, wurden im vergangenen Jahr neu zugelassen. Ein ziemliches Novum ist die Zulassung von 65 privaten Lkws, die für das volkseigene Fuhrunternehmen Nr. 1704 eine ernste Konkurrenz darstellen.

Lebensmittelkarten – Für Zucker, Mehl, Graupen und Spirituosen wird das Kartensystem in diesem Jahr beibehalten. Damit soll der Bezug von Mindestmengen zu Preisen, die unter den Marktpreisen liegen, gesichert werden. **H. D.**



zum 100. Geburtstag

Reimer, Erich, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 11. April

Rohdich, Charlotte, aus Elbing und Königsberg, jetzt Echazstraße 10, 7415 Wannweil, am 14. April

zum 98. Geburtstag

Glas, Gustav, aus Lötzen, jetzt Im Lenzen 4, 6966 Seckach, am 11. April

zum 96. Geburtstag

Rudowski, Olga, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Irmgard Engmann, Finkenweg 7, 5790 Brilon, am 17. Aril

zum 95. Geburtstag

Potschien, Hertha, geb. Glaß, aus Königsberg, Vorst-Langgasse 15, jetzt Chemnitzstraße 19, 2200 Elmshorn, am 12. April

zum 94. Geburtstag

Lange, Fritz, aus Wehlau, Niddener Straße 2, jetzt bei Gerhard Lange, Havelweg 3, 4950 Minden, am 14. April

Schubert, Gertrud, aus Königsberg, Steindamm, jetzt Schönbornstraße 13, 8600 Bamberg, am 12. April

Wormsdorf, Emma, geb. Rose, aus Wannglauken, Kreis Neidenburg, jetzt Karl-Begas-Straße 2, 5000 Köln 41, am 7. April

zum 93. Geburtstag

Minga, Ida, aus Gneisthöhe, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofsallee 53, 4282 Velen, am 12. April

Motzkus, Martha, geb. Müller, aus Gumbinnen, Königstraße 22, jetzt Zum Eigen 1, 4030 Ratingen, am 13. April

Walendie, Frieda, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Birkenlohrstraße 25, 6050 Offenbach, am 16. April

zum 92. Geburtstag

Blonsky, Friedrich, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Gierer Straße 12, 4040 Neuss 21, am 12. April

Duddek, Hermann, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Geranienweg 14, 2730 Zeven, am 13. April

Losch, Else, geb. Broese, aus Lötzen, jetzt Klingenstraße 46, 5650 Solingen, am 16. April

Schipp-Branitz, Heide von, jetzt Godenbergstraße 8, 2427 Malente, am 12. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Augustin, Emil, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Kaysersbergstraße 14, 6740 Landau, am 12. April

Kinder, Hermann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schönebecker Kirchweg 33a, 2820 Vegesack, am 14. April

Neumann, Meta, geb. Hamann, aus Königsberg, Flottwellstraße 8, jetzt Rintheimer Straße 34, 7500 Karlsruhe, am 6. April

Prange, Meta, geb. Penner, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Am Depot 19, 2820 Bremen 71, am 4. April

Sadlowski, Martha, geb. Chudaska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 4515 Bad Essen 1, am 14. April

Steiner, Johanna, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 7c, 2117 Tostedt, am 17. April

Stolz, Gertrud, geb. Bantimm, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenweg 5, 3413 Moringen, am 13. April

Zürcher, Willy, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 14. April

zum 90. Geburtstag

Eisermann, Käte, geb. Hoffmann, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Lerchenstraße 4, 4900 Herford, am 13. April

Gutt, Ida, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Roßbachstraße 11a, 4600 Dortmund 18, am 16. April

Mäser, Maria, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Kapellenstraße 31, 3352 Einbeck, am 11. April

Marchlowitz, Martha, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 14, 4772 Bad Sassendorf, am 11. April

zum 89. Geburtstag

Dejan, Anni, geb. Prengel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Poststraße 12, 3042 Munster 1, am 15. April

Denda, Gretel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, de Bary Florida 32713, USA, am 13. April

Dietz, Erna, geb. Deyke, aus Gumbinnen, Dammstraße 6, jetzt Oberkasseler Straße 42, 4000 Düsseldorf 11, am 11. April

Grabowski, Anna, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Bäckenweg 1, 2334 Fleckeby, am 11. April

Jonetat, Franz, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Nützenberger Straße 309b, 5600 Wuppertal 1, am 13. April

Keller, Erna, geb. Degner, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt F.-Tönnies-Straße 60, 2420 Eutin, am 13. April

Schacknies, Margarete, geb. Sinz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 32, jetzt Am Stadion 4, 4800 Bielefeld 11, am 10. April

Waltereit, Frida, geb. Metz, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt Seidelstraße 34, O-2600 Güstrow, am 15. April

Ziwitza, Anna, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfenbütteler Straße 19, 3305 Dettum 1, am 13. April

zum 88. Geburtstag

Brachvogel, Marie, geb. Karwatzki, aus Sieden, Kris Lyck, jetzt Eichenweg 15, 7130 Mühlacker, am 13. April

Bührig, Anna, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Sportplatz 1, 6100 Darmstadt 23, am 15. April

Claasen, Ida, geb. Malonek, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Escherweg 48, 2223 Meldorf, am 12. April

Degling, Paul, aus Heinrichsfelde, Kreis Heydekrug, jetzt Rosenweg 1, 3130 Lüchow 6, am 4. April

Gerbert, Franziska, geb. Pallakst, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt E.-Mörike-Straße 7, 6901 Dossenheim, am 17. April

Kasper, Anna, geb. Dierk, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 4630 Bochum 7, am 12. April

Kudzus, Franz, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 3, 7106 Neuenstadt, am 11. April

Osygus, Hermann, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Brydaweg 3, 4600 Dortmund 14, am 14. April

Paulix, Emma, geb. Baeck, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Binnäcker Straße 5, 7835 Teningen Köndringen, am 12. April

zum 87. Geburtstag

Czock, Emil, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Liliencronstraße 67, 2440 Oldenburg, am 15. April

Hildebrandt, Margarete, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 4, jetzt Fischbekerstraße 30, 2153 Neu Wulmstorf, am 17. April

Soboll, Marie, geb. Kowalzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 8, 4030 Ratingen, am 16. April

Spieshöfer, Anna, geb. Werner, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Berlepschstraße 4, 1000 Berlin 37, am 15. April

zum 86. Geburtstag

Broszeit, Christel, geb. Piehl, aus Raudensee, jetzt v.-Rospetal-Straße 21, 5270 Gummersbach 31, am 11. April

Bucheli, Gertrud, geb. Keddies, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 30, 2806 Oyten, am 14. April

Faust, Christine, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Osttor 3, 4994 Preußisch Oldendorf, am 16. April

Groß, Clara, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Müllergrund 8, 2400 Lübeck 16, am 15. April

Keitel, Günter, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Norderreihe 3, 2000 Hamburg 50, am 16. April

Kolipost, Heinrich, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 13a, 4800 Bielefeld 17, am 14. April

Kopka, Grete, geb. Kitsch, aus Jägersdorf, und Persing/Kurken, Kreis Neidenburg, jetzt Blombergerstraße 131, 4930 Detmold, am 6. April

Kulinna, Anna, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 17. April

Kupzick, Charlotte, geb. Rogalla, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Im Brandenbaumer Feld 23, 2400 Lübeck 1, am 16. April

Lascheit, Lina, geb. Ludigkeit, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Myliusstraße 28, 5000 Köln 30, am 12. April

Naujoks, Lina, geb. Bernotat, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Postredder 6, 2405 Ahrensbök, am 14. April

Paugstadt, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Appelstraße 19, 3000 Hannover, am 14. April

Pichlo, Frieda, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt O-2131 Warnitz, am 12. April

Prawdzik, Heinrich, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Meierottostraße 2, 1000 Berlin 15, am 13. April

Skrotzki, Eduard, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Breiten Eichen 6, 3100 Celle, am 15. April

Sobolewski, Julius, aus Neidenburg, jetzt In der Voßbank 19, 4630 Bochum, am 13. April

Wolff, Franz, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kiefernstraße 31, 4320 Hattingen, am 13. April

Zöllner, Erna, aus Neidenburg, jetzt Eisenacher Straße 21, 3400 Göttingen, am 10. April

zum 85. Geburtstag

Augschun, Gerhard, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Liliencronweg 13, 2360 Bad Segeberg, am 13. April

Borowski, Charlotte, geb. Milewski, aus Rodefeld-Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bronnerstraße 39, 4650 Gelsenkirchen, am 15. April

Funk, Erika, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 19, jetzt Heinrichstraße 62, 6400 Fulda, am 16. April

Gronau, Ida, aus Welmdeich, Kreis Labiau, jetzt Mendelstraße 30, Zimmer 29, 2050 Hamburg 80, am 13. April

Kallwitz, Charlotte, geb. Loch, aus Kleinpeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Auf der Koppel 14 2822 Schwanewede 1, am 12. April

Klein, Otto, aus Königsberg, Schindekopstraße 5 b, jetzt bei seinem Sohn Hans Joachim Klein, H.-Tönjes-Ring 76, 2120 Lüneburg, am 29. März

Klipfel, Helene, geb. Debler, aus Bieberswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Bahrenfelder Chaussee 16, 2000 Hamburg 50, am 15. April

Knizia, Hildegard, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vor der Bäke 1, 2903 Bad Zwischenahn, am 11. April

Schülke, Anna, geb. Lask, aus Treuburg, jetzt Melkweg 10a, 8111 Saulgrub, am 15. April

Wiezorreck, Gertrud, geb. Boszio, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 2080 Pinneberg, am 15. April

Woyciniuk, Hedwig, geb. Meyer, aus Sieden und Sentken, Kreis Lyck, jetzt Breiten Dyk 47, 4150 Krefeld 1, am 13. April

Wulf, Gerhard, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 126, 2400 Lübeck 1, am 13. April

Wysotzki, Marie, geb. Lasarzik, aus Lyck, Lycker Garten 46, jetzt Hofmeisterstraße 6, 7400 Tübingen, am 16. April

zum 84. Geburtstag

Baumgart, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, Kreis Samland, und Stigehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Granbergweg 5, 3100 Celle-Altenhagen, am 12. April

Buschard, Anna, geb. Plickat, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Feldbergstraße 15, 6362 Wöllstadt, am 13. April

Czybulka, Anna, geb. Skindziel, aus Scharfenrade, Kreise Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 3070 Nienburg, am 15. April

Dobat, Walter, aus Unterfelde, Kreis Goldap, und Allenstein, jetzt Am Bache 29, 4788 Warstein-Hirschberg, am 14. April

Domnik, Frieda, geb. Fomferra, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ückendorfer Straße 28a, 4650 Gelsenkirchen, am 11. April

Engelke, Kurt, aus Stucken (Spucken), Kreis Elchniederung, jetzt Hannoversche Straße 9d, 3300 Braunschweig, am 12. April

Fehr, Emil, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 2056 Glinde, am 17. April

Gosdzinski, Emma, geb. Glinka, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Mozartstraße 5, 2211 Krempeheide, am 8. April

Gutzeit, Erwin, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Benzer Straße 20, 2427 Malente-Nüchel, am 11. April

Holze, Fritz, aus Braunsberg, jetzt Godenbergredder 48, 2427 Malente, am 4. April

Kuckuk, Lothar, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Rübenkamp 12b, 2000 Hamburg 60, am 14. April

Küster, Wally, geb. Rautenberg, aus Neidenburg, jetzt Annabergweg 5a, 8458 Sulzbach-Rosenberg, am 2. April

Lumma, Emilie, geb. Chilla, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Ratz, Parkstraße 105, 4630 Bochum 6, am 14. April

Redszus, Gertrud, geb. Preikschat, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 1000 Berlin 30, am 15. April

Schweißinger, Emma, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt O.-d.-F.-Straße 8, O-9102 Limbach-Oberfrohna 2, am 17. April

Stahl, Emma, geb. Kuschinski, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Essern 33, 3079 Diepenau, am 13. April

Tregel, Emma, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Auf den Steinen 7, 5064 Rösrath, am 17. April

zum 83. Geburtstag

Achenbach, Willi, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuenkampfweg 13, 2218 Wrist, am 15. April

Albrecht, Gerda, geb. Lipka, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Berliner Straße 77, 5880 Lüdenscheid, am 15. April

Alex, Ursula, geb. Arndt, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Vahlkamp 4a, 4800 Bielefeld 17, am 16. April

Bartolain, Ida, geb. Satur, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Honnefer Kreuz 21, 5320 Bad Honnef, am 12. April

Bartsch, Gustav, aus Labiau, Vorstädtische Kleinsiedlung 16, und Königsberg, Kanonenweg 14, jetzt Am Brandhai 3a, 3389 Braunlage, am 15. April

Baumann, Gertrud, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldstraße 120a, 5090 Leverkusen, am 11. April

Flach, Bernhard, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 28, jetzt Grußdorfer Straße 17, 1000 Berlin 27, am 15. April

Hahnke, Dr. Erwin, aus Lichtenfeld, jetzt E.-Nolde-Weg 56, 4400 Münster, am 9. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 11. April, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat „Die Scheckln im Osterpackl" (Edith Lurweg pflegt eine alte Böhmerwälder Tradition).

Mittwoch, 14. April, 22 Uhr, N 3: Flucht aus Sibirien (Rußland gibt den Norden auf).

Mittwoch, 14. April, 23.05 Uhr, ARD: Die Hölle von Ueckermünde (Psychatrie im Osten).

Donnerstag, 15. April, 16.15 Uhr, N 3: Lebenslinien „Im Osten was Neues: Das Müttergenesungswerk" (Christel L. aus Hoyerswerda fährt an die Ostsee).

Heinrich, Gertrud, geb. Krieg, aus Ebenrode, jetzt Am Hohen Ufer 19, 5090 Leverkusen-Rheindorf, am 15. April

Kaminski, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt B.-Brecht-Straße 19, O-2520 Rostock 21, am 12. April

Kayka, Gertrud, geb. Mottel, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt E.-Horn-Straße 14a, 2000 Hamburg 54, am 17. April

Neumann, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüdigerstraße 99, 5300 Bonn 2, am 11. April

Nowotzin, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinzenzstraße 27, 4400 Münster, am 15. April

Stenzler, Martha, geb. Ekrut, aus Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 4600 Dortmund-Marten, am 11. April

Stumm, Ida, geb. Samek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 3410 Northeim-Edesheim, am 13. April

Thomas, Emma, aus Leschienen-Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Schlenke 15, 4370 Marl, am 11. April

Wilzewski, Gertrud, geb. Michalzik, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Grünendeich 154, 2160 Stade, am 12. April

zum 82. Geburtstag

Bacher, Lotte, geb. Thieler, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 41a, jetzt Eichstraße 20, 5600 Wuppertal 12, am 17. April

Bals, Emma, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 65, 7990 Friedrichshafen, am 15. April

Bluhm, Artur, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Birkenweg 7, 5521 Prümzurlay, am 13. April

Czeslick, Julie, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt D.-Ernstberger-Straße 1, 8524 Neunkirchen am Brand, am 12. April

Deirowski, Helene, geb. Forchel, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Sandstraße 31, O-2700 Schwerin, am 17. April

Frankenberg, Hedwig, geb. Thiel, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrichstraße 100, 6100 Darmstadt, am 12. April

Gerner, Gertrud, geb. Stotzka, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Angelser Straße 50, 2803 Weyhe, am 14. April

Grapentin, Fritz, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Starweg 52, 2070 Ahrensburg, am 14. April

Keller, Emmi, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Klamannstraße 7a, 1000 Berlin 51, am 10. April

Kossina, Minna, aus Bronden, Kreis Angerburg, jetzt Mühlstraße 4, O-5401 Bendeleben, am 5. April

Meyer, Gerhard, aus Lyck, jetzt A.-Stifter-Straße 3, 2400 Lübeck 1, am 12. April

Mielke, Frieda, geb. Didlaukat, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Erbeweg 16, 4950 Minden, am 16. April

Regge, Erwin, aus Treuburg, Am Markt, jetzt Im Redder 21, 2240 Heide, am 15. April

Remanowsky, Ruth, geb. Kosgalwies, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt F.-Ebert-Straße 19, 3352 Einbeck, am 17. April

Rothermund, Anna, geb. Scheffler, aus Heiligenbeil, Siedlung B 6, jetzt Auf der Howe 4, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 13. April

Vogel, Erna, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Karl-Kühlke-Straße 56, 2160 Stade, am 13. April

Waschkowski, Adolf, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinterdorfer Straße 13, 5400 Koblenz-Arzheim, am 15. April

Zeisig, Elise, aus Kreis Lötzen, jetzt Helene-Weber-Straße 1, 2000 Norderstedt, am 17. April

zum 81. Geburtstag

Bällerstädt, Margarete, geb. Ziemeck, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 22, 3073 Liebenau, am 11. April

Bialluch, Emil, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Höhe 14, 2165 Harsefeld, am 15. April

Bollow, Berta, geb. Buttler, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Fechtlerstraße 19, 4790 Paderborn, am 15. April

Cznottka, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 133, 5870 Hemer, am 14. April

Federlein, Käthe, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rheinauer Straße 86b, 6720 Speyer, am 13. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

JLO-Berlin-Brandenburg/Mecklenburg-Pommern – Donnerstag, 20. Mai, bis Sonntag, 23. Mai, Zeltlager in Heidebrink auf der Insel Wollin. Teilnehmer: Jugendliche aus Mittel- und Ostdeutschland. Anmeldung und Information über Eduard van der Wal, Claszeile 24, 1000 Berlin 37, Telefon (0 30) 8 15 65 97, sowie René Nehring, Mühlenstraße 59, 2080 Neustrelitz.

JLO Sachsen – Sonnabend, 24. April, 14 Uhr, konstituierende Landesversammlung im JH „Rudi Arndt", Dresden. Informationen bei Georg Gläser, Wundststraße 9/10 M5, Dresden, und Thomas Maiwald, Neumannstraße 12, Zittau, oder Telefon (0 30) 8 15 65 97.

JLO Sachsen-Anhalt – Initiativgruppe der JLO Sachsen-Anhalt, Informationen bei Michael Gründling, Margarittenweg 7. 4050 Halle/S., und bei Marko Wilhelm, Bismarckstraße 66, 3510 Tangerhütte.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 18. April, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 18. April, **Gerdauen**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Mo., 19. April, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Mi., 21. April, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, 1/41, Birkbuschstraße 87.

Fr., 23. April, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 24. April, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Sbd., 24. April, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 24. April, **Pillkallen/Stallupönen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 25. April, **Angerburg/Goldap/Darkehmen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino. Lichtbildervortrag: „Wiedersehen in Masuren".

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Fahrt nach Oslo – Vom 3. bis 5. Oktober, Abfahrt 13.30 Uhr ab Kiel, Fahrt mit dem komfortablen Schiff „M/S Kronprins Harald" nach Oslo. Dort Stadtrundfahrt mit Besichtigung der Holmenkollen-Skisprungschanze, Vigeland-Park, Wikinger-Museum und Kon-Tiki. Leistungen: Seereise Kiel-Oslo-Kiel, Doppel-/2-Bett-Außenkabine mit Dusche/WC, zweimal Frühstücksbuffet, 2 Hauptmahlzeiten, Bordprogramm, dreistündige Stadtrundfahrt in Oslo, Eintrittsgelder während der Stadtrundfahrt und Color Line Reiseleitung. Einmaliger Sonderpreis pro Person 266 DM. Einzelkabinenzuschlag 76 DM. Außerdem wird Lm. Alfred Zewuhn seinen großen Ostpreußen-Video-Film 1992 in zweimal 1,5 Stunden an Bord vorführen und nur für diese Fahrt wird eine Veranstaltung „Ein Kabarett auf Reisen" dargeboten. Näheres und Anmeldungen bitte bei Lm. Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, 2000 Hamburg 74, Telefon 0 40/7 33 82 54. Letzter Anmeldetermin ist der 30. April.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 24. April, 15 Uhr, Treffen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuderweg 132 (Bus 108 bis Mühlenkamp-Hofweg, Bus 106 bis Hebbelstraße). Lebensbild der Tilsiter Dichterin Johanna Wolff zu ihrem 135. Geburtstag, umrahmt von Frühlingsliedern und Gedichten. Gäste herzlich willkommen.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 20. April, 17 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72. Lm. Beissert zeigt Dias aus Königsberg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonntag, 18. Aril, 16 Uhr, Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 22. April, 19 Uhr, Volkstanz im Waldheim, ES-Zollberg.

Heidelberg – Sonntag, 18. April, 15 Uhr, Dia-Vortrag vom Kustos der Marienburg, Tomasz Borzych, „Die Marienburg in Vergangenheit und Gegenwart". Ort: Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63.

Reutlingen – Sonnabend, 17. April, 14 Uhr, Nachmittag mit Kaffee und Kuchen im „Treffpunkt für Ältere", Gustav-Werner-Straße 6a. Landesmedienreferent Fritz Romoth wird einen Erlebnisbericht über Reisen in die Heimat als Farbtonfilm vorführen. Danach folgt ein Film über „Nord-Ostpreußen und Königsberg heute". Gäste willkommen.

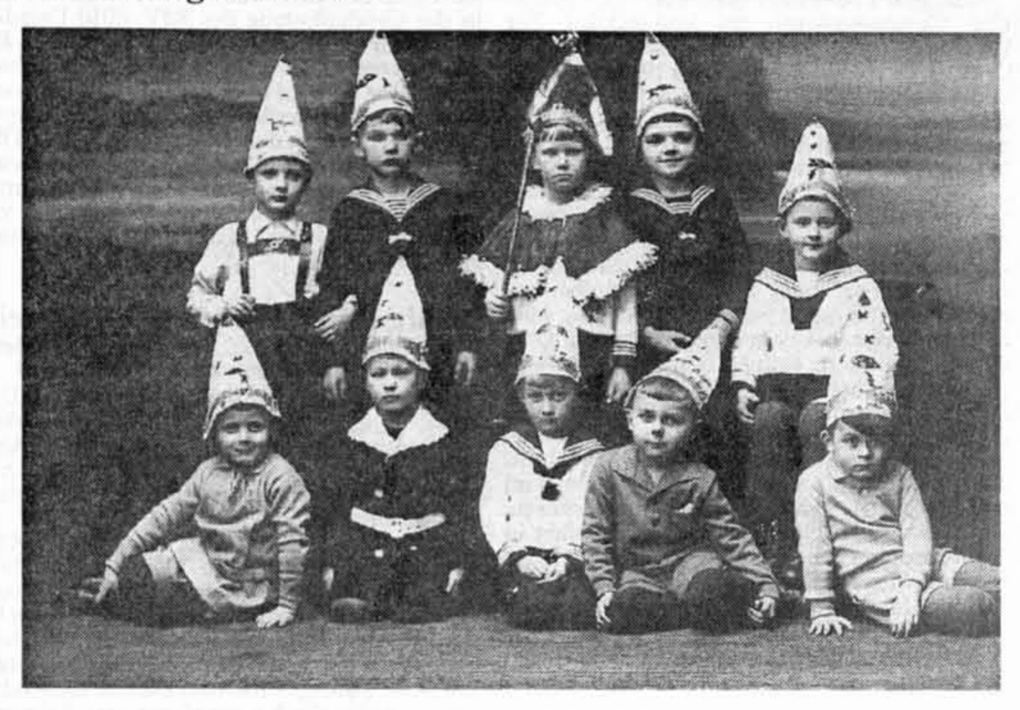
Stuttgart – Mittwoch, 21. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Ehrungen im Ratskeller-Saal, Stadtmitte.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 22. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in den Ulmer Stuben. Die Gruppenleiterin berichtet über die Landesdelegiertentagung der Frauengruppen.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 24. April, 9.30 Uhr, Treffen der Wanderer vor dem Schwenninger Bahnhof zu einer Wanderung nach Bad Dürrheim. Es wird über die heimatliche Flora in Bad Dürrheim berichtet.

Weinheim – Wie im Jahresbericht angekündigt, traf sich die Gesamtgruppe zu einem „Literarischen Nachmittag" im Café Wolf. Vorausgegangen war das übliche monatliche Treffen der Frauengruppe (an jedem 3. Mittwoch) mit gemütlichem Beisammensein. Dabei erzählte die Leiterin Anna Wiechert auch einiges über die zu Unrecht wenig bekannte ostpreußische Heimatdichterin Erminia von Olfers-Batocki, die aus Tharau stammte. Sie wird leider neben der weithin bekannten Agnes Miegel öfter vernachlässigt. Aber auch des bevorstehenden Osterfestes wurde mit munteren Versen gedacht. Anschließend lauschten die Gesamtgruppe und auch Gäste der Lesung des Landsmannes und Schauspielers Manfred Johst, der mit seiner Frau aus Völkersbach nahe Karlsruhe gekommen war, um die Zuhörer mit seiner Kunst zu begeistern. Er hatte „Tucholsky einmal anders" mitgebracht. Geschickt schlug der Sprecher einen Spannungsbogen von „Mutters Hände" über „Die ostpreußische Katze in Paris" bis hin zur „Familie". Abschließend stand Manfred Johst für diverse Fragen zur Verfügung.

Erinnerungsfoto 944



Tilsiter Kindergarten – Das Motiv dieser Aufnahme, Kinder im Vorschulalter, gehört leider zu den Ausnahmen dieser Serie. Das Bild entstand vor fast sechzig Jahren, im Februar 1934, im Kindergarten der „Tante Klotz" auf der Tilsiter Angerpromenade. In Erinnerung geblieben sind unserem Leser Hans Dzieran, der in Mitteldeutschland lebt: Harro Thomaschky, Günter Przyborowski, Dieter Rosenberg, Hans Dzieran, ? Jaschin (untere Reihe, von links). Hans Dzieran fragt: „Wer waren die anderen?" Und: „Wo sind sie alle geblieben?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 944" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Mittwoch, 14. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ratskeller, Elias-Holl-Stuben. – Freitag, 17. April, 18 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Römer-Keller, Gögginger Straße 39.

Bamberg – Dienstag, 13. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle. – Mittwoch, 21. April, 18.30 Uhr, Treffen in der Gaststätte Tambosi. Der Referent auf dieser Monatsversammlung ist Dr. Hofferek. Er referiert über den Vertrag von Kruschwitz anno 1230. – In der Jahreshauptversammlung gedachte man der Toten und insbesondere der Ermordeten und Gefolterten während der Vertreibung aus den Heimatgebieten in Ostdeutschland. Dr. Ihlo, der 1. Vorsitzende, erinnerte wiederholt daran, den von gewissen Kreisen propagierten Begriff „Ostdeutschland" für die mitteldeutschen Länder entschieden entgegenzutreten. Die Vorstandsmitglieder gaben erfreuliche Berichte über ihre Arbeit und Aktivitäten im Berichtszeitraum. Dr. Ihlo konnte auch erfreut feststellen, daß an den Monatsversammlungen in den vergangenen zwei Jahren im Gesamtdurchschnitt etwa 50 Prozent der Mitglieder teilgenommen haben. Bei der satzungsgemäßen Wahl des Vorstandes wurden die bisherigen Amtsinhaber wieder in ihr Amt gewählt. Der langjährige Schriftführer, Karl-Heinz Senkel, verstarb Ende September 1992. Seiner Verdienste und seinem Andenken wurde ehrend gedacht. In dieses Amt erfolgte eine Neuwahl. Die neuen (alten) Vorstandsmitglieder sind wie folgt: Dr. Klaus Ihlo, 1. Vorsitzender, Gerhard Ottke, 2. Vorsitzender, Edita Jackermeier, Schriftführerin, Hubert Sakowski, Kassierer, Erna Nagl, Leiterin der Frauengruppe.

Erlangen – Donnerstag, 22. April, 19 Uhr, Gedenkfeier anläßlich des 45jährigen Bestehens, Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. Das Programm wird von einem Musikprogramm umrahmt.

Memmingen – Sonnabend, 24. April, Berichte über das heutige Ostpreußen im Hotel W-R. Gemeinsame Fahrt nach Ostpreußen am 6. Juni.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 24. April, und Sonntag, 25. April, Landesdelegiertentagung in Ingolstadt.

München Ost-West – Sonnabend, 17. April, 16 Uhr, Monatsversammlung im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80. – Mittwoch, 21. April, 15 Uhr, Damenkränzchen, ebenfalls im Haus des Deutschen Ostens. – Die Vorstands-Vorsitzende, Vera Weier, begrüßte die Anwesenden auf der Jahreshauptversammlung und gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Nach der Begrüßung der neu hinzugekommenen Mitglieder verlas sie ihren Jahresbericht über die verschiedenen Veranstaltungen und erwähnte hierbei auch den Muttertags-Ausflug im Mai und die Herbst-Reise in den Harz. Sodann wurde der Kassen-Bericht von Walter Leitner vorgetragen. Die Prüfung der Unterlagen ergab keinerlei Beanstandung. Anschließend ergriff Vera Weier noch einmal das Wort. Sie erwähnte besonders das Ableben von Elfriede Jacubzig und würdigte deren 30jährige Tätigkeit als Leiterin des Damen-Kränzchens. Sodann gab sie die Auflösung der Werk-Gruppe zum 1. April d. J. bekannt. Allen Mitgliedern des Vorstands und der Gruppe sowie dem Ostpreußischen Sänger-Kreis, der mehrmals zum guten Gelingen der verschiedenen Veranstaltungen beitrug, dankte sie für die geleistete Mitarbeit. Ein gemeinsames Essen beendete den Abend.

Nürnberg – Freitag, 16. April, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube, Prinzregentenufer Nr. 3. – Von einer Urlaubsreise auf der Insel Usedom berichtete Hans Jörg Kolbeck. Beim Anblick der Kirchen und Bürgerhäuser glaubten sich viele Zuhörer in die ostpreußische Heimat versetzt. Langer Beifall belohnte den aus Mitteldeutschland angereisten Landsmann.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Nord – Dienstag, 20. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthaus Zur Waldschmiede, Beckedorf.

Bremerhaven – Freitag, 16. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ernst-Barlach-Haus. Anmeldungen bei Anni Putz.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 17. April, 15 Uhr, Treffen der Ost- und Westpreußen in Erbach – wieder im Palais neben der kath. Kirche. Thema: Das Rote Kreuz – seine Aufgabe für die Bevölkerung. Referentin: Eine Ostpreußin der dritten Generation – Anita Mengler, Vielbrunn. Es ist die Tochter der bekannten und allseits beliebten Anni Ulkan, Vielbrunn. Dieser Vortrag erfüllt seinen Sinn. Er soll über den Rückholfall aufklären im Falle von Krankheit oder Unfällen bei Fahrten in die Heimat – Ostpreußen. Der Verkehr wird immer dichter und infolge dessen werden die Gefahren größer. Der Rückholbedarf kommt bei Selbstfahrern in Frage oder bei dem eventuellen Pendelverkehr, den die Kreisvorsitzende des Odenwaldkreises, Gabriele Fischer, Michelstadt, gerade versucht, aufzubauen, da der Weg über Norddeutschland vom Süden her einfach zu weit und zu umständlich ist. Ostpreußen wäre dann vom Süden her über Neidenburg oder über Johannisburg zu erreichen. Im Augenblick bieten sich in Michelstadt zwei Firmen für dieses Unternehmen an: Eine Firma Wolf / 140 DM pro Tag für den Kleinbus. Eine Firma Filusch / 150 DM pro Tag für den Kleinbus. Beide Fahrzeuge sind Mercedesbusse, neueste Ausgabe. Interessierte Gäste an der Fahrt und dem Vortrag sind sehr herzlich eingeladen.

Frankfurt/Main – Donnerstag, 15. April, 9 Uhr, Tagesausflug durch den Vogelsberg. Abfahrt vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Teilnahmegebühr 25 DM. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76.

Gelnhausen – Sonntag, 25. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Kasino, Frankfurter Straße. Der Vorsitzende Fritz Kalweit berichtet unter dem Motto „Das Alte fällt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen" über Hilfsaktionen in Nord-Ostpreußen.

Heppenheim – „Dienen und herrschen" war der Leitspruch des großen Preußenkönigs, der im Mittelpunkt der 12. Preußischen Tafelrunde stand, welche die Landsmannschaft der Ostseedeutschen traditionsgemäß im Hotel Am Bruchsee in Heppenheim veranstaltet. Die Zahl von rund 160 Teilnehmern beweist das große Interesse, welches Friedrich der Große und Preußen immer noch – oder jetzt wieder – bei vielen Menschen findet. Der Referentin Dr. Hanna Pirk gelang es, die Zuhörer mit einem fesselnden Vortrag in ihren Bann zu ziehen. Zuvor hatte Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus an die Preußischen Tugenden wie Pflichtbewußtsein und Sparsamkeit erinnert, die auch dem heutigen Staat gut zu Gesicht ständen, der oft genug einem Selbstbedienungsladen für die verschiedenen Interessengruppen ähnelt. Langanhaltender Beifall dankte der Referentin, der es gelungen war, ein Bild von Preußen und seinem großen König aufzuzeigen, das in wohltuendem Gegensatz zu den vielen Zerrbildern stand, mit welchen die Geschichte Preußens oft genug verfälscht worden ist. Der Dank galt auch Renate Habermaier und Rektor Jannowitz, die mit drei Stücken für Querflöte und Cembalo von Friedrich dem Großen den Abend stimmungsvoll umrahmten.

Wetzlar – Montag, 19. April, 19 Uhr, „Leben zwischen Haff und Meer", Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128.

Wiesbaden – Sonnabend, 24. April, 19 Uhr, Weinprobe im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Schwerin – Freitag, 23. April, 16 Uhr, Heimattreffen in der Gaststätte Elefant, Goethestraße 39.

Landesgruppe Niedersachsen

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Göttingen – Freitag, 23. April, 17 Uhr, Vortrag von Hildegard Linge über Erhaltung und Pflege des ostpreußischen Kulturgutes. Ort: Gasthaus Zur Linde, Geismar.

Goslar – Sonnabend, 24. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag „Je-ka-mi", Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1. Jeder kann mit eigenen Beiträgen mitmachen. Anmeldungen für eine Mai-Busfahrt werden angenommen.

Hannover – Dienstag, 13. April, 15 Uhr, Zusammenkunft des Basarkreises im Haus Deutscher Osten zur Arbeitsstunde. – Sonntag, 18. April, 14.30 Uhr, Unterhaltungsnachmittag der Frauengruppe im Saal Hannover-Hbf. Fehlende Beiträge werden entgegengenommen.

Lüneburg – Sonnabend, 24. April, 10 Uhr, Jahreshauptversammlung und Jahrestagung des Bezirks-Frauenarbeitskreises im Gasthaus Zur Tannenworth, Lutherstraße 5. Anläßlich des 30jährigen Bestehens der Gruppe am Nachmittag ein Dia-Vortrag „Königsberg und Memel heute". Anschließend Programm von der Frauengruppe Ebstorf.

Memellandgruppe Hannover – Sonnabend, 24. April, Haupttreffen der Memelländer für den norddeutschen Raum im Freizeitheim Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße 293.

Norden – Donnerstag, 8. April, 14 Uhr, Kaffeetafel mit selbstgebackenen Gründonnerstagskringeln in der Ostdeutschen Heimatstube, Schulstraße 61. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM. Der Erlös ist für Landsleute in Ostpreußen bestimmt.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 15. April, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus, In der Ahe. Margot Kuhn berichtet von einer Versammlung der Landesgruppe Niedersachsen in Nienburg, und Werner Wischnowski zeigt Dias von Berlin mit den Schwerpunkten „Bauten von Karl-Fried-

rich Schinkel und Schlösser der preußischen Könige".

Salzgitter-Lebenstedt – Mittwoch, 14. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal Zur Windmühle in der Straße gleichen Namens. – Die Ortsgruppe wurde im September 1948 gegründet und besteht somit 45 Jahre. Dieses Jubiläum soll im Oktober in würdigem Rahmen gefeiert werden. Z. Zt. hat die Gruppe mehr als 100 zahlende Mitglieder. Die Säule der Gruppe bildet die Frauengruppe, die jeden 2. Mittwoch des Monats unter der Leitung von Lucie Thau zusammenkommt, wobei aus dem Kreise der Mitglieder kleine Darbietungen wie Lesungen, Erlebniserzählungen, Dia- oder Filmvorführungen, gemeinsamens Singen in freier Gestaltung zur Ausführung kommen. Geburtstagskindern wird mit Blumen gratuliert, Kranke besucht. Es besteht eine feste, heimatverbundene Gemeinschaft. Die Zusammenarbeit mit anderen Heimatvereinen, z. B. den Schlesiern, wird durch gelegentliche, gemeinsame Veranstaltungen gepflegt. Auch mit dem BdV besteht ein guter Kontakt. Zweimal im Jahr sind jeweils Ausflüge durchgeführt worden, und zwar im Frühling ein Halbtagesausflug in die nähere Umgebung, im Spätsommer ein Tagesausflug in weiter entlegene Gegenden. Diese Ausflüge fanden immer guten Anklang, denn sie sind stets sehr gut vorbereitet, so daß es bisher keine Pannen gegeben hat und alle vollauf zufrieden waren.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesdelegierten- und Kulturtagung – Sonnabend, 17. April, und Sonntag, 18. April, Landesdelegierten- und Kulturtagung im Gustav-Stresemann-Institut, Langer Grabenweg 68, 5300 Bonn 2-Bad Godesberg. Die Landesdelegiertentagung beginnt um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem: Arbeitsbericht des Vorsitzenden mit Aussprache, Berichte der Referenten und Aussprache, Finanzbericht und Jahresabschluß, Änderung des § 7 der Satzung der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen und Neuwahlen. Die völkerverbindende Seminartagung beginnt Sonnabend, 17. April, um 16 Uhr. Auf dem Programm steht unter anderem ein Vortrag über die russische Freihandelszone „Jantar" (Bernstein), vorgetragen von Dr. Fötisch, Hamburg. Die Tagung wird Sonntag, 18. April, um 9 Uhr fortgesetzt, unter anderem mit einem Vortrag von Harry Poley „Nord-Ostpreußen im Spannungsfeld litauischer und polnischer Aktivitäten", und endet gegen 16 Uhr mit den Schlußworten von Lm. Mikoleit.

Aachen (Merkstein) – Sonntag, 11. April, 10.30 Uhr, Osterfest für groß und klein. – Die alljährliche Mitgliederversammlung im Vereinslokal R. Fürpeil, wurde durch den Vorsitzenden Emmerich Bittner um 15.30 Uhr eröffnet, und er begrüßte als Gäste H. Rutsch und H. Geppert. Die Vorstandswahl – durchgeführt von H. Rutsch – stellt sich wie folgt dar: Gewählt wurden einstimmig: 1. Vorsitzender Emmerich Bittner; stellv. Vorsitzender Ingo Ziegler; Kassierer Helmut Sacht; Hauskassierer Paul Schönberg; 2 Kassenprüfer Alice Ziegler, Emmi Kapuzek; Kulturwartin Lucia Bittner; Schriftführerin Ute van Brug; Zeugwartin Paula Sacht; Beisitzer Christa Ganser, Ulla Fink, Charlotte Fuchs, Heinz Fink.

Dortmund – Montag, 19. April, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Herford – Im März fand die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe im Stadtgarten-Schützenhof Herford statt. Anstelle des plötzlich erkrankten Vorsitzenden, Paul Preuß, wurde die Versammlung durch den stellvertr. Vorsitzenden, Max Lorek, geleitet. Die Versammlung nahm die Mitteilung mit viel Beifall auf, daß ihrem Vorsitzenden, nachdem er bereits das goldene Ehrenzeichen der Ostpreußen für seinen vorbildlichen und langjährigen Einsatz erhalten hatte, jetzt die Ehrenspange in Gold der Westpreußen vom Bundesvorstand verliehen wurde. Für 40jährige Mitgliedschaft nahmen folgende Mitglieder ihre Ehrenurkunden in Empfang: Fritz und Erika Klesz, für Käthe Krause Traudel Lorek, für Wilh. Hädrich Inge Wahrendorf. Aus gesundheitlichen Gründen mußten leider folgende Mitglieder aus ihren Ämtern verabschiedet werden: Gertrud Reptowski als langjährige Frauengruppenleiterin mit einem Buch- und Blumenpräsent; Hertha Krause, Hans Paßlak und Liesbeth Deppermann als langjährige Betreuer mit einem Blumenpräsent. Danach wurde der Vorstand neu gewählt. Vorsitzender bleibt Paul Preuß, ebenso als Stellvertreter Max Lorek. Die Schatzmeisterin, Hildegard Kersten, hat die Kassengeschäfte in die Hände von Gertrud Weiß übergeben und übernahm stattdessen das Amt der Frauengruppenleiterin. Ihre Stellverteterinnen sind Inge Abel und Traudel Lorek. Nach Abwicklung der restlichen Geschäftsordnung schloß die Veranstaltung.

Münster – Sonnabend, 24. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ägidiihof. Der Mundart-Nachmittag ist verlegt worden. Gezeigt wird stattdessen ein Video-Film über Nord-Ostpreußen von Wilhelm Barsties.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Postfach 135, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Dresden – Sonntag, 25. April, 10.30 Uhr, Großveranstaltung unter dem Motto „Für Recht und geschichtliche Wahrheit" im Festsaal des Kulturpalastes Dresden. Als Teilnehmer werden Heimatvertriebene aus ganz Sachsen erwartet. Zu ihnen sprechen Vertreter des BdV und der sächsischen Landesregierung. Einlaßplaketten und -karten für den Großraum Dresden sind ab sofort in der Geschäftsstelle des BdV, 8010 Dresden, Maternistraße 17, Zimmer 454, zu erwerben. Für die anderen Kreisverbände des BdV in Sachsen erfolgt der Verkauf über die Geschäftsstelle des jeweiligen Kreisverbandes. – Montag, 19. April, 17.30 Uhr, Treffen der Heimatfreunde aus Tilsit im Imbiß-Center, Uhlandstraße, 8010 Dresden. – Montag, 19. April, 17 Uhr, Treffen der Heimatfreunde aus Westpreußen/Gebiet südlich von Königsberg im kath. Pfarramt, Dohnaer Straße 53, 8020 Dresden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Mittwoch, 14. April, 15 Uhr, Dia-Vortrag über Holland in der Kreissparkassen-Kantine. Der Spiel-Nachmittag am 8. April fällt aus. Anmeldungen für den Vortrag im LvD-Büro, Hindenburgstraße. Mittwoch bis Freitag, 9 bis 12 Uhr, bei Frau Merklein.

Glückstadt – Donnerstag, 22. April, 15 Uhr, Aprilversammlung. – Zur März-Versammlung der LOW und Danziger begrüßte Vorsitzender Horst Krüger außer Mitgliedern und Gästen besonders den KvD-Vorsitzenden Paul-Richard Lange zum Dia-Vortrag „Danzig einst und jetzt". Die Stadt Danzig, einst vom Dichter Eichendorf das „Venedig des Nordens" genannt, habe eine wechselvolle Geschichte hinter sich, sagte Lange zu Beginn seines Vortrages. Im weiteren Verlauf ging Lange auf die wechselvolle Geschichte der Stadt ein. Er wies nach, daß Danzig niemals zum polnischen Staate gehört habe, sondern auch unter der Schirmherrschaft der polnischen Könige unabhängig gewesen sei. – Zu einem Halbtagesausflug der LOW – in Verbindung mit der Kyffhäuser-Kameradschaft Glückstadt – am Mittwoch, 12. Mai, laden wir Mitglieder und auch Gäste herzlich ein. Abfahrt vom Marktplatz um 13.30 Uhr. Anmeldungen nimmt die Fa. Rix, Große Kremperstraße 27, entgegen. Dort sind auch Einzelheiten über dieselbe zu erfahren.

Neumünster – Mittwoch, 21. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Kantklause. Frau Kawlat wird mit der Gruppe singen und Frau Podszun liest Briefe von Agnes Miegel vor.

Land Thüringen

Schmalkalden – Im März trafen sich 43 ost- und westpreußische Landsleute in der Gaststätte „Zum gelben Dragoner" in Schmalkalden-Weidebrunn, zur Gründung der Gruppe Schmalkalden. Als Gäste begrüßte der BdV-Ortsvorsitzende Horst Pahlke den Bürgermeister Herbert Johannes aus Schmalkalden, den Vorsitzenden der Gruppe Tannenberg Adelbert Lemke und Herrn Jung aus Recklinghausen, den BdV-Kreisvorsitzenden Ernst Herold mit Gattin aus Fulda, den Kreisvorsitzenden des BdV Schmalk, Helmut Kern, die Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Ingeborg Jünger, und Frau Weyrauch von der Geschäftsstelle des BdV Schmalkalden. Neben Erika Leinhas wurden als Vorsitzende Horst Pahlke aus Brotterode, Horst Bastick, Schmalkalden, Wilhelm Sult, Schmalkalden, Helga Engelhaupt, Struht-Helmershof, Herbert Tiedmann aus Rosa und Annette Nitz, Schmalkalden, gewählt. Sie werden eine Satzung erarbeiten und die Geschicke der Volksgruppe für den Schmalkalder Landkreis in die Hand nehmen. Mit einem Blumenstrauß wurde die älteste Mitbegründerin des BdV geehrt. Die Gruppe Tannenberg übernahm die Patenschaft über den Verein und lud ihn zum 40jährigen Bestehen der Gruppe Tannenberg am 24. April ein. Anläßlich der Gründung brachten die Gäste aus der Partnerstadt Recklinghausen die Kopernikus-Ausstellung mit, die auch am 29. April im Rathaus der Kreisstadt Schmalkalden zu sehen ist.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Grigoleit, Erna, geb. Bendig, aus Tilsit, Gartenstraße 3/4, jetzt Senftenberger Ring 16, 1000 Berlin 26, am 11. April

Großmann, Hedwig, aus Lötzen, jetzt G.-Engelbert-Straße 47, 4000 Düsseldorf 31, am 16. April

Heimann, Gertrud, geb. Paehlke, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 23, jetzt Helgoländer Straße 30, 2240 Heide, am 11. April

Hohmann, Anna, geb. Czuja, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Barbarossastraße 49, 6057 Dietzenbach, am 12. April

Kowalewski, Gustav, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 51, 4370 Marl, am 11. April

Kumutat, Elfriede, geb. Rahn, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Postweg 25, 2906 Wardenburg-Hundsmühlen, am 12. April

Mantwill, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Hinrichsenstraße 24a, 2000 Hamburg 26, am 12. April

Neumann, Edmund, aus Neidenburg, jetzt Mühlenweg 4, 3163 Sehnde 8, am 14. April

Neumann, Elsa, geb. Steckel, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 10 und Gneisenaustraße 34, jetzt Breslauer Straße 1a, 2223 Meldorf, am 19. März

Nowack, Martha, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Saalfelder Straße 5, 5000 Köln 91, am 11. April

Pukrop, Erich, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Uhlandstraße 151, 4600 Dortmund, am 12. April

Quassowski, Hans, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Am Poggenbrink 35, 4800 Bielefeld, am 15. April

Rippke, Kurt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Zollhafen 5a, 2000 Hamburg 28, am 15. April

Rothmann, Marie, geb. Müller, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Erfurter Straße 6, O-5102 Gebesee, am 2. April

Schröder, Lucie, geb. Nelson, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 8, jetzt An der Stipskuhle 36, 4600 Dortmund 1, am 16. April

Schukat, Siegfried, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Am Küsterland 6, 4630 Bochum 7, am 17. April

Schweiger, Gertrud, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 6, 3167 Burgdorf, am 17. April

Speckowius, Martha, geb. Kizina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ermlandstraße 10, 5300 Bonn 1, am 14. April

Torkler, Willi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt A.-Haer-Straße 16, 5630 Remscheid 11, am 15. April

Wulff, Friedel, geb. Rüdiger, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Eichbuschallee 7a, O-1195 Berlin, am 12. April

zum 80. Geburtstag

Belling, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Saarlandstraße 29, 4600 Dortmund 1, am 17. April

Bramann, Ella, geb. Szonn, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Lindach, Am Eichenrain 20, 7070 Schwäbisch Gmünd, am 11. April

Buske, Ella, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Ludwigstraße 46, 4000 Düsseldorf 1, am 11. April

Cerwinski, Hans, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlhauser Straße 10, 3442 Wanfried, am 16. April

Eggert, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Silberbornstraße 21 1/2, 3500 Kassel, am 16. April

Friese, Hedwig, geb. Chmielewski, aus Ortelsburg, jetzt Sinstorfer Kirchweg 30, 2100 Hamburg 90, am 12. April

Groth, Maria, geb. Klauser, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haus Nr. 2, 3041 Leitzingen, am 12. April

Grube, Lucia, geb. Schacht, aus Königsberg, Cranzer Allee 154, und Allenstein, jetzt Im Wiesengrund 34, 5330 Königswinter 21, am 13. April

Engelien, Else, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Langenweg 152, 2900 Oldenburg, am 11. April

Guderian, Ernst, aus Lyck, jetzt Gröpelinger Heerstraße 166, 2800 Bremen 21, am 17. April

Heimel, Walter, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Kirchkörder Straße 101, 4600 Dortmund 50, am 8. April

Hoffmann, Günther, aus Lyck, jetzt Landsberger Straße 88, 5300 Bonn 1, am 11. April

Hopp, Alfred, aus Königsberg, Neue Reiterbahn 3, und Neidenburg, Gartenstraße 13 und Deutsche Straße 20, jetzt G.-Beck-Straße 13, 6500 Mainz 42, am 16. April

Klatt, Johannes, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 2, jetzt Sonnhalde 3, 7632 Friesenheim, am 15. April

Kullak, Herta, aus Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 23, O-3120 Wansleben, am 7. April

Paszehr, Erna, geb. Gutzeit, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Palmbuschweg 30, 4300 Essen, am 11. April

Potschka, Emil, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Rohrbergstraße 32, 5204 Lohmar 21, am 14. April

Rohde, Herbert, aus Wehlau, Freiheit 10b, jetzt Rehmer Feld 34, 3000 Hannover 51, am 15. April

Schmelz, Vera, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Hermannstraße 55, 4930 Detmold, am 8. April

Siekerski, Helene, geb. Mossakowski, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Sudermannstraße 6, 4800 Bielefeld 1, am 8. April

Siewert, Ursula, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Marienapotheke, 8921 Bernbeuren, am 10. April

Skubsch, Martha, aus Kreis Rößel, jetzt Kampstraße 20, 2427 Malente, am 8. April

Sobieray, Meta, geb. Nolte, aus Hardichhausen, Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Feldstraße 20, 4760 Werl-Sönnern, am 11. April

Stabbert, Elfriede, geb. Aukschlat, aus Insterburg, jetzt Devenstraße 31, 4650 Gelsenkirchen-Horst, am 14. April

Stahl, Walter, aus Schuckeln, Kreis Ebenrode, jetzt Cambserstraße 16, O-2711 Rampe, am 15. April

Szameitat, Horst, aus Ebenrode, jetzt Heidstükken 27, 2000 Hamburg 71, am 17. April

Szogs, Liselotte, geb. Kahle, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Hannoversche Straße 2b, 3070 Nienburg, am 13. April

Szonn, Adolf, aus Antonswiese, Kreis Elchniederung, jetzt Kleingartenkolonie 142, Parz. 293, 2000 Hamburg 74, am 15. April

Villwock, Lina, verw. Werning, geb. Scheller, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 26, jetzt Humboldtring 23, O-1595 Potsdam, am 17. April

Weiß, Käthe, aus Klein Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Am Mellnauer Weg 10, 3552 Wetter, am 17. April

Wilimzig, Max, aus Lötzen, jetzt Blumenstraße 9, 5650 Solingen, am 15. April

Wolff, Frieda, geb. Zdunek, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt Mathildenstraße 22, 4460 Nordhorn, am 13. April

Zwingelberg, Berta, geb. Zeranski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schützenplatz 2, 5778 Meschede 6, am 13. April

zum 75. Geburtstag

Abromeit, Herta, geb. Döhring, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Tschaikowskistraße 14, O-2510 Rostock 5, am 17. April

Adler, Gertrud, geb. Minnuth, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 50, 6780 Pirmasens, am 13. April

Bednarz, Anneliese, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Färbergasse 30, 4530 Ibbenbüren, am 16. April

Breukel, Willi, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt A.-Meyer-Straße 29, 3013 Barsinghausen 8, am 14. April

Falk, Fritz, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Eichendorffstraße 7, 3201 Diekholzen-Barienrode, am 17. April

Freith, Friedrich, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Zur Lüppich 6, 5202 Hennef 1, am 14. April

Froede, Rotraud, geb. Liehr, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 32a, 8135 Starnberg-Hadorf, am 16. April

Gronostay, Helmut, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Hindenburgstraße 1, 2153 Neu Wulmstorf, am 2. April

Hellmich, Herbert, aus Fuchshöfen, Kreis Bartenstein, jetzt W.-Wien-Straße 31, 8700 Würzburg, am 20. April

Hepner, Herta, geb. Bäcker, aus Gumbinnen, Amselsteig 42, jetzt Bühlstraße 13, 7960 Ailendorf, am 8. April

Hiesler, Johanna, aus Rastenburg, Freiheit 15 und Königsberger Straße 13a, jetzt Engelstraße 17, O-2500 Rostock 1, am 4. April

Holland, Berta, geb. Kohlhaw, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Louisenstraße 25, 2240 Heide, am 3. April

Jäger, Ella, geb. Zerbin, aus Lorenzfelde-Kieselkeim/Gumbinnen, jetzt Langenäcker 21, 3013 Barsinghausen, am 13. April

Jandorf, Hildegard, geb. Panzer, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, jetzt Eichhof, 5165 Hürtgenwald, am 14. April

Jeromin, Heinrich, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedhofstraße 1, 6719 Altleiningen, am 14. April

Kattilus, Dora, geb. Wohlgemuth, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Nordring 11, 3501 Obervellmar, am 11. April

Klimaschewski, Walter, aus Lyck, Morgenstraße 15, jetzt Goerdelerhof 25, 4630 Bochum 1, am 9. April

Klischat, Max, aus Schackeln, Kreis Goldap, jetzt Schierkamp 10, 2000 Norderstedt, am 8. April

Krolow, Gertrud, verw. Müller, geb. Gronert, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, und Grünhöfchen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Neue Straße 2, 3254 Kirchohsen-Emmerthal 1, am 16. April

Kuhnert, Hildegard, geb. Wachowski, aus Preußlauken, Kreis Wehlau, jetzt Mühlenstraße 17, 2210 Itzehoe, am 6. April

Lask, Erich, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 13a, 5419 Raubach, am 6. April

Lehmann, Oskar, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt Berkenberg 47, 4300 Essen 13, am 16. April

Liebe, Dorothea, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Köhlhorster Straße 11, 2820 Bremen 71, am 6. April

Melenk, Charlotte, geb. Schirwinski, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Ahrweg 6, 5305 Alfter-Impekoven, am 5. April

Metzler, Gerda, geb. Winkler, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, jetzt Am Waldspielplatz 30, 8130 Starnberg, am 13. April

Mikat, Wilhelm, aus Memel, jetzt Ravensbrink 17b, 4500 Osnabrück, am 25. Februar

Neumann, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenlandweg 17, 6100 Darmstadt, am 13. April

Neumann, Ursula, geb. Korinth, aus Königsberg-Ponarth, jetzt W.-Henze-Straße 5, 3160 Lehrte, am 21. März

Plath, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Uppen Kopp 7, 2720 Rotenburg, am 16. April

Rieder, Georg, aus Lötzen, jetzt Kötterröde 18, 4408 Dülmen, am 14. April

Riedisser, Else, geb. Tewes, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hohenloestraße 17, 7118 Künzelsau, am 17. April

Stakalies, Margarete, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 78, 6334 Arslar, am 4. April

Thieler, Erika, geb. Kerrutt, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Goethestraße 8g, 2153 Neu Wulmstorf, am 12. April

Waitkus, Marta, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Peter-Span-Straße 12, 6227 Winkel, am 16. April

Westphal, Felicitas, geb. Arndt, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Kernenweg 43, 7270 Nagold, am 11. April

Willfang, Maria, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grünstraße 101, 5118 Eschweiler, am 30. März

Wölk, Luise, geb. Saunus, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Svenweg 17, 3101 Steinhorst, am 7. April

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Norddeutsches Treffen – Wie in jedem Jahr findet im Mai wieder ein Treffen in Niendorf/Ostsee im Hotel „Friedrichsruh" statt. Es beginnt am Sonnabend, 22. Mai, um 14 Uhr. Annemarie Borchert wird über ihre letzten Reisen nach Allenstein und die Arbeit im Namen der Bruderhilfe berichten. Außerdem hat sich Hans-Georg Tautorat bereit erklärt, einen Lichtbilder-Vortrag zum Thema „Auf den Spuren kultur-historischer Stätten in Ost- und Westpreußen" zu halten. Alle Allensteiner sind herzlich eingeladen; auch Gäste sind willkommen. Zimmerbestellung: Hotel „Friedrichsruh", Niendorf/Ostsee, 2408 Timmendorfer Strand, Telefon 0 45 03/25 93.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Regionaltreffen – 2. Kirchspieltreffen Karpauen (Kreis Angerapp/Gerdauen) am 18. April in W-3050 Steinhude (Wunstorf 2) von 10 bis 18 Uhr in den Strandterrassen, Meerstraße 2. Ansprechpartner: Manfred Allies, Telefon 0 41 81/62 41.

Regionaltreffen der Berliner Landsleute – aus dem Kreis Gerdauen am 18. April in Berlin, Deutschlandhaus, Raum 110. Ansprechpartner: Christel Knauer, Telefon 0 30/7 95 30 54.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Arbeitstagung in Bielefeld – Ende März fanden im Rathaus unserer Patenstadt Bielefeld mehrere Arbeitstagungen statt. Zunächst kamen die Bezirksvertreter und einige Ortsvertreter unter Leitung von Lm. Arthur Klementz, Zweilinden, zur Beratung von Organisationsangelegenheiten zusammen. Hierbei wurden die Fragen erörtert, die bei der Karteiergänzung im Zusammenhang mit der EDV entstehen. Erfreulich ist, daß sich auch in Mitteldeutschland bereits aktive Mitarbeiter für die Landgemeindearbeit zur Verfügung gestellt haben. Auch die Gemeindedokumentation einschließlich der Feststellungen zum heutigen Zustand wurde ausführlich erörtert.

Sitzung des Kreisausschusses – An die Bezirksvertretung schloß sich die Sitzung des Kreisausschusses an. In der Tagesordnung waren Schwerpunkte die Treffen sowohl im Jahr 1993 als auch Überlegungen für das Jahr 1994. Während 1993 mehrere regionale Treffen außer dem Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger stattfinden, wird 1994 im Hinblick auf das Deutschlandtreffen der LO (Pfingsten) auf Regionaltreffen verzichtet. Lediglich das Hauptkreistreffen der Gumbinner im September 1994 wird mit einem Sonderprogramm vorbereitet. Dann besteht die Patenschaft Bielefeld-Gumbinnen 40 Jahre. Breiten Raum nahmen die Berichte und Aussprachen über die Verhältnisse in Gumbinnen/Gussew ein. Kreisvertreter von Below hatte sowohl in Gumbinnen als auch in Königsberg und Rauschen mit verschiedenen Stellen und Firmen Kontakte aufgenommen und in Westdeutschland Gespräche geführt. Die Wiederherstellung des Ehrenfriedhofs von Mattischkehmen durch Zusammenarbeit deutscher und russischer Jugendlicher mit Unterstützung durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge war eines der Themen, ferner die Vorbereitung von kulturellen und wissenschaftlichen Maßnahmen, wie auch das Stadtgründungsfest vom 20. bis 23. Mai. Für die Zukunft wird eine Straffung der Kreisorganisation angestrebt, mit der die Mitarbeit in den Organen intensiviert werden soll. Der Satzungsausschuß wird aufgrund der vorgelegten Vorschläge und weiterer Anregungen eine Satzungsänderung vorbereiten. Mit der Zukunft des Heimatbriefes, für den die Bildung einer auf mehrere Mitarbeiter aufgeteilten Redaktionsgruppe angestrebt wird, befaßte sich der Kreisausschuß ebenfalls.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Gemeinschaft M.G.Batl. 9 (mot.), Fortsetzung – Erst ab Mitte Januar 1945 gab es stärkere Feindberührung, die zur Schlacht südlich Charkow im Mai führte. Mit starken Gegenangriffen wurde die Schlacht im großen Don-Bogen mit dem sich abzeichnenden Einschließungsring bei Kalatsch fortgesetzt. Am 18. Januar 1943 vollzog sich der große Einschließungsring von Rynok-Marinowka-Betetowka. Durch große Verluste bedingt, wurden die Restteile zu neuen Kampfeinheiten zusammengefaßt. Die letzten M-9er fanden sich am „Platz Roter Oktober" im nördlichen Stalingrad ein. Das Ende kündigte sich mit einem gewaltigen Trommelfeuer des Gegners an. Am 31. Januar 1943 kapitulierte die 6. Armee. Am Kampf um Stalingrad waren 24 Divisionen beteiligt. 200 000 deutsche Soldaten waren gefallen, 90 000 kamen in Gefangenschaft. Rund 5500 Kriegsgefangene kehrten oft erst nach langen Jahren zurück, dabei nur sieben M-9er. Unzählige Verwundete kamen hinzu, die später ihren Verletzungen erlagen bzw. noch heute unter den Behinderungen leiden. Die wieder Genesenden wurden anderen Einheiten zugeführt. Zusammen mit weiteren M-9ern ist Oskar Gerlach zu danken, daß die Geschehnisse in der Chronik des Batl. erfaßt werden konnten, die vom Sprecher der Gemeinschaft M-9, Oberstleutnant a. D. Reinhold Reich, erstellt wurde. Fortsetzung folgt

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Hauptkreistreffen – Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Johannisburg hat das Düsseldorfer Treffen am 1. Mai um 11 Uhr im Gasthaus „Goldener Ring" am Burgplatz der Düsseldorfer Altstadt zum Hauptkreistreffen bestimmt. Auf der Tagesordnung steht die Neu- bzw. Wiederwahl der Kirchspielvertreter in den Kreistag. Für die Wahl haben sich zur Verfügung gestellt: Wippich, Gerhard/Gehlenburg, Beyer, Klaus/Johannisburg, Bosk, Gerhard/Gehsen, Czypull, Wilhelm/Großrosen, Dzewas, Gustav/Mittenheide, Haffke, Ulrich/Arys, Klischewski, Eva/Johannisburg, Kruyk, Ilse/Baitenberg, Lange, Wernfried/Weißuhnen, Marzinzik, Erna/Kurwien, Maseizik, Max/Adlig/Kessel, Pedak, Heinz/Richtenberg, Thomsen, Roswitha/Gehlenburg, Wallner, Herbert/Eckersberg, Warda, Bernd/Arys-Land, Wydra, Gerhard/Morgen und Zwickla, Kurt/Drigelsdorf. In diesem Hauptkreistreffen soll eine Satzungsänderung beschlossen werden: In § 1 der Satzung ist als Folge der Grundgesetzänderung der Abs. III zu streichen. In § 8 ist nach Abs. I einzufügen: Zwei weitere Mitglieder des Kreistages als Beisitzer. Die bisher beschlossene Satzung ist im Heimatbrief 1989 auf den beiden letzten Blättern abgedruckt. Auf die gleichlautende Einladung im diesjährigen Heimatbrief wird verwiesen.

Wippich, Kreisvertreter

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Gruppe Dortmund – Am 19. April um 15 Uhr findet im Reinoldinum/Schwanenwall 34 in Dortmund das nächste Beisammensein der Dortmunder Königsberg-Gruppe statt. Die Parallelveranstaltung hierzu für die noch arbeitenden Landsleute wird durchgeführt am 27. April um ca. 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube/Märkische-Ecke Landgrafenstraße, gegenüber der Kronenbrauerei. Bei dieser Zusammenkunft wird über die Eröffnung des „Deutsch-russischen Begegnungshauses" in Königsberg ausführlich berichtet, sowie gedacht ist an die Vorführung jener Dias, die während dieser Fahrt aus dem Reisebus der Teilnehmer dieser Sonderfahrt nach Königsberg gemacht wurden. Bei diesem Treffen besteht auch die letzte Anmeldemöglichkeit für den Tagesausflug der Gruppe am 5. Mai. Etwa 10 bis 12 Plätze sind noch zu belegen. Auskunft: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Sackheimer Mittelschule – Dienstag, 20. April, 10.45 Uhr, Treffen im neuen Museum „Haus Königsberg", Johannes-Corputius-Platz 1, Duisburg 1. Um 11 Uhr beginnt die Führung durch das Museum, Dauer etwa zwei Stunden. Anschließend gemeinsames Kaffeetrinken im Vortragsraum. Bitte Kuchen mitbringen. Sk. Krause bittet umgehend um Nachricht, wer an der Besichtigung teilnehmen möchte. – Dienstag, 22. April, Gedenkstunde an der Kanttafel am Rathaus Duisburg aus Anlaß des Geburtstages von Immanuel Kant.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Kleines Reise-ABC – Für Reisen in das nördliche Ostpreußen hat die Heimatkreisgemeinschaft ein kleines Reise-ABC zusammengestellt. Es soll insbesondere dem „Erstreisenden" die notwendigen Informationen geben und somit die Hemmschwelle zur Reise in die alte Heimat abbauen helfen. Anforderungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Kirchspieltreffen Postnicken – Das 7. Postnikker Kirchspieltreffen findet am 8. und 9. Mai in Hamm/Westfalen im Hotel Lippmann am Boll, Wilhelmstraße 195, statt. Alle ehemaligen Bewohner des Kirchspiels, deren Kinder und Enkelkinder, Freunde, Bekannte und Verwandte sind dazu eingeladen. Das Kirchspieltreffen wird von Manfred Schirmacher, Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen-Overberge, Telefon 0 23 07/8 76 28, ausgerichtet und geleitet. Alle Anmeldungen und auch Übernachtungswünsche sind daher an ihn zu richten. Das Hotel Lippmann am Boll liegt etwa 1,7 km westlich vom Bahnhof und ist mit dem Bus, Linie 1 oder 111, in Richtung Westen gut zu erreichen. Alle Autofahrer sollten auf entsprechende Hinweisschilder von Postnicken und mit der Elchschaufel achten. Da es immer noch Landsleute gibt, die von solchen Treffen nichts wissen, sollten Sie in Ihrem Umfeld nachforschen und eventuell diese Einladung weiterreichen bzw. dem Veranstalter die neuen Anschriften mitteilen.



Ostpreußen damals: Wehlau, Kleine Vorstadt mit dem alten Kreishaus. In diesem Gebäude legten Königin Luise und König Friedrich Wilhelm III. auf der Reise von Berlin nach Tilsit Rast ein. Das Haus wurde nach 1945 abgerissen.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Versorgungsfahrt nach Lötzen, Fortsetzung – In Rhein besteht eine deutsche Gruppe mit rund 60 Mitgliedern. Mit dem jetzigen Vorsitzenden, Lm. Winfried Fitza, und seinem Schatzmeister, Lm. Lewandowski, wurde ein sehr erfolgreiches Gespräch geführt. Nach ihrer Rücksprache mit den deutschen Landsleuten werden sie sich wahrscheinlich dem DFK in Lötzen anschließen und nicht dem Herrn Angrick in Allenstein. Der DFK wird im April in Lötzen seine Jahreshauptversammlung abhalten, und ich hoffe stark, daß dann die Landsleute aus Rhein schon Mitglieder sind. Nun zu Geldsendungen nach Polen. Für 50 DM verlangt die Firma Alimex eine Gebühr von 12 DM. Hinzu kommen 5 DM bis 6 DM, die die polnische Bank bei der Auszahlung als Bearbeitungsgebühr einbehält. Würde man das von den 50 DM abziehen, bliebe lediglich ein Betrag von 32 DM übrig. Da diese Kosten so enorm hoch sind, werden wir auch die Weihnachtszuwendungen selbst nach Lötzen bringen. Wir hatten ein Gespräch mit der Direktorin des Lötzener Gymnasiums und der Studienrätin Schönherr, die in Lötzen den Deutschunterricht erteilt. Vom 6. bis 16. September fährt eine Studiengruppe von 18 Schülern des Immanuel-Kant-Gymnasiums Neumünster mit ihrem Lehrer Bienert nach Lötzen. Die Direktorin bittet darum, die Schüler privat unterzubringen. Das wäre für einen intensiveren Kontakt und die Verständigung besser. Wir begrüßten den Vorschlag. Die KG Lötzen wird die Busfahrt von Danzig nach Lötzen übernehmen. Dieses 1. Schülertreffen wird von den Polen, von der KG und vom DFK sehr begrüßt, haben wir doch das Gefühl, damit einen kleinen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Insgesamt gesehen war unsere Aktion vor dem Osterfest ein Erfolg. Zum Weihnachtsfest werden wir wieder starten!

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Ortstreffen Prostken – Am Freitag, 23. April, treffen sich unsere Prostker Landsleute in Dortmund. Weil am Wochenende keine passende Räumlichkeit zur Verfügung steht, mußte auf den Freitag ausgewichen werden. Wir treffen uns ab 10.30 Uhr in der Sportler-Krone, Ebertstraße 30 in Dortmund 1, und laden alle Prostker hierzu herzlich ein. Nähere Einzelheiten sind bei unserem Landsmann, dem Ortsvertreter von Prostken, Günter Willenberg, Albert-Schweitzer-Straße 19, 2300 Kronshagen, Telefon 04 31/54 11 53, zu erfragen.

Ortstreffen Steinberg – Das 6. Steinberger Ortstreffen findet am Wochenende 24./25. April 1993 statt. Wir treffen uns diesmal ab Sonnabend, 24. April, 10 Uhr, im Hotel „Hessischer Hof", Carlstraße 13 in 3522 Bad Karlshafen. Alle Steinberger Landsleute werden hierzu recht herzlich eingeladen. Auch sonst sind uns Gäste sehr willkommen. Ein ausführliches Programm für diese Tage erhalten Sie bei unserem Landsmann, dem Ortsvertreter von Steinberg, Heinz-Günter Purwin, Reimser Straße 52, 5100 Aachen, Telefon 02 41/7 51 10. Auch wegen einer Übernachtungsmöglichkeit setzen Sie sich bitte mit unserem Lm. Purwin in Verbindung. Wir bitten um eine rege Teilnahme an diesem Treffen.

Deutscher Verein in Lyck (Elk) – Den Besuchern unserer Heimatstadt geben wir die Öffnungszeiten des Treffpunktes unserer dort verbliebenen Landsleute bekannt. Die Räume sind geöffnet am Dienstag von 10 bis 12 Uhr, Mittwoch und Donnerstag von 17 bis 19 Uhr, Freitag von 10 bis 12 Uhr. Zu diesen Zeiten finden dort regelmäßig die Begegnungen der Landsleute statt. Über Besucher aus der Bundesrepublik ist man sehr erfreut und beweist unseren Landsleuten dort, daß wir sie nicht vergessen haben. Die Räumlichkeiten befinden sich in der ehemaligen Hindenburgstraße, jetzt: Armii Krajewcj Nr. 56, unweit des Bahnhofs.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Memellandgruppe Hannover – Das große alljährliche Memelländertreffen unserer norddeutschen Region findet am Sonnabend, 24. April, in Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße 293, von 10 bis 17 Uhr statt. Gäste sind immer herzlich willkommen.

Memellandgruppe Stuttgart – Die Gruppe hatte zu einem Heimatnachmittag ins „Haus der Heimat" eingeladen und viele Landsleute aus nah und fern waren diesem Ruf gefolgt. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken begrüßte die Vorsitzende Irmgard Partzsch die Anwesenden und berichetete über die Pressekampagne gegen das Haus der Heimat und ihren Leiter Albert Reich. Nach der Diskussion vertiefte sich der Eindruck, daß es sich um eine gezielte Aktion zur Diffamierung der Heimatvertriebenen handle. Man werde eine Stellungnahme erarbeiten und Ministerpräsident Teufel zuleiten. Mit dem Gedicht „Solange noch Erinnerungen leben, ist die Heimat unserem Herzen nah" und einfühlsamen Worten leitete Kulturwart Günter F. Rudat zum Dia-Vortrag über, den er anstelle des verhinderten Referenten Helmut Berger, Cloppenburg, hielt. Helmut Berger hatte seine Bilder aus allen drei Memelkreisen zusammengestellt und auf seinen Tonträger kommentiert. Bilderauswahl und Kommentar waren gut aufeinander abgestimmt und wurden mit großem Beifall bedacht. Man saß noch lange beisammen und tauschte Neuigkeiten aus der Heimat aus.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Frühjahrszusammenkunft – Sonnabend, 24. April, 14.30 Uhr, Frühjahrszusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Anmeldung bei J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Peitschendorf-Treffen – Wie bereits im Sensburger Heimatbrief 1992 angekündigt, findet unser Peitschendorf-Treffen" am Sonnabend, 17. April, ab 12 Uhr – wie üblich – im Hotel „Verkehrshof", Balkenstraße 54, in Gelsenkirchen-Erle statt. Zu diesem schon zur Tradition gewordenen Treffen lade ich Euch alle, auch nicht Peitschendorfer, recht herzlich ein. Hier haben wir endlich wieder Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Zimmerbestellungen können bei mir oder direkt beim Hotel „Verkehrshof", Telefon 02 09/77 70 81, unter Angabe des Dorftreffens vorgenommen werden. Ich hoffe, in Gelsenkirchen wieder recht viele von Euch begrüßen zu können, und verbleibe bis dahin mit heimatlichen Grüßen Adalbert Teuber, Wittkampshof 8, 4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 69 14 ab 17 Uhr.

Gesucht werden ...

... Verwandte des Filak Fedor **Alexandrowitsch**, geboren etwa 1893 bis 1896, Nationalität österreichisch, von seinem Sohn Filak Wladimir Fedorowitsch, der jetzt im nördlichen Ostpreußen lebt. Er schreibt: „Ich habe keine ausführlichen Daten über die Geburt meines Vaters. Er hat am russisch-deutschen Krieg 1914 bis 1916 in der Ukraine teilgenommen. Dort wurde er gefangengenommen. In der Ukraine hat er meine Mutter Sugarenko Maria Michailowna geheiratet. 1919/20 ist er in seine Heimat nach Österreich gefahren, aber kurze Zeit später kehrte er in die Ukraine zurück und wohnte dort bis 1938. Er hatte vier Kinder. Ungefähr im September 1938 wurde mein Vater als Volksfeind verhaftet und seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört. Ich war damals 9 Jahre alt."

... Schülerinnen und Schüler aus der Schule Bruderhof, Kreis Angerapp, von 1943/44: Willi **Berschinski**, Doris **Bromand**, Gitta **Ellmer**, Manfred **Ellmer**, Lieselotte **Fuchs** und Edith **Lau**, alle aus Köskeim, Kreis Angerapp, von Walter Dörfer und Lilo Syska, geborene Gollub, die heute in Mitteldeutschland wohnen.

... Edeltraudt **Ewert**, zuletzt wohnhaft in Königsberg, von ihrer Nichte Barbara Köhn, geborene Ewert, aus Cranz, Hohenzollernstraße 4, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Mein Vater Wilhelm Ewert, geboren am 29. November 1914 in Danzig, zuletzt wohnhaft in Königsberg und Cranz, Hohenzollernstraße 4, ist der Bruder von Edeltraudt Ewert und 1942 in Stalingrad vermißt."

... Verwandte und Bekannte der Eheleute Elisa Wanda **Fischer**, geborene Milbrecht, geboren am 12. Juni 1906 in Schudienen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Emil **Fischer**, geboren am 21. Juni 1904 in Schleppen, von ihrer Tochter Ursula Gellinger, die heute in Mitteldeutschland lebt. Frau Gellinger besitzt keine Urkunden. Die vorstehenden Angaben wurden von der Mutter mit einer eidesstattlichen Erklärung am 26. November 1948 beim Standesamt Straupnitz/Mark Brandenburg abgegeben. Die Eheschließung der Eltern erfolgte am 24. März 1929 in Timstern, Kreis Tilsit-Ragnit. Der Vater ist am 6. November 1948 in Rußland verstorben.

... Siegfried **Jagusch**, Jahrgang 1932–1934, aus Preußisch Holland, Bahnhofstraße, und

... Ruth **Lippe**, Jahrgang 1932–1934, aus Preußisch Holland, am Bahnhof, von ihrem Schulfreund Werner-Kurt Greguhn, geboren am 18. Mai 1933 in Preußisch Holland, Steintorstraße, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „1935 sind wir in die Bahnhofstraße 7 gezogen. Eingeschult bin ich Ostern 1939 in die Adolf-Hitler-Schule in Preußisch Holland. Von unserer Wohnung konnte ich auf den Schulhof sehen."

... Herbert **Klein**, geboren 17. Januar 1931 in Weidenhof, Kreis Gerdauen, und

... Otto **Klein**, Jahrgang etwa 1925, geboren in Trausen, Kreis Gerdauen, von ihrer Schwester Lisbeth Kalies, geborene Klein, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Meinen Bruder Herbert habe ich das letzte Mal im Winter 1946 gesprochen. Dann ging er fort von mir und fuhr, wie viele andere, nach Litauen. Meine Tante hat Herbert 1948 das letzte Mal in Gerdauen gesehen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Ich selbst fuhr dann auch im Winter 1946 nach Litauen, um zu überleben. Dort war ich bis zum Frühjahr 1951. Mein Bruder Otto war Soldat an der Ostfront. Leider habe ich von ihm keine genauen Angaben, da ich damals erst dreizehn Jahre alt war."

... Horst **Kuchta**, geboren 26. Juli 1921, Unteroffizier der Luftwaffe, aus Königsberg, sowie

... Maria **Kuchta**, geboren 3. Oktober 1914, Fürsorgerin aus Königsberg, Augustastraße 13, und

... Günther **Kuchta**, geboren 24. November 1924, aus Königsberg, von Tatjana (Tussi) Riemann, geborene Brossat, geboren am 24. Oktober 1924 in Königsberg, Augustastraße 13, die jetzt in Mitteldeutschland lebt.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Die Rentenreform:

Sie enthält auch eine positive Seite

Erwerbseinkünfte neben Altersrente – Hinzuverdienstgrenzen und Teilrenten / Von Georg Michael Mandok



Kinder in Groß Bludschen im Kreis Goldap: Jetzt sind sie im Rentenalter

Foto aus „Ostpreußen in 1440 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Düsseldorf – Seit 1992 hat sich das Rentenrecht in weiten Teilen durch die große Rentenreform verändert. Auch diejenigen Personen, die beabsichtigen, vor dem 65. Lebensjahr eine Altersrente zu beziehen, sind davon betroffen.

Bisher konnte man einige der vorgezogenen Rentenarten beziehen und nebenher ein Arbeits- bzw. Erwerbseinkommen erzielen, das höchstens 1000,– DM monatlich betragen durfte.

Durch die Rentenreform 1992 gilt nun für alle Altersrenten, die vor dem 65. Lebensjahr bezogen werden, daß bei einer gleichzeitigen abhängigen oder selbständigen Tätigkeit nur noch ein Verdienst erzielt werden darf, welcher 1/7 der sog. monatlichen Bezugsgröße nicht übersteigt. Diese Bezugsgröße wird per Rechtsverordnung jeweils am Anfang des Kalenderjahres bestimmt und hat dynamischen Charakter. Im Jahr 1993 beträgt der Wert 530,– DM monatlich.

Bezieher vorzeitiger Altersrenten dürfen also monatlich allenfalls noch 530,– DM brutto an Verdienst erzielen. Lediglich zweimal im jeweiligen Rentenjahr ist es diesen Altersrentenbeziehern erlaubt, das Doppelte der Hinzuverdienstgrenze, also zweimal monatlich 1060,– DM zu verdienen.

Unbedingt zu beachten ist, daß es sich bei den genannten Grenzwerten um Ausschlußtatbestände handelt. Durch schriftliche Hinweise in den Rentenbescheiden ist der Rentenbezieher verpflichtet, ein Überschreiten der genannten Grenzwerte den Versicherungsanstalten mitzuteilen. Das Überschreiten der genannten Hinzuverdienstgrenzen hat zur Konsequenz, daß die bezogene Altersrente in voller Höhe wegfällt.

Diese Neuregelung innerhalb des Rentenrechts gilt grundsätzlich für sämtliche Bezieher von vorzeitigen Altersrenten. Allerdings existieren Ausnahme- und Sonderregelungen für diejenigen, die eine entsprechende Altersrente bereits vor dem 1. Januar 1992 erhalten. Der betroffene Personenkreis sollte bei den existierenden Stellen fachkundigen Rat einholen.

Bereits an dieser Stelle wird darauf hingewiesen, daß Rentner, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, wie nach bisherigem Recht an keine Einkommensgrenze gebunden sind, vielmehr neben dem Rentenbezug unbeschränkt hinzuverdienen können.

Gerade aufgrund der o. g. sehr geringen Hinzuverdienstmöglichkeiten ist die Neuregelung der Teilrente im Alter von besonderem Interesse. Diese Alternative des Altersrentenbezuges ist einer der positiven Aspekte innerhalb der Rentenreform 1992.

Umso erstaunlicher ist, daß nach Auskunft eines Sprechers der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz nur ein Bruchteil der in Frage kommenden Personen die Art dieses Rentenbezugs tatsächlich nutzt. Bei entsprechender Einschränkung der Erwerbstätigkeit kann ein Arbeitnehmer in aller Regel neben dem Bezug einer Teilrente wesentlich mehr hinzuverdienen als bei Bezug einer Vollrente. Durch diesen „gleitenden" Ruhestand in Form von mehr Freiheit erwirbt der Arbeitnehmer eine höhere Lebensqualität und in vielen Fällen sicherlich auch gesundheitlichen Nutzen. In gewissen Fällen kann die Summe aus Teilrente und verringertem Arbeitseinkommen sogar höher sein als das zuletzt bezogene Gehalt bzw. Erwerbseinkommen.

Der Arbeitgeber wiederum profitiert gerade unter dem Aspekt der heutigen wirtschaftlichen Lage bei Bezug einer Teilrente durch seinen Arbeitnehmer in Form von Lohn- bzw. Gehaltsersparnis sowie geringere Nebenkosten. Ferner muß der geschaffene Teilzeitarbeitsplatz nicht zwingend wieder in einen vollwertigen zurückgewandelt werden.

Zu beachten ist, daß ein Teilrentenbezieher nicht etwa wie der Bezieher einer Vollrente versicherungsfrei wird, sondern weiterhin der Versicherungspflicht in der gesetzlichen Rentenversicherung unterliegt.

Arbeitgeber sind per Gesetz verpflichtet, mit ihren Beschäftigten, die Interesse an einer Teilrente haben und ihre Arbeitsleistung einschränken wollen, entsprechende Alternativen zu besprechen. Sie müssen zu Vorschlägen der Beschäftigten entsprechend Stellung nehmen.

Möglichkeiten der Teilrente

Es gibt drei Möglichkeiten des Bezugs einer Teilrente: 1. 1/3 der Vollrente, 2. 1/2 der Vollrente, 3. 2/3 der Vollrente.

Grundsätzlich kann gesagt werden: Je niedriger die Teilrente ist, desto höher kann hinzu verdient werden. Da sich die Teilrente stets aus der dem Versicherten zustehenden Altersvollrente errechnet, ist für interessierte Personen, die sich jeweils ergebene Hinzuverdienstgrenze individuell zu ermitteln.

Drei Faktoren spielen bei der nicht einfachen Berechnung der jeweiligen Hinzuverdienstgrenze eine Rolle:

1. Der Teilrentenartfaktor (TA). Dieser beträgt bei 1/3 der Vollrente das 70fache, bei 1/2 der Vollrente das 52,5fache, bei 2/3 der Vollrente das 35fache des

2. aktuellen Rentenwerts (AR). Der aktuelle Rentenwert wird jährlich neu ermittelt und von der Bundesregierung bekannt gegeben. Er beläuft sich zur Zeit auf 42,36.

3. Die Entgeltpunkte (EP) des letzten Kalenderjahrs vor Beginn der ersten Rente wegen Alters. Diese EP ergeben sich im Vergleich des Arbeitseinkommens im letzten Jahr zu einem Durchschnitt. Bei der Berechnung sind mindestens 0,5 EP anzusetzen.

Die Berechnungsformel lautet also: TA x AR x EP = individuelle Hinzuverdienstgrenze. **Beispiel:** Ein Arbeiter erzielt im Jahre 1992 ein Einkommen in Höhe von 71 000,– DM. Daraus ermitteln sich Entgeltpunkte in Höhe von 1,5472. Er kann aufgrund der genannten Berechnungsformel neben Bezug der Altersrente folgende Gehälter hinzuverdienen:

1. 1/3 Teilrente = 4 616,99 DM Hinzuverdienst monatlich,
2. 1/2 Teilrente = 3 462,74 DM Hinzuverdienst monatlich,
3. 2/3 Teilrente = 2 308,49 DM Hinzuverdienst monatlich.

Es dürfte erkennbar sein, daß bei Bezug von Teilrenten die Hinzuverdienstgrenzen wesentlich höher sind als diejenigen, die für Bezieher einer vollen Altersrente maßgebend sind.

Wechsel in andere Teilrentenart

Aber auch die Gestaltungsmöglichkeiten bei Teilrentenbezug sind wesentlich variabler. Wird die jeweilige Hinzuverdienstgrenze bei Bezug einer Teilrente überschritten, so prüft die Rentenversicherung, ob die nächstniedrigere Art von Teilrente ausgezahlt werden kann. Nur bei Überschreiten des Hinzuverdienstes bei Bezug der 1/3 Teilrente entfällt die Altersrente in vollem Umfang.

Wenn der Bezieher von Teilrente wieder weniger verdienen sollte und ihm eventuell dann eine höhere Teilrente zusteht, muß er allerdings initiativ werden und seine höhere Teilrente oder aber seine Vollrente selbst beantragen. In diesen Fällen sollte der Antrag kurzfristig gestellt werden, da die Zahlung der dann höheren Altersrente von Antragsfristen abhängig ist.

Wie bereits erwähnt, besteht bei einer Altersteilrente aufgrund der weiteren Beschäftigung auch weiter Versicherungspflicht in der gesetzlichen Rentenversicherung, wenn diese Beschäftigung auch ohne Rentenbezug zur Versicherungspflicht geführt hätte. Diese zu entrichtenden Beiträge werden dann beim Bezug der vollen Altersrente berücksichtigt und wirken sich hinsichtlich der dann zu ermittelnden Rentenhöhe zusätzlich aus.

Drastische Belastung

Lebensversicherungen versteuern?

Bonn – Wie der Verband der Lebensversicherungsunternehmen e. V. mitteilt, enthalte die sogenannte Streichliste (der Bundesregierung?) u. a. auch Vorschläge, die Lebensversicherungen mit einer neuen Steuer, der Versicherungssteuer, zu belasten. Dies würde nach Auskunft des Verbands die private Altersversorgung von Millionen Bürgern drastisch verteuern, denn zur Zeit gebe es immerhin 78 Millionen Lebensversicherungsverträge: „Durch Belastung der Lebensversicherung mit einer Versicherungssteuer würde die private Altersvorsorge massiv diskriminiert, sowohl gegenüber allen Formen der Vermögensbildung als auch gegenüber der gesetzlichen Rentenversicherung. Eine solche Maßnahme wäre angesichts der demographischen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland völlig unverständlich." **A. R.**

Wer darf mitgestalten?

Broschüre der BfA zu Sozialwahlen



Berlin – „Selbstverwalten heißt mitgestalten. Die Selbstverwaltung der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA)" heißt eine Broschüre mit Informationen für alle Versicherten und Rentner. „Was bedeutet eigentlich Selbstverwaltung?", wird sich mancher Versicherte oder Rentner fragen, wenn er demnächst seine Wahlunterlagen für die Sozialwahlen erhält. Antwort darauf findet er in dieser neuen Broschüre der BfA, die über alles Wesentliche informiert. Die Selbstverwaltungsorgane (Vertreterversammlung und Vorstand), die Aufgaben der Versichertenältesten und Widerspruchsausschüsse der BfA sowie die hundertjährige Tradition der Selbstverwaltung werden ausführlich erläutert.

Interessierte erhalten die Broschüre kostenfrei bei der Vordruckversandstelle der BfA, Postfach, 1000 Berlin 88. **U. M.**

Mitteldeutschland:

Kahlgeschorene Köpfe als „Mitbringsel"

Von Ostpreußen über die DDR nach Köln am Rhein: Das Kapitel „Umsiedlerkinder" / Von Dieter Klein

Es war ein trüber Novembertag des Jahres 1948 als wir, mein Cousin Dietrich, Cousine Sabine und ich, von unseren Müttern zur Schule angemeldet wurden. Nun sollten wir, da es in Ostpreußen unter den Russen nicht möglich war, hier „im Reich" eine „richtige Schule" besuchen. Mit leider zweijähriger Verspätung sollten wir Schüler der ersten Klasse werden, eine Tatsache, die uns Kinder die Nacht zuvor schlecht schlafen ließ.

Ausgeputzt mit den damals wohl besten Kleidungsstücken, die wir im Lager Löbau erhalten hatten, ging es am Morgen in Richtung Schule. Ich weiß noch, daß wir bereits auf dem Weg dorthin Angst vor den Kindern „aus dem Reich" hatten. Am liebsten wären wir vorher weggelaufen, doch meine Mutter und auch die Tante hielten uns fest an der Hand – wir konnten nicht weglaufen.

Da wir durch den sporadischen Unterricht von Ulla Sendzick in Groß Hubnicken etwas lesen und schreiben gelernt hatten und aus diesem Grund keine ABC-Schützen im eigentlichen Sinn waren, schämten wir uns, daß wir mit acht bzw. neun Jahren in die erste Klasse gehen sollten, aber das war wohl nicht der eigentliche Grund unserer Angst.

Wir Kinder wußten vielmehr von einem ersten Gespräch der Erwachsenen mit dem Klassenlehrer, Herrn Thiemius, daß wir „Umsiedlerkinder" vorgestellt werden sollten. Bereits der Gedanke daran, das Ausstellen des „Anderen", ließ uns den Weg zur Schule schwer werden.

Ich entsinne mich sehr genau, daß die „Vorstellung" von uns „Umsiedlerkindern" schlimmer war als wir uns das ausgemalt hatten, denn zu unserer innerlichen Angst kam unser Aussehen: Kurze Haare, fast kahlgeschorene Köpfe, als sichtbares „Mitbringsel" vom Entlausungslager in Löbau und angezogen, wie es bereits 1948 nicht mehr „ins Bild" paßte: Ich trug beispielsweise eine viel zu lange abgeschabte dunkelgrüne Hose, dazu ein mehrfach gestopftes kariertes Hemd und eine Strickjacke, die wohl ein älterer und vor allem „etwas" beleibter Mann getragen hatte, auch sie war zu lang und zu groß. Noch heute glaube ich das Kichern und Flüstern der anderen Kinder ob unseres Anblicks zu hören.

Als sich das Stimmengewirr der Kinder als Reaktion auf uns, die Fremden, etwas gelegt hatte und wir als „Umsiedlerkinder" vorgestellt waren, sagte der Klassenlehrer mit deutlicher Stimme: „Die Umsiedlerkinder haben keinen Ranzen oder so was ähnliches, fragt mal eure Eltern, ob ihr noch Taschen übrighabt, damit die Kinder ihre Schulsachen einpacken können. Und fragt, ob ihr noch Sachen zum Anziehen übrig habt, die Umsiedler haben nichts, die können alles gebrauchen."

Diesen Worten folgte erneut Kichern und Stimmengewirr, wir dagegen blieben stumm und schauten auf den Fußboden, wenn doch das Ganze nur bald zu Ende ginge!

Wahrscheinlich empfanden die anderen Kinder uns, die Umsiedler, als eine Art Belustigung, wir sahen völlig anders als sie aus und konnten nicht mal die Schultafel und die Hefte einpacken – was hatten die „Umsiedler" überhaupt zu bieten?

Mitten in das Stimmengewirr der im Schulzimmer versammelten Kinder und Erwachsenen und wohl in Solidarität mit uns, die da vorn verzagten Blickes standen, rief eine Frau aus der hintersten Reihe plötzlich: „Ich kann helfen, ich habe Sachen zum Anziehen gesammelt, und zwei Kinder können auch einen Ranzen haben."

Diesen Worten folgte plötzlich Ruhe, einige „Umsiedlerfrauen" weinten und wir Kinder fühlten zum erstenmal so etwas wie Wärme und Freundlichkeit. Erna Scharnowski, die Ruferin aus der hintersten Reihe, war 1945 selbst aus Ostpreußen, und zwar aus Insterburg, nach hier gekommen. Sie hatte davon gehört, daß die letzten Ostpreußen jetzt (1948) hierher nach N., in die Nähe von Leipzig, gekommen waren. Aus diesem Grund nahm sie an der Einschulung der Kinder von Landsleuten teil.

Wir haben Erna Scharnowski diese gute Tat nie vergessen. Später war sie oft bei uns zu Besuch, und dabei erfuhren wir, daß sie selbst vom Schicksal hart getroffen war. Ihr Mann war beim Einmarsch der Russen gestorben, ihre einzige Tochter lebte irgendwo im westlichen Deutschland, erst 1952 fanden die beiden zusammen, und Erna Scharnowski nahm von uns Abschied. Wir Kinder verdanken ihr durch das Erzählen über Ostpreußen, neben der guten Tat, das Interesse und die Liebe zur Heimat Ostpreußen, und so manches mal hörten wir Kinder Frau Scharnowski mit unserer Oma Ehlert die erste Strophe des Ostpreußenliedes singen: „Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen, über weite Felder lichte Wunder geh'n."

Heute, 40 Jahre danach, bin ich erneut ein „Umsiedler", doch diesmal freiwillig und mit den damaligen Verhältnissen nicht unbedingt vergleichbar. Damals entließ ein grausamer Diktator nach jahrelanger Knechtschaft seine Opfer, diesmal traf ich eine individuelle Entscheidung: Ein Leben in der ehemaligen DDR und unter zwei weiteren Diktatoren wollte ich einfach nicht fortsetzen, waren doch die ehemaligen Unterdrücker „des zweiten und dritten Gliedes" im Lande geblieben, verändert hatte und hat sich lediglich ihre Identität.

So scheint mir der Lebensweg fast vorgezeichnet: Einer dreijährigen bolschewistischen Unfreiheit folgte eine über 40jährige kommunistische Herrschaft mit einem, jetzt fast nicht mehr nachvollziehbar, 30jährigen Eingesperrtsein im mittleren Teil Deutschlands. Meine Hoffnung auf geistige Freiheit und individuelle Willensentscheidung sehe ich, nunmehr das 50. Lebensjahr überschritten und von einer jahrelangen Diktatur und Diktatoren geprägt, endlich in der Demokratie verwirklicht. Ein langer Weg der Selbstverwirklichung.



Dieses Bild entstand 1934 bei einem Ausflug nach Wilky des CVJM (Christlicher Verein junger Mädchen) der Herzog-Albrecht-Gedächtniskirche Königsberg (Pr)-Maraunenhof. U. a. sind darauf: Lieselotte Flothow (Pfarrerstochter), Gerda und Helga Braun und die Einsenderin Eva Carnay, geb. Krißun, damals wohnh.: Auerswaldstraße 13. Bitte, meldet Euch, wenn Ihr Euch auf diesem Bild erkennt. Und wer besuchte mit mir die Tragheimer-Mädchen-Mittelschule, Abgangsjahr 1936. Wer erinnert sich noch an mich? Zuschriften an: Eva Carnay, geb. Krißun, Laubacher Straße 46, 6479 Schotten 1, Tel. 0 60 44/16 26.

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

VHS-Video in sehr guter Bildqualität (HI 8 Aufnahme) von Busfahrt im Herbst 1992.
KÖNIGSBERG-RAUSCHEN
120 Min., **DM 49,–**
und
TILSIT-KUR. NEHRUNG
95 Min., **DM 44,–**
Beide Videos zusammen auf einer Kassette **DM 79,–**
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6
2390 Flensburg
Telefon 04 61-5 12 95

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt
von Fleischmann Film
8300 Landshut Altstadt 90 DK

Nord-Ostpreußen – heute –:
Postkarten 1993 – Königsberg, Gumbinnen, Trakehnen, Rominten, Husarenberg mit mehr. Motiven, 4-Farb.-Druck, 5x5er Pack DM 25,–, Nachnahme oder Vorauszahlung. Dr. J. Reisch (Perkallen), Römerberg 5, D-6465 Biebergemünd 3.

Orden-Katalogauszüge GRATIS!
Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Zuschriften an:
Sammlungsauflösung
HILBERS, Postfach 30, W-5441 Ettringen

Einreiben – sich wohl fühlen – besser laufen!
Kärntener Latschenkiefern-Fluid, eine Wohltat für Glieder, Gelenke und verkrampfte Muskeln. Erfrischende Durchblutungswirkung!
Sparsame 150 ml Spritzflasche nur 13,90 DM + Porto.
Wall-Reform
Postfach 13 01 44 (b), 5300 Bonn 1

Heimatkarte
von
Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) **92 92 22**

Verschiedenes

Suchen (2 Pers.) ab 1. 6. od. 1. 7. 93 3-Zi.-Wohng., Kü., Bad od. Restbauernhaus, gern Alleinlage, Raum Hannover-Lehrte. Haustierhaltung muß mögl. sein. Übernehme auch stundenweise Altenpflege od. Betreuung. Tel. 0 56 42/89 01.

Das Ostpreußenblatt ab 1972 kompl. abzugeben, Tel. 02 51/27 45 96

Wer – jüngerer od. junger aktiver Ruheständler – möchte mit mir, Ostpreußin, 61 J., Hauswirtschaftsleiterin, ev., eine ostdeutsche offene Lebensgemeinschaft „bauen" mit persönl. Freiheit *und* Gemeinschaft in christlicher Grundhaltung, natürlich, schlicht, fair – mit handwerklicher, musischer, gesundheitsbewußter Arbeit und Freude – evtl. Verkauf v. Produkten, Gästen? Zuschr. u. Nr. 31166 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suche Hauswirtschafterin/Lebensgefährtin ab 65 J. Bin 80 J., Wohnungen vorh., auch gratis. Zuschr. u. Nr. 31 157 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Immobilien

Zu verkaufen in Sensburg
3-Zi.-Wohng., KDB, Balkon, beste Ausstattung, gute Lage VB 45 000 DM,
Tel. Wuppertal 02 02/42 47 53

Suchanzeigen

Gesucht wird
Eva Thiel
aus Buchhof/Waldfrieden bei Insterburg, ca. 70 J., von den Kindern ihrer einzigen Schwester Gertrud Maria Kunkel, geb. Thiel. **Dr. Feodora Samuelis,** geb. Kunkel, Heinrichstr. 10, 2870 Delmenhorst.

Gesucht werden Frau **Luise Czekay** und **Charlotte Skubisch** aus Prostken od. deren Nachkommen. Beide sind Töchter der Eva Weißberg, geb. Koschinsky, meiner Urgroßmutter, die am 1. 9. 1847 in Iwaschken (Hansbruch) geboren wurde und am 11. 5. 1923 im Altersheim in Lyck verstarb, außerdem suche ich Heimatliteratur (ggf. leihweise) von Hansbruch (Iwaschken).
Helmut Koschinsky, Ritterstr. 11, O-2252 Seebad Ahbock, Tel. 03 83 78/82 88.

Suche
Martha und Hedwig Neumann
Heiligental
Sie waren 1924 in Wolfsdorf b. Guttstadt, zogen nach Heilsberg u. heirateten dort. 1954 wohnten sie in München.
Nachr. erb. **Josef A. Griehl**
Caixa Postal 293 Assis
19800 Est. St. Paulo, Brasilien

Gesucht wird von seinen Geschwistern Matrose II **Waldemar Boettcher,** geb. 9. 8. 1925 in Neukirch, Kr. Elchniederung, wohnhaft in Petrikken (später Welmdeich), Kr. Labiau, Truppenteil: 2 U-Ausbildungsabteilung, Erkennungsmarke 57026/43, letzte Nachricht: Jan. 1945, Ausk. erb. **Waltraut Rautenberg,** geb. Boettcher, Eidigweg 21, 2100 Hamburg 90.

Wer kann Auskunft geben über meinen Vater, Landwirt **Hubert Klein,** * 21. 6. 1898, aus Stobingen, Kreis Wehlau? Lt. Mitteilung der russ. Familie, die jetzt auf unserem Hof lebt, soll er nach seiner Entlassung aus russ. Gefangenschaft Anf. 1947 bei Riga in Kuglacken gearbeitet haben. Wer wurde mit ihm zusammen im Herbst 1947 ausgewiesen (Transport ab Taplakken)? Nachr. erb. **Marianne Schlender,** Hochkamp 13, 2085 Quickborn.

Bekanntschaften

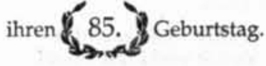
Wwe., 69/168, schlank, gutsit., Haus i. Hannover, einsam nach dem Tode des Ehepartners, wer bietet mir Geborgenheit, menschliche Wärme, charakterliches u. geistiges Format Bedingung. Bildzuschr. – garant. zurück u. Nr. 31163 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ehemaliger Postbeamter sucht eine Partnerin. Zuschr. u. Nr. 31172 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

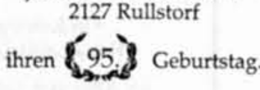
Kaufm. Angestellte, 47/1,68, schlank, humorvoll und naturverbunden, sucht ehrlichen und netten Ostpreußen kennenzulernen. Zuschr. – bitte mit Bild u. Tel.-Angabe – u. Nr. 31169 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

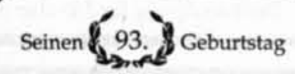
Familienanzeigen


Ihren 90. Geburtstag
feiert am 10. April 1993
Erna Steiner
geb. Dotschat
aus Stobern, Kreis Schloßberg
jetzt Simrockstraße 27
3000 Hannover 1
Es gratulieren herzlich
und wünschen weiterhin
Gottes reichen Segen
Tochter Vera und
Schwiegersohn Willi

Am 10. April 1993
feiert unsere liebe Mutter
und Oma
Ida Sablewski
geb. Susseck
aus Wahrendorf
Kreis Sensburg, Ostpreußen
jetzt Im Westervenn 3
4815 Schloß Holte-Stukenbrock

ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren
von ganzem Herzen
Horst, Vera und Gerd-Uwe

Am 14. April 1993 feiert Frau
Emma Beyer
Kirchspielvertreterin für das
Kirchspiel Kassuben
Kreis Ebenrode
ihren 70. Geburtstag.
Herzliche Glückwünsche
übermitteln
Edit Szogas, Ilse Vick
Friedel und Rolf Deichmann

Am 10. April feiert
unsere liebe Omama
Gertrud Pawelzik
geb. Kienitz
aus Großlenkau
Kreis Tilsit-Ragnit
früher Pianken (Altwolfsdorf)
Kreis Johannisburg
jetzt Alte Dorfstraße 20
2127 Rullstorf

ihren 95. Geburtstag.
Herzlich gratulieren und
wünschen eine noch möglichst
lange währende „gute Zeit"
Sohn Werner und
Schwiegertochter Karin
sowie die vier Enkel und
fünf Urenkel


Seinen 93. Geburtstag
feiert am 10. April 1993
Franz Borneck
aus Gr. Ottenhagen und Tilsit
jetzt Frankenstraße 79
4240 Emmerich am Rhein
Es gratulieren von Herzen
alle Verwandten
und Bekannten

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 11. April 1993
Emma Potrafki
geb. Werner
aus Gallinden, Kreis Osterode
jetzt Graf-Recke-Straße 141
4000 Düsseldorf
Es gratulieren herzlichst
Alfred und Dora Gladasch,
geb. Potrafki
Adolf und Brigitta Kulessa,
geb. Potrafki
mit Frank und Ute
Heinz Potrafki
Horst und Edeltraut Potrafki
mit Carola, Iris, Carmen, Dirk,
Markus, Ramona
Marian und Adelheid Pichulla,
geb. Potrafki
mit Michael und Daniela
Guenther und Monika
Schmitz-Potrafki

Ihren

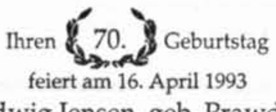
75.
Geburtstag
feiert am 13. April 1993
Meta Michling
geb. Bräuer
aus Reichau, Kreis Mohrungen
jetzt Straße der Jugend 11
O-7543 Lübbenau im Spreewald
Es gratulieren
die Kinder, Schwiegerkinder
und Enkelkinder
Wir gedenken
Marie Bräuer, geb. Müller
verstorben im Januar 1945
K.-Wilhelm Bräuer
verstorben 9. 4. 1960 in Lübbenau


Ich habe nie einen Arzt gekannt, doch
nur den einen!
Der Herr ist mein Hirte. Ps. 23
Marie Staschinski
geb. Moselewski
aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg
Ostpreußen
feiert am 10. April 1993
ihren 99. Geburtstag.
Es wünschen Dir, liebe Mutter, Gottes Segen und alles Gute
Deine drei Söhne Horst, Paul und Erich
sowie Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel
Wir grüßen alle Landsleute!
Horst Staschinski, Waldstraße 65, 4800 Bielefeld 15, Tel. 0 52 06/36 88

Wir wünschen unserer lieben Mutti, Omi, Ur-Omi in spe
und Mutter für alle ...
Ida Morwinski
geb. Dilbat
zu *ihrem 80. Geburtstag* am 9. April 1993
alles Liebe und viele weitere fröhliche und gesunde Jahre mit uns.
Gleichzeitig danken wir ihr für die langen Jahre der Geduld mit uns.
Die ganze „Kinderbande"

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 15. April 1993
Meta Rose
aus Königsberg, Blücherstraße 14
jetzt Robert-Bosch-Straße 3
6120 Erbach (Odw.)
Es gratulieren herzlichst
die Kinder, Enkel und Urenkel


Ihren 80. Geburtstag
feiert am 11. April 1993
unsere liebe Mutti und Omi
Anna Weinert
geb. Borkowski
aus Hirschwalde, Kreis Johannisburg, Ostpreußen
jetzt Obere Bürger 104, 2850 Bremerhaven
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
Deine Kinder, Schwiegerkinder und Enkel


Ihren 70. Geburtstag
feiert am 16. April 1993
Hedwig Jensen, geb. Prawdzik
aus Gingen, Kreis Lyck, Ostpreußen
jetzt Mühlenstraße 53a, 2056 Glinde
Alles Liebe und Gute, vor allem Gesundheit, wünchen
Dein Ehemann Heinz-Wilhelm
Dein Sohn Johannes (Hansi), Schwiegertochter Renate
und Enkelkinder Hendrik und Simon


85
Jahre alt
wird am 15. April 1993
Arno Neufang
aus Fichtenfließ
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Obenaltendorf 12
2176 Osten
Es gratuliert herzlich
Deine ganze Familie

Diamantene Hochzeit
Am 17. April 1993
feiern unsere lieben Eltern
Paul und Erna Preikschat
geb. Voß
aus Wischwill, Kreis Pogegen
letzter Wohnsitz Königsberg (Pr)
jetzt Ruhrorter Straße 1/3
4100 Duisburg 17
Es gratulieren von Herzen
und wünschen noch
viele Jahre gute Gesundheit
die Kinder und Enkel



ELCH
Höhe 11,5 cm 930,–
Höhe 17,5 cm 1390,–
Metall, bronziert, Sockel belegt mit echt Natur Bernstein, ausgesucht schöne Steine, naturgewölbt

8011 Baldham b. München, Bahnhofpl. 1, Tel. (0 81 06) 87 53

Am 11. April 1993 feiern
Wilhelm und Ella Nickel
verw. Krause, geb. Zernechel
aus Osterode und Burgsdorf
Kreis Labiau
ihre *silberne Hochzeit.*
Von ganzem Herzen
gratulieren
Helga und Manfred
Albert-Schweitzer-Straße 12
5160 Düren


Am 17. April 1993 feiern unsere Eltern
Fritz Stein und Frau Magdalena
geb. Brodowski
früher Lehrer in Fasten, Kreis Sensburg
jetzt Im Ortfeld 31, 2161 Fredenbeck
diamantene Hochzeit.
Es gratulieren sehr herzlich
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

Siehe, hier bin ich,
Du hast mich gerufen.
1. Samuel
Gott der Herr nahm meinen lieben, gütigen Freund
Heinz Fohlmeister
geb. 7. 6. 1910 in Königsberg (Pr)
gest. 26. 3. 1993 in Stuttgart
zu sich in sein himmlisches Reich in den ewigen Frieden.
In tiefer Verbundenheit
Liselotte Schädlich, geb. Portofoé
Adenauer-Allee 11, 6370 Oberursel/Taunus

IMKEN REISEN
KÖNIGSBERG
Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8täg. Busreisen. Über 150 Termine v. April–Oktober
Reisepreis inkl. HP ab April **DM 820,–**
8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 10. 4.–16. 10. 93 **DM 1448,–**

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 960,–	6 Tg. ab 630,–	6 Tg. ab 560,–	5 Tg. ab 590,–

Fahrradwandern in Masuren
Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"
Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.
IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

... und die Meere rauschen den
Choral der Zeit,
Elche stehen und lauschen in die
Ewigkeit.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, Cousin und Onkel

Gerhard Rittel

* 29. 8. 1914 in Lautern
† 31. 3. 1993 in Bremerhaven

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Rittel, geb. Dumschat

Georg-Seebeck-Straße 68, 2850 Bremerhaven-G.
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 5. April 1993, um 11 Uhr im Andachtsraum des Bestattungsinstitutes Koop, Grashoffstraße 8, statt.

Läßt Du die Hand dann einmal aus der meinen,
ich sage Dir zum Abschied: Hab' Dank für alles,
Nach allen Dingen in unserem Leben –
nach allem, was wir gesagt, getan oder erhofft haben –
ist das einzige, was schließlich übrig bleibt: die Liebe

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, herzensguten Vater und Schwiegervater

Ernst Weichler

geb. 21. 2. 1917 Gallinden Kreis Osterode, Ostpr.
gest. 11. 3. 1993 Salzgitter-Lebenstedt

In stiller Trauer
Berta Weichler, geb. Krüger
Marion Weichler-Oeschlögel
und Uwe Oeschlögel

Nordstraße 27, 3320 Salzgitter-Lebenstedt
Die Beisetzung fand am 16. März 1993 um 11 Uhr auf dem Friedhof Salzgitter-Lebenstedt statt.



Am 20. März 1993 verstarb nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Bolz

geb. Preuß

geb. 15. 7. 1912 in Wallendorf

In stiller Trauer
Elfriede Barabass, geb. Preuß
Else Plate, geb. Preuß
Eberhard Plate

Schulweg 4, 3111 Dreilingen
Die Beerdigung hat am 26. März 1993 in Oldenburg i. O. stattgefunden.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die ich doch so sehr geliebt,
geh' ich heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr mir Heimat gibt.

Nach langem, schweren Leiden verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Reichert

geb. Smeilus

* in Königgrätz Kreis Labiau, Ostpr.
† Lahr/Schwarzwald

im Alter von nahezu 96 Jahren.

In stiller Trauer
Anneliese Baier, geb. Reichert
Grete Koch, geb. Reichert
mit Familie

Kolpingstraße 38, 7630 Lahr, den 7. März 1993
Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Unser Vater – Opa – Uropa ist in Frieden eingeschlafen.

Otto Joswig

* 25. 11. 1902 Gehlenburg
† 28. 3. 1993 Borken

In stiller Trauer
Heinz Joswig und Familie
Traute Ziegelowski und Familie
Edeltraud Lindner und Familie

Die Beisetzung erfolgte am 1. April 1993 in Salzgitter.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer treusorgenden Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Frieda Kullik

geb. Saxarra

geb. am 22. 6. 1899 in Groß Rauschken
gest. 29. 3. 1993
aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer
Werner Kullik und Frau Mia
Günter Kullik und Frau Trauti
Reinhard Kullik und Frau Anni
Rosemarie Kullik
Jürgen Kullik und Familie
Waldemar Kullik und Familie
Armin Kullik und Frau Sandra
Margot Kullik
Dr. Udo Kullik und Frau Isabel
Dipl.-Ing. Gerd Kullik und Familie

Sudetenstraße 9, 7449 Neckartenzlingen
Die Trauerfeier und Beerdigung haben am 2. April 1993 stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat

Herr, dein Wille geschehe.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Bauszus

* 7. 6. 1916 † 23. 3. 1993
Birkenstein, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Jutta Bauszus, geb. Bundt
Joachim und Jutta Bauszus
mit Christian und Tim
Wolfgang Bauszus
und Angehörige

Kometenstraße 1, 4600 Dortmund 1 (Dorstfeld)
Die Beerdigung hat am 26. März 1993 stattgefunden.

Wir haben ihn nicht vergessen

Kaufmann und Hauptmann der Reserve

Werner Czolbe

aus Allenstein, Oberstraße 11
geb. am 12. 2. 1911 in Allenstein
gest. am 7. 4. 1943 in Tapiau

Erika Hartwig, verw. Czolbe, geb. Heubach
Wolfgang Czolbe

Glatzer Straße 1, 2900 Oldenburg (Oldb)
Matthias-Claudius-Weg 15, 2000 Norderstedt

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa

Dipl.-Kaufmann

Ewald Kruska

geb. 5. 3. 1902 in Weißenburg Kreis Sensburg, Ostpreußen
gest. 29. 3. 1993 in Itzehoe

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Margarete Kruska, geb. Wiemer
Wolfgang und Renate Kruska
Dieter und Inge Kruska
mit Michael und Peter

Thüringer Weg 23, 2210 Itzehoe

Nachruf

Nach kurzer Krankheit entschlief

Frieda Reinbacher

geb. Jessat

geb. 4. 10. 1910 gest. 11. 3. 1993
aus Schirwindt, Ostpreußen
zuletzt Weißdornweg 18, 5013 Elsdorf 3

In stiller Trauer
Carola Lauff
und alle Angehörigen

Hermann Treidel

Dipl.-Forstwirt
Oberstleutnant a. D.
* 9. 1. 1922 † 29. 3. 1993

Ingeborg Treidel
und Kinder

Weenzen, den 30. März 1993
Rittergut
Die Trauerfeier fand am Freitag, 2. April 1993, um 14 Uhr in der Gemeindekapelle in Weenzen statt.



Es ist vollbracht.

Nach langer, schwerer Krankheit, mit Geduld ertragenem Leiden, entschlief heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, herzensguter Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Günter Weber

* 29. 12. 1922 † 21. 3. 1993
aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen

In Liebe und Dankbarkeit
Hertha Weber, geb. Schäfer
Rainer, Margret mit Melanie,
Marcus und Mario
Dieter, Beatrix und Angelina
Paul Weber und Familie
und Angehörige

Sein Wunsch war es, am Amtshagener Treffen in Lehrte im Juni 1993 teilzunehmen.

Dannenberger Straße 58, 3139 Hitzacker
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 24. März 1993, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle Hitzacker statt.

Bescheiden und stets vaterlandstreu

Eine beinah „märchenhaft" anmutende Geschichte sollte allen Ostpreußen als Vorbild dienen

Braunschweig – Siegfried, dieser alte Ostpreuße, wurde in Rotlacken bei Insterburg Anfang dieses Jahrhunderts geboren. Sein Geburtsort lag an der Nordgrenze der Rominter Heide, dem schönsten Waldgebiet ganz Ostdeutschlands. Hier jagte schon unser alter Kaiser, als auch später Hermann Göring. Sie erlegten Hirsche, die es in ganz Europa wohl in der Stärke und in ihrer Auslegung kaum wieder gab.

Siegfried hatte im Bataillon des Infanterieregiments 23 den Namen „Der Hirsch" bekommen, weil er als Kradfahrer bei seinen Einsätzen in Nordrußland immer wieder einen Weg durch jegliches Gebüsch des Sumpfurwaldes zurückfand.

Schon früh entdeckte er die Vorzüge und Bequemlichkeit seines Krades. So verwundert es nicht, daß dieser Mann von der 8. (MG)-I.R. 23 sehr bald den Weg zu einer Motorisierung fand. Mit der ihm angeborenen Bauernschläue verstand er es, sich bald vom „Pferdemann" zum „Motormann" zu entwickeln. Kommandeur Major Spiethoff bemerkte bald die Pfiffigkeit und Findigkeit dieses kleinen, wendigen Ostpreußen und holte ihn zu sich in den Stab des Bataillons als Kradmelder.

Siegfried, „Der Hirsch", trug neben anderen Auszeichnungen auch das „Bewährungsabzeichen in Gold" für Kraftfahrer, die mindestens 350 Feindfahrten unter Beschuß durchgeführt hatten. Im Bataillon hieß Siegfried nur noch der „Hirsch", weil er wie die Hirsche seiner Rominter Heide immer wieder einen Ausweg aus fast aussichtslosen Lagen fand. Heute noch pflegt dieser schlichte, einfache und aufrichtige Mann Verbindung zu der Witwe seines schon längst verstorbenen Kommandeurs Spiethoff.

Nach langer russischer Gefangenschaft kehrte er nach Westdeutschland zurück. Der Weg in seine Heimat war durch die russische Besetzung ihm verschlossen. So fand er Unterkunft und eine Lebensexistenz im Regierungsbezirk Braunschweig. Dort lebt heute noch der 77jährige Mann in aller Stille und Bescheidenheit. Ungebrochen sind aber sein Lebensmut, seine Treue zur Heimat und die Aufrechterhaltung der Verbindung zu seinen alten Kameraden aus seinem Regiment 23, das einst in Rastenburg, Lötzen und Lyck stand.

Zu jedem Regimentstreffen kommt Siegfried „Der Hirsch" immer noch. Als alter „Motormann" fährt er natürlich nicht mit der Bundesbahn. Er fährt auch heute noch einen Pkw, der ihn über alle Straßen, durch alle Wälder und Felder an sein Ziel bringt. Wenn ihm das Geld knapp geworden ist und er die Unterkunft beim Kameradentreffen nicht bezahlen kann, dann legt sich Siegfried in seinen Pkw und schläft dort den Schlaf des Gerechten.

Siegfried ist heute noch ein schlichter, einsatzbereiter und pflichtbewußter Mann. Er lebt von seiner Rente, die nicht viel größer als 1300 DM ist und erfreut sich stets seines Lebens und seiner Umwelt.

Sein altes Regiment – in Ostpreußen hieß es „Das Masuren-Regiment" – dankt diesem Kameraden, der als Obergefreiter zum „Rückgrat der Armee" gehörte, für seine Heimattreue und sein ungebrochenes, sauberes Soldatenbewußtsein.

Die alten Traditionseinheiten der ostpreußischen Verbände aus Heer, Luftwaffe und Marine wollen in diesem Jahr eine Mahn- und Gedenkstätte bei München in Bayern für die Gefallenen aus den beiden Weltkriegen, für die Vertriebenen und für die in der Gefangenschaft verstorbenen Zivilisten und Soldaten bauen. Gegenwärtig läuft eine Spendenaktion bei den Ostpreußen an, um diesen Bau zu finanzieren. Siegfried, der Obergefreite, hörte von dieser Spendenaktion und überwies an die Regimentskasse 1000 DM. Aus seinen kleinen Ersparnissen opferte er diesen hohen Betrag für das Gedenken seiner unvergessenen Heimat Ostpreußen.

Wer heute noch eine solche innere, seelische Verbindung zu Ostpreußen hat, möge sich Siegfried zum Vorbild nehmen. Die alten ostdeutschen Traditionsverbände sind für jeden kleinen und größeren Betrag für diese Mahnstätte dankbar, die im Grundriß im verkleinerten Maßstab an das Tannenberg-Denkmal bei Hohenstein angelehnt ist.

Weitere Auskünfte erteilt: Hermann Christian Thomasius, Grüner Weg 3, 4973 Vlotho.

Das war die Geschichte über Siegfried „Den Hirschen". Sie ist wahr und spiegelt das menschliche Bild der ostpreußischen Bevölkerung wider. Sie sind fleißig, bescheiden und immer vaterlandstreu. **T. H.**

Gruppenreise

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute wird auf eine ausgesuchte, besondere Schiffsreise aufmerksam gemacht.

Die Reise trägt den Titel „Auf Sonnenkurs ins Mittelmeer" und wird vom 1. bis zum 15. September durchgeführt. Bremerhaven – Edinburgh (Leith) – Invergordon – Stornoway/Hebriden – Dublin – Waterford – Porto – Lissabon – Alicante – Barcelona – Marseille – Genua/Italien. Die Kombination der Küsten von Schottland, Irland, Portugal, Spanien, Frankreich und Italien im Rahmen einer Reise verspricht ein kontrastreiches besonderes Erlebnis.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Aus dem Ostpreußenhaus

Koordinationstagung – Zu einer Koordinationstagung über die verschiedenen Hilfeleistungen im nördlichen Ostpreußen lädt die Landsmannschaft am 8. Mai um 11 Uhr, ganztägig, in das Ostpreußenhaus ein. Es sollen Erfahrungen vor Ort ausgetauscht und Strategien für die Zukunft entwickelt werden. Anmeldung unter Rufnummer 0 40/41 40 08-25 (Ingrid Prehn). Die Sitzung liegt in den Händen von Bundesvorstandsmitglied Fritjof Berg.

Gastfreundschaft – Die Delegation der Landsmannschaft Ostpreußen wurde aus Anlaß der Übergabe einer Buchspende an das Historische Institut für Westlitauen und Preußen vom Rektorat der Universität Memel zu einem Arbeitsessen empfangen. Es wurden Erfahrungen und Informationen ausgetauscht. Mit Betroffenheit hörten die deutschen Teilnehmer, daß ein litauischer Lehrer zur Zeit etwa 30 DM monatlich verdient.

Die Überlebenden – Die 1947 aus Ostpreußen nach Litauen geflüchteten Kinder leben heute als ältere Menschen in diesem Land. Sie haben oft keine Ausbildung, keine deutsche Staatsangehörigkeit und kaum Einkommen. Organisiert haben sie sich in der Vereinigung „Edelweiß" in Memel unter der Vorsitzenden Angelika v. Sacksen. Eine Liste dieser „Wolfskinder" liegt der Landsmannschaft Ostpreußen in Kopie vor.

Kamerad ich rufe dich

Wiedersehen 1993 – Reiterregiment 2 – Angerburg, Reiterregiment 21 (8), Panzerregiment 24. Das Treffen findet von Freitag, 30. April, bis Montag, 3. Mai, in 6494 Niedermoos-Frauensteinau (Kreis Lauterbach) statt.

Die Anreise mit der Bundesbahn erfolgt über Fulda, Schlüchtern oder Lauterbach. Die Bahnreisenden werden gebeten, nach der Ankunft im Gästehaus Jöckel anzurufen, um abgeholt zu werden.

Wer mit dem eigenen Auto anreist, hat zwei Möglichkeiten: Über Hanau-Gambacher Dreieck-BAB Ausfahrt Florstadt-Heiden – Weiterfahrt über Ranstadt – Gedern – Grebenhein–Niedermoor oder BAB Kassel – Würzburg – Ausfahrt Fulda Nord – Weiterfahrt B 254 Süd Richtung Lauterbach – Weiterfahrt B 275 bis Brebenheun–Niedermoor.

Noch offenstehende Fragen beantwortet Wilhelm v. d. Trenck, Birkenweg 33, 6940 Weinheim, Telefon 0 62 01/1 58 71. Alle Ehemaligen sind herzlich eingeladen.

Unverlierbarer Bestandteil und Erbe

Erinnerungen bestimmten Veranstaltung anläßlich des 45jährigen Bestehens der Gruppe Goslar

Goslar – „Goslar hatte damals rund 28 000 Einwohner. In 20 Flüchtlingslagern und Privatwohnungen hausten 1945/46 20 000 Ausgebombte, Flüchtlinge und Heimatvertriebene". Ernst Rohde, Vorsitzender der Landsmannschaft Ost-Westpreußen und Wartheland Stadt und Kreis Goslar, erinnerte im Paul-Gerhardt-Haus zum 45jährigen Bestehen seiner Organisation noch einmal an jene Zeit nach Beendigung des Krieges. Doch erst am 10. März 1948 wurde im Gasthaus „Zur alten Münze" durch Emil Schilinski, Flüchtlingsrat der Stadt Goslar, die Landsmannschaft aus der Taufe gehoben. Im Herbst 1948 kam es zur Gründung des ZdV, später BdV genannt.

Ziel der Landsmannschaften sei es immer gewesen, heimatliches Kulturgut und Brauchtum zu pflegen. Als erste Stadt Westdeutschlands übernahm Goslar die Patenschaft über die schlesische Stadt Brieg, der Landkreis eine solche für Trebnitz im verlorenen Schlesien. Erstmals fand am 28. Juli 1951 vor der Kaiserpfalz ein „Tag der Heimat" statt. 10 000 Menschen nahmen daran teil. Hauptanliegen war die Ankurbelung der Wirtschaft.

Ernst Rohde kam im letzten Teil seines Rückblicks auf die jüngste Entwicklung in Mitteleuropa zu sprechen. Nach der großen Wende durften sich deutsche Minderheiten in Polen und Rußland zusammenschließen. Hilfsaktionen mit Bücher- und Lebensmittelpaketen wurden gestartet. Speziell für Goslar standen Sonderaktionen für Bereznik und Solikamsk im Mittelpunkt. Geldspenden gingen beispielsweise nach Königsberg für den Dom-Wiederaufbau. 1000 Aussiedler wurden in Goslar mit Kleidern und Spenden versorgt.

15 Mitglieder „der ersten Stunde" erhielten vom Vorsitzenden und seiner Stellvertreterin Erika Tittmann anschließend für 45jährige Treue Ehrenurkunden. Es sind dies Hertha Behrendt, Ilse Block, Hilda Ehlert, Lotte Fleischhauer, Hans Hensel, Emilie Kohl, Frieda Krause, Alice Meyer, Ernst Rohde, Joseph Sahm, Ursula Sattler, Lucie Schlimme, Alfred Sinagowitz, Siegfried Tittmann und Anna Walowski.

„Ostdeutsche Kulturarbeit ist heute genauso notwendig, wie vor dem Tag der Wiedervereinigung". Der auf der Jubiläumsveranstaltung anwesende Goslarer Bundestagsabgeordnete Jürgen Sikora (CDU) verstand damit in seinem Referat nicht die Lebensart in den neuen Ländern. Gemeint waren vielmehr Brauchtum und Sitten in den ostdeutschen Gebieten. Und er fragte: „Können wir die deutschen Landsmannschaften über den Tag der Wende hinaus im Sinne ihrer Gründer erhalten?"

Seine Antwort stand als klares Bekenntnis zum Bestehen der Landsmannschaften. Sie seien Brücken von der Gegenwart in die Vergangenheit. Pflicht und Aufgabe sei es, ostdeutsches Kulturgut zu erhalten. „Die 700jährige Geschichte ist unverlierbarer Bestandteil und Erbe der ganzen Nation", verdeutlichte der Schlesier Jürgen Sikora seine Meinung. Auf allen Gebieten wurden dort kulturelle und wirtschaftliche Leistungen erbracht, die 700 Jahre lang das Schicksal im Osten bestimmt hatten.

Den Vertriebenen bescheinigte der Goslarer Bundestagsabgeordnete, daß sie mit ihrer Charta der Heimatvertriebenen von 1950 den europäischen Gedanken bereits formulierten, ehe andere daran gedacht hatten. Dies sei besonders jungen Menschen deutlich zu machen. Die „Erlebnisgeneration" sei noch nicht aus der Verantwortung entlassen. Sie müsse der Jugend helfen, wieder Werte zu finden, wie sie ihre Väter verstanden hätten. Zu den Ehrengästen der Veranstaltung gesellte sich neben dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der „Wiederaufbau", Hans-Joachim Beutel, und mehreren Ratsmitgliedern, der 2. Bürgermeister, Dr. Horst Fahrenholz. Er überbrachte Grüße und Glückwünsche der Stadt. Der Ostdeutsche Singkreis unter Leitung von Erna Hensel und seinem Dirigenten Heinrich Koisarek untermalte den Heimatnachmittag mit Heimat- und Frühlingsliedern.

Hans-Jürgen Warkner



Ernst Rohde (stehend) blickt auf 45 Jahre landsmannschaftliche Arbeit zurück: Auf dem Foto sind von links nach rechts zu sehen: Dr. Horst Fahrenholz, Jürgen Sikora und Hans-Joachim Beutel

Foto Hans-Jürgen Warkner

Veranstaltung

Duisburg – Donnerstag, 29. April, 18.30 Uhr, Diaporama über „das Naturparadies Kurische Nehrung" von dem Königsberger Clemens Herrmann im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5, Duisburg. Anschließend Vortrag von Alex Klein über „Die Auswanderung der Deutschen an die Wolga seit Katharina der Großen, die Wahrung ihrer Identität und ihr Schicksal bis zur Gegenwart."

Ernst Wittenberg 75

Heidelberg – Der Vorsitzende der LOW Heidelberg Stadt und Land und Landesvorsitzender der Westpreußen Baden-Württembergs, Ernst Wittenberg, konnte vor kurzem seinen 75. Geburtstag feiern.

In Allenstein/Ostpreußen geboren, wuchs er in Rosenberg/Westpreußen auf. Nach seinem Schulbesuch machte er eine Lehre in einer Anwaltskanzlei und volontierte anschließend bei der Stadtverwaltung Rosenberg bis er 1936 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen wurde. In den darauffolgenden Jahren, besonders während des Zweiten Weltkrieges, hatte der Jubilar viele einschneidende Erlebnisse, die sein weiteres Leben stark beeinflußten. Auch wenn der Wiedereinstieg ins zivile Berufsleben zunächst mit vielen Hindernissen gepflastert war, hatte Ernst Wittenberg doch einen Halt, den viele Landsleute so schmerzlich vermissen mußten: Er fand in Heidelberg nach den Kriegswirren seine Familie wieder. So ging es dann auch beruflich steil bergauf, er konnte als Direktor der Wasserschutzpolizei Baden-Württembergs 1978 in den wohlverdienten Ruhestand treten.

Neben seinen beruflichen und familiären Pflichten drängte es den aktiven Preußen stets seine Schaffenskraft dem Allgemeinwohl zur Verfügung zu stellen. So schloß er sich dem Johanniterorden an, dessen Landesdezernent er bis zu seiner Berufung zum 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, war und dessen Ehrenritter er ist. Doch nicht nur auf hoher Ebene, sondern gerade auch in der Gruppe Heidelberg Stadt und Land setzt er sich nun schon seit Jahren für die Belange der LOW ein und führt die Arbeit seiner Vorgänger mit großem Engagement erfolgreich weiter. Als Dank dafür erhielt er im Juni 1989 das Bundesverdienstkreuz.

Maike Mattern

Der Mitmensch als Gabe und Aufgabe

Auch eine österliche Betrachtung über die rechten Prioritäten im Leben

VON PFARRER i. R. ALEXANDER EVERTZ





Selbstverwirklichung als Einbahnstraße ... oder freundlicher Umgang mit dem Mitmenschen

Wenn wir unser menschliches Umfeld betrachten, dann kann uns das schöne Wort Mitmensch im Halse stecken bleiben. Wir können meinen, es handele sich dabei um eine bloße Redensart.

Jedenfalls steht fest: Wenn wir uns als Mitmenschen bezeichnen, dann kann das nur einen Sinn haben, wenn es unter uns ein wirkliches Miteinander und Füreinander gibt. Das kann aber nur einer behaupten, der eine ganz rosarote Brille auf der Nase hat. Statt des Miteinanders findet sich unter den Menschen viel kühles Nebeneinander. Man hat sich gleichgültig mit der Tatsache abgefunden, daß da noch andere Menschen sind, die mit uns die gleiche Luft einatmen. Ein Berliner Junge, der gefragt wurde, wie er zu seinem Vater stände, antwortete: „Ick habe mir an ihn jewöhnt."

Aus dem Nebeneinander wird aber oft sehr rasch ein Gegeneinander. Der andere Mensch wird als Hindernis empfunden. Der Mitmensch wird zum Gegner. Otto von Bismarck erzählt in seinen Erinnerungen, der Graf Harry Arnim habe ihm bei einem Frühschoppen gesagt: „In jedem Vordermann in der Karriere sehe ich einen persönlichen Feind."

Das feindselige Mißtrauen gegen den Mitmenschen stammt oft aus einer giftigen Bitterkeit. Man hat viele Enttäuschungen erlebt und zahlreiche böse Erfahrungen gemacht. Deshalb kann man nicht mehr an ein gutes Miteinander glauben. Der französische Philosoph Sartre hat es offen ausgesprochen, daß die anderen Menschen niemals unsere Mitmenschen sein können. Sie sind immer nur die Fremden, ja sogar die Hölle.

Wer so denkt, der wird seinen Verkehr mit anderen auf ein Minimum beschränken. Er macht den Umdang mit sich selbst zur eigentlichen Aufgabe seines Lebens. Friedrich Nietzsche hat gesagt: „Alle Gemeinschaft macht gemein. Vornehme Seelen sind Egoisten. Sie verzichten auf den Umgang mit anderen Menschen." Damit kann das Wort Mitmensch aus dem Wörterbuch gestrichen werden.

Aber ein inneres Gefühl sagt uns, daß diese Rechnung nicht stimmen kann. Auch der hartgesottenste Menschenverächter sehnt sich im tiefsten Grunde nach dem Mitmenschen. Sein dunkelschwarzer Pessimismus ist nur der Versuch, aus der Not eine Tugend zu machen.

Gerade Nietzsche ist dafür ein erschütterndes Beispiel. Er hat sich selber Lügen gestraft, als er im Jahre 1887 an Franz Overbeck schrieb: „Ich will in keinem Augenblick leugnen, daß mir ein anders Faktum schrecklich wehe tut, daß in den 15 Jahren auch nicht ein Mensch mich entdeckt, mich geliebt hat und daß ich diese lange, erbärmliche, schmerzensreiche Zeit durchlebt habe, ohne durch eine rechte Liebe getröstet worden zu sein."

Es ist ergreifend, daß der Mann, der das Liebesbekenntnis zu Mitmenschen ablehnte und den Egoismus der vornehmen Seelen proklamierte, sich im Innersten nach einem Menschen gesehnt hat, der ihn lieben, verstehen, trösten und gut zu ihm sein sollte. Das ist der Mensch in seinem Widerspruch.

Im rechten Licht besehen, ist der Mitmensch eine Gabe Gottes. In der biblischen Schöpfungsgeschichte heißt es: „Und Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei". Es gehört damit zu den guten Absichten Gottes, daß wir in dieser Welt nicht einsam und verlassen sein sollen. Gott hat uns Mitmenschen gegeben, daß sie um uns seien. Er stellt uns in die Ordnungen von Familie, Volk und Beruf. Er läßt dadurch mancherlei Beziehungen zu anderen Menschen für uns entstehen.

Gott hat uns auch die Sprache als ein Mittel gegeben, Gemeinschaft miteinander zu halten. In dem schönen Lied, das Simon Dach zu Lobe der Freundschaft gedichtet hat, heißt es: „Die Red ist uns gegeben, damit wir nicht allein für uns nur sollen leben und fern von Leuten sein: wir sollen uns befragen und sehn auf guten Rat, das Leid einander klagen, das uns betreten hat."

Wir werden vielfach gesegnet durch das, was andere Menschen Gutes an uns tun. Es ist nicht auszusagen, was der Einfluß frommer Eltern, lebenskluger Lehrer und redlicher Freunde für unser Leben bedeutet. Wenn das alles fehlte, würden wir verkümmern. Es ist reine Torheit, von einer Autarkie zu träumen, die sich selber genug ist und keines anderen Menschen bedarf. Unser Leben bekommt Glanz und Farbe durch die Gemeinschaft mit anderen Menschen.

Das menschliche Miteinander hat auch über die privaten Bereiche hinaus seine Bedeutung. Wo es nur noch ein Gegeneinander gibt, da verfällt das staatliche, politische und gesellschaftliche Leben wie die Baumblüte in Frostnächten. Die Todesboten des Untergangs klopfen an die Türen.

Aber nun ist der Mitmensch nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe für uns. Es geht nicht nur darum, daß andere Menschen für uns da sind, wir sollen auch für andere da sein. Das christliche Kerngebot lautet: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten." Ein Menschenleben ohne Liebe ist ein Schuh ohne Sohle.

Es ist schlimm, daß wir immer wieder an den Ufern unserer Ichsucht hängen bleiben und auf den Brücken der Nächstenliebe das Gras wachsen lassen. Wir sind immer nur mit uns selbst beschäftigt und befinden uns dauernd auf Reisen, um Futter für die vielen Begehrlichkeiten unseres Ichs zu suchen. Es kann auch sein, daß wir viel zu bequem sind, uns mit den Fragen und Sorgen unserer Mitmenschen zu befassen. Es ist auf alle Fälle eine erschreckende Sache, daß wir heute bis in unsere Familien hinein so wenig Zeit und so wenig Interesse füreinander haben.

Nun würden wir unsere Aufgabe allerdings total verfehlen, wenn wir dauernd nach der Meinung unserer Mitmenschen schielten und dadurch in eine unwürdige Abhängigkeit gerieten. Es gibt zahllose Zeitgenossen, die Papageien geworden sind und die Meinungen ihrer menschlichen Umwelt nachplappern. Wenn sie den Mund aufmachen, weiß man schon, was kommt.

Mit fauler Anpassung werden wir unserer Aufgabe an unseren Mitmenschen nicht gerecht. Menschengefälligkeit ist keine Tugend. Man kann in der Demut vor Gott nicht leicht zu weit gehen, aber sehr wohl in der Unterwürfigkeit vor den Menschen. Unser Verhältnis zum Mitmenschen muß von Aufrichtigkeit, Wahrheit und Liebe bestimmt sein.

Wir sollten auch in unserem Urteil vorsichtig sein. Wir sind oft so voreilig und leichtfertig, wenn wir uns eine Meinung über unsere Mitmenschen bilden. Wir regen uns über andere auf, weil sie vielleicht merkwürdige Käuze oder seltsame Paradiesvögel sind. Dabei sehen wir nur, was vor Augen ist, und das ist meist der Schein, der so leicht trügt.

Wir sollten vor allem in unserem Urteil über schuldig gewordene Menschen sehr vorsichtig sein. Es ist nicht unsere Aufgabe, das Leben unserer Mitmenschen als moralische Zuschauer und Kritiker mit unseren pessimistischen Randbemerkungen, Bannflüchen und Verdammungsurteilen zu begleiten.

Wenn ein Mensch strauchelt und schuldig wird, dann fehlt es nie an harten Richtern, die ihre moralische Nase rümpfen und mit Wonne auf ihn losschlagen. Aber es fehlt an Brüdern und Schwestern, die ihm mit Ernst und Güte zurechthelfen.

Luther hat gesagt: „Wir sollen nicht allzu hart und unbarmherzig sein gegen den, der gefallen ist, viel weniger Wohlgefallen an seinem Fall haben, sondern väterlich sollen wir uns gegen ihn erzeigen und denken: Ist der gefallen, es kann wohl kommen, daß du auch fällst, dazu viel gefährlicher und schändlicher als er."

Der Mitmensch ist auch dann noch eine Aufgabe für uns, wenn er unser Gegner geworden ist. Wir werden das nicht immer verhindern können. Es wird sogar oft nötig sein, daß wir kämpfen und Widerstand leisten müssen. Aber auch dann sollen wir nicht dem Haß verfallen, sondern es den anderen spüren lassen, daß wir es im Grunde gut mit ihm meinen. Auch der Gegner ist wie wir ein Geschöpf Gottes. Das sollen wir nicht vergessen, auch dann nicht, wenn wir in die Schützengräben des Kampfes hineinmüssen.

Man sagt, der Ton mache die Musik. Der richtige Ton für unseren Umgang mit den Menschen ist die barmherzige Hilfsbereitschaft. Wir sollen den anderen zu verstehen versuchen und zum Dienst für ihn bereit sein, Zeit und Interesse für ihn haben.

In unserem Jahrhundert hat die Entfremdung zwischen den Menschen in starkem Maße zugenommen. Schon der junge Karl Marx hat richtig erkannt, daß die Technik viel Menschliches ersticken werde. Man kann in der Zeit von einer zunehmenden Vereinzelung und Vereinsamung des Menschen in der industriellen Gesellschaft sprechen. Die Vermassung hat viele persönliche zwischenmenschliche Beziehungen zerstört.

Dazu kommt noch etwas anderes. Immer wieder treten fanatische Leute auf der weltpolitischen Bühne auf, die eine Idee im Kopf haben, mit der sie die Welt beglücken wollen. In Wahrheit quälen sie ihre Mitmenschen. Sie wollen den Himmel auf Erden schaffen und bereiten die Hölle. Sie bringen Unterdrückung und Vernichtung. So vollzieht sich eine grauenhafte Schändung des Menschen. Franz Grillparzer läßt in seinem Drama: „König Ottokars Glück und Ende" den böhmischen König nach seinem sinnlosen Töten zahlloser Menschen sagen:

„Ich aber hab sie hin zu Tausenden geworfen, um einer Torheit, eines Einfalls willen, wie man den Kehricht schüttet vor die Tür."

Es wäre wie ein Sonnenaufgang über der Welt und auch über unserem deutschen Vaterland, wenn wir uns wieder als Mitmenschen entdeckten und als Mitmenschen miteinander umgingen. Dann könnte das geschändete Bild vom Menschen wieder zum Leuchten kommen.